Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Bruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. VIII. 36 1630. Sa.-Nr 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 251 | Dienstag, den 15. September | 1936

Volk, Partei, Wehrmacht - unlösbare Gemeinschaft

Ueberwältigender Höhepunkt und Abschluß des Reichsparteitages der Ehre

Der Tag der Wehrmacht

Das grandiose militärische Schauspiel von Nürnberg

Die deutsche Kraft

Nürnberg, 14. September 1936.

Das Schicksal Deutschlands wird von den Deutschen selbst gestaltet, seitdem Adolf Hitler das Reich und das Volk wieder frei gemacht hat. Der Führer hat mit seinen Getreuen den inneren Machtkampf für Deutschland durchgefochten und dann die Gestaltung des deutschen Schicksals in seine Hand genommen. Was in den Jahren der inneren Entscheidung die Männer der Bewegung erkämpft haben, das neue stolze Reich, gilt es nun nach innen zu stärken und nach außen zu sichern. Und so ruht nunmehr das deutsche Schicksal in Gegenwart und Zukunft auf zwei festgefügten starken Fundamenten: der Nationalsozialistischen Partei und der deutschen Wehrmacht. In ihren Aufgaben treffen sich Bewegung und Wehrmacht zum gemeinsamen Dienst, zur gemeinsamen Gestaltung der deutschen Zukunft und damit des deutschen Schicksals. So ist es selbstverständlich, daß am Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung auch die deutsche Wehrmacht teilnimmt. Die Partei ist heute Repräsentantin des Volkes und Trägerin seines Willens. Dieses Volk ist mit der Wehrmacht eins, nachdem wir wieder ein Volksheer haben, in dessen Reihen jeder deutsche Mann seine Pflicht erfüllt.

Diese Einheit und unlösbare Verbundenheit kam am Montag, dem Tag der deutschen Wehrmacht, auch auf dem Parteitag der Ehre in Nürnberg sinnfällig zum Ausdruck. Die Eingliederung dieses Tages in den Rahmen der großen Parteitagsveranstaltungen ist mehr als Symbol; es ist die Bekundung deutscher Kraft auf allen Linien der politischen und der militärischen Macht, die eins sind und nur das eine und nichts anderes wollen:

„Ein glückliches, freies deutsches Volk inmitten einer friedlichen Welt!"

Der Führer bei der Wehrmacht

Der Tag der Wehrmacht auf dem Parteitag der Ehre erreichte am Nachmittag mit der Anwesenheit des Führers bei den Vorführungen auf der Zeppelinwiese seinen Höhepunkt.

Mit dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht wohnten der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, Generaloberst von Fritsch, Generaloberst Göring und Generaladmiral Raeder, den Vorführungen bei. Auf der Ehrentribüne waren ferner neben der Generalität und Admiralität das gesamte Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten, zahlreiche ausländische Militärattachés und die führenden Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden anwesend.

Die weiten Ränge waren dicht besetzt. Das schöne Wetter hatte sich gehalten. An den Toren des Zeppelinfeldes wehten an den schlanken Masten die Reichskriegsflaggen, die zusammen mit den unzähligen Hakenkreuzfahnen an diesem Ehrentage der Wehrmacht ein schönes Symbol für die unlösliche Verbundenheit der jungen deutschen Wehrmacht mit der Nationalsozialistischen Bewegung sind.

In südlicher Richtung kreuzte in der Ferne das Luftschiff „Hindenburg" am Himmel, ein schönes Sinnbild deutschen Fliegergeistes.

Flieger über dem Feld

Mit militärischer Pünktlichkeit brausten um 14 Uhr die schweren Kampfflugzeuge über das Zeppelinfeld dahin und gaben damit das Zeichen für den Beginn der größten militärischen Schau, die jemals in Deutschland gezeigt wurde und die zugleich in unübertrefflicher Eindringlichkeit die deutsche junge Wehr dem ganzen deutschen Volke und der gesamten Weltöffentlichkeit vor Augen führte.

In pausenloser Folge wickelte sich nun das vielseitige Programm der Wehrmachtsvorführungen ab, das ebenso wie am Vortag auch jetzt die Massen immer wieder zu stürmischen Beifallskundgebungen hinreißt. Ob es die schnurgerade ausgerichteten Reihen der Flugzeuge beim Paradeflug, der kühne Sturzflug der Jagdflugzeuge, der schneidige Ritt der Schwadronen, das unglaublich schnelle Ab- und Aufprotzen der Geschütze aller Kaliber, die hervorragende Disziplin und Gewandtheit der Fußtruppen und der Maschinengewehrschützen oder das rasende Jagen der Panzerwagen quer über das Feld und ihre geschlossene Auffahrt vor dem Führer waren — der begeisterte Beifall der Massen dankte ständig von neuem den Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht, die hier Zeugnis ablegten von ihrer vorbildlichen Ausbildung, von ihrer nicht mehr zu übertreffenden Disziplin und Einsatzbereitschaft.

Der Verlauf der Kämpfe, an denen fast alle Gattungen des Heeres und der Luftwaffe beteiligt waren, hielt die Zuschauer immer in atemloser Spannung.

Zwischen den Vorführungen wandten sich die Zuschauer in tiefer Dankbarkeit dem Führer zu und bereiteten ihm minutenlange Huldigungen in dem Bewußtsein, daß er allein erst mit der nationalsozialistischen Bewegung die Voraussetzungen für die Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes geschaffen hat.

In dieser Stunde wurde den Hunderttausenden bildhaft klar, warum dieser Parteitag den Namen: „Parteitag der Ehre" erhalten hat: machtvoller als mit dieser Heerschau konnte nicht vor aller Welt bezeugt werden, daß mit der deutschen Wehr auch die deutsche Ehre dem deutschen Volke zurückgegeben ist.

Während das Luftschiff „Hindenburg" über dem Felde kreuzte, wurde der Wortlaut eines Funktelegramms von Bord des Luftschiffes an den Führer bekanntgegeben, in dem die Besatzung und die Ehrengäste des Schiffes den Führer grüßten. Ihr Sieg-Heil auf den Führer fand bei den Massen ein vielseitiges Echo.

Mit sachverständigen Blicken verfolgen die alten Soldaten die Uebungen, und auch der Laie hat seine helle Freude an dem prachtvollen Bild. Jede Schwenkung, jeder Griff, jede Anfahrt der motorisierten Einheiten sitzt und klappt und immer wieder prasselt der Beifall der dankbaren Zuschauer über das Feld, um nach den letzten Schlachtbildern nochmals verstärkt einzusetzen. Und dann entfaltet sich nochmals das wundervolle Bild des Aufmarsches aller an den Uebungen beteiligten Truppenteile und der Kriegsmarine, die zum erstenmal die ihnen am Vormittag verliehenen stolzen Truppenfahnen mitführen und bei dem Einmarsch mit Beifall überschüttet werden.

Der Führer gibt die Parole

Schlußsitzung des Kongresses — Richtungweisende Rede des Führers

Nürnberg, 14. September 1936.

Unter der Hochflut der politischen und kulturellen Ereignisse der großen Kundgebungen, Aufmärsche und Vorführungen, die jeden Tag der Heerschau der Bewegung ausfüllten, ist in schnellem Ablauf des reich- und vielgestaltigen Programms der Höhepunkt erreicht. Zum letzten Male während dieser großen Tage wendet sich der Führer an seine Getreuen, bevor sie in den Alltag des Pflichtenkreises für Bewegung, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches, beflügelt von seinem Willen, beseelt von seinem Geiste, zurückkehren.

Die Kongreßhalle, die im Licht der Scheinwerfer und der Lampen wie ein Tempel zwischen den Bäumen des Luitpoldhaines liegt, ist Stunden vor Beginn bis in den letzten Winkel besetzt. Die drei großen lichtdurchfluteten Schiffe der Halle machen in der Harmonie ihrer Farben und künstlerischen Ausgestaltung einen wahrhaft festlichen Eindruck. Wieder haben hinter dem Rednerpult das Führerkorps der Bewegung, vor ihm die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, die Generalität und Admiralität, die persönlichen Gäste des Führers, die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte, die Ehrenabordnung der Faschistischen Partei in ihren Schwarzhemden, die Ehrengäste der Partei, die führenden Männer aus Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft Platz genommen. Je näher der Beginn des Schlußkongresses heranrückte, um so höher steigt die Spannung und die freudige Erwartung.

Bis in die Mitte der Halle sind alle Gänge und selbst die schmalen Plätze hinter den Tribünen an den Podiumseiten Kopf an Kopf besetzt. Hier wird in der Tat die Redensart wahr, daß kein Apfel mehr zu Boden fallen kann. Draußen aber, vor den Toren der Halle, die die SS.-Männer nur mit Mühe sichern können, stehen Tausende und aber Tausende in gleicher drangvoller Enge.

Wenige Minuten nach ½8 Uhr intoniert der Musikzug der SS.-Standarte „Deutschland" den Badenweiler Marsch, zugleich aber dringt auch von draußen das Rauschen des Jubels herein, der den Führer auf seinem Wege über die Straße des Triumphes in die Halle geleitet, wo ihn ein bisher in Nürnberg kaum erlebter Begeisterungsorkan empfängt. Der zündende Marsch „Preußens Gloria" begleitet den Einzug der Blutfahne und der ruhmreichen Standarten der Kampfbewegung, eine Tradition, die, so oft sie auch erlebt wurde, nichts von der Macht ihres Eindruckes verloren hat.

Konnte es einen herrlicheren Auftakt zum Höhepunkt des Parteitages der Ehre geben, als das vom Reichssinfonieorchester unter Professor Adam mit echtem Künstlertum gestaltete „Meistersinger"-Spiel. Während das Hohelied deutscher Kunst den Raum durchflutet, erleben die Besucher noch einmal im Geiste die so überreichen und beglückenden Tage, die sie in der Stadt der Meistersinger mit ihrem Führer unter ihren Kameraden im Herzen Deutschlands und des deutschen Volkes erleben durften. Ihre Blicke aber hängen an dem von Gold funkelnden eichenlaubumrahmten Hakenkreuz, das im Licht der gewaltigen Scheinwerfer die Stirnwand schmückt und für sie der Leitstern ihres Denkens, Handelns und Empfindens ist.

Unter atemloser Stille tritt Rudolf Heß auf die Rednerkanzel und eröffnet die Schluß-Sitzung des Kongresses mit den Worten: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang.

Es spricht der Führer!"

Erst nach Minuten kann der Führer zu Wort kommen. So gewaltig ist der erneute Jubelsturm, der ihm entgegenschlägt. Endlich kann der Führer das Wort ergreifen.

Der Führer spricht

Die Paradeaufstellung

Nach kaum 30 Minuten steht die Paradeaufstellung angetreten vor ihrem Obersten Befehlshaber, in der Mitte der Front gegen die Ehrentribüne, die Kriegsmarine mit Spielmanns- und Musikzug, im Anschluß rechts und links die Infanterieverbände, dahinter die Reiter und in breiter Front die Panzertruppen, Artillerie, Pioniere und die Flakabteilungen.

Wieder werden die stolzen Feldzeichen der alten Armee bei dem Einmarsch vor der Paradeaufstellung von den Truppen des neuen Heeres mit präsentiertem Gewehr, von den Zehntausenden mit erhobener Rechten begrüßt. Nachdem die Fahnenkompagnie mit den ruhmreichen Fahnen des alten Heeres vor der Ehrentribüne mit Front zum Führer und Obersten Befehlshaber Aufstellung genommen und der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, dem Führer die Paradeaufstellung gemeldet hat,

nimmt der Führer das Wort.

Mit stürmischem Beifall unterstreichen die Hunderttausende die Worte des Führers, der betont, daß der deutsche Soldat nicht zum Heeresdienst einberufen wurde, um irgendeinem chauvinistischen Abenteuer zu dienen, sondern um Wache zu stehen vor der deutschen Arbeit, vor Deutschland und vor dem deutschen Volk.

Wiederholte Kundgebungen der Begeisterung begleiten die Worte des Führers, als er erklärte, daß die Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht des neuen deutschen Volkes würdig sind.

Als der Führer dann davon spricht, daß das Himmelreich keine Halben erringen und daß die Zukunft nur dem Mutigen gehört, da finden diese Worte des Führers ein zehntausendfaches Echo, das immer wieder aufflammt. Größte Zustimmung löst die Erklärung des Führers aus, daß jeder junge Deutsche aus seinem zweijährigen Ehrendienst gesunder an Leib und Seele hervorgehen werde.

Das Bekenntnis des Führers zu Deutschland weckt ein jubelndes Echo bei denen, die diese unvergeßliche Stunde miterleben konnten. Die Arme recken sich zum Deutschen Gruß, als die Lieder der Nation über das Feld klingen, während in der Abendstille das Luftschiff „Hindenburg" nochmals über dem Schauplatz dieser denkwürdigen nationalen Feierstunde seine Kreise zieht und das Feldgrau der Uniformen des Heeres sich im weiten Rund mit dem Braun der Uniformen der politischen Soldaten Adolf Hitlers und der Arbeitskleidung des deutschen Arbeiters und Bauern mischt — gleichsam Symbol der Volksgemeinschaft, wie sie lebendiger und inniger nicht mehr gedacht werden kann.

Dann rücken die Truppen ab, um zum Parademarsch vor dem Führer und Obersten Befehlshaber anzutreten.

Der Vorbeimarsch vor dem Führer

Nach dem Abschluß der Vorführungen der Wehrmacht begab sich der Führer, begleitet von dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und dem Oberbefehlshaber der

Luftwaffe, Generaloberst Göring, zu einem Podium vor der Ehrentribüne, um dort den Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen.

Und wieder zeigt sich ein Bild unerhörter Eindringlichkeit, als das Infanterie-Lehr-Bataillon Döberitz als Fahnenbataillon mit den Feldzeichen des alten Heeres den Parademarsch vor dem Führer eröffnet und im gleichen Augenblick 21 Flugzeuge der Luftwaffe in Hakenkreuzformation über dem Felde heranbrausen. Wenige Minuten später erscheint auch das Luftschiff „Hindenburg" nochmals über dem Felde, und während die Hunderttausende die alten Feldzeichen mit erhobener Rechten grüßen, verharrt es fast unbeweglich über dem Platz, an dem der Führer steht. Dann ziehen in Kompagniefront die Truppen vor ihrem Obersten Befehlshaber in Parade vorüber.

Immer wieder fliegen die Arme empor, um die neuen Fahnen, die Feldzeichen des neuen Deutschlands, zu grüßen, die nun ihren Truppenteilen beim Vorbeimarsch vor dem Führer voranflattern. Schnurgerade ausgerichtet, in strammem Paradeschritt zieht Truppenteil um Truppenteil zu den Klängen eines Parademarsches vor seinem Obersten Befehlshaber vorüber, die Formationen der Infanterie, der Kriegsmarine und die Regimenter der Luftwaffe.

Dann folgen die Reiterregimenter. Das herrliche Bild des Einschwenkens der berittenen Musikkorps mit ihren Kesselpauken löst immer wieder jubelnden Beifall aus. Jetzt kommen die motorisierten Verbände, die Panzerabwehrabteilung, die Pioniere, die Flakabteilungen und die motorisierten Schützenregimenter. Mannschaften, Fahrzeuge und Geschütze ziehen, wie mit dem Lineal schnurgerade ausgerichtet, vorüber und immer wieder dankt Beifall für die Exaktheit, mit der die Soldaten des neuen Deutschlands vor ihrem Obersten Befehlshaber vorbeiziehen.

Den Abschluß des prachtvollen militärischen Schauspiels bildet der Vorbeimarsch des Panzerregiments. Nochmals recken sich die Arme und grüßen das Feldzeichen, das in dem Kampfwagen des Kommandeurs der Abteilung voranflattert.

Triumphfahrt des Führers

Damit ist nach fast zwei Stunden die Parade vor dem Führer beendet. Und nun ist für die Hunderttausende, die Zeugen dieser herrlichen Bekundung deutscher Abwehrbereitschaft waren, kein Halten mehr. Mauern von Menschen sammeln sich hinter den Sperrketten der SS., um dem Mann zu danken, der der Schöpfer der neuen deutschen Wehrmacht und damit der Garant der Sicherheit Deutschlands ist.

Heilrufe branden auf, als der Führer, begleitet von dem Reichskriegsminister und den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile seinen Wagen besteigt.

Ein unbeschreiblicher Orkan der Begeisterung aller umbraust ihn, als er mit seinen engsten militärischen Mitarbeitern unerwartet an der östlichen Seitentribüne von der Fahrstraße abbiegt und nun das weite Feld längs der Tribünen in ganz langsamer Fahrt umrundet.

Im Wagen stehend muß der Führer immer und immer wieder mit seinen Mitarbeitern für den begeisterten Gruß der Hunderttausende danken, der ihm mit einer Herzlichkeit ohnegleichen entgegengetragen wird. Von Tribüne zu Tribüne scheint sich der Jubel zu steigern.

Die Größe dieser Augenblicke läßt die Massen spontan das Deutschland-Lied anstimmen, und während die Abendsonne das unvergeßliche Bild dieser triumphalen Fahrt des Führers mit ihren letzten Strahlen vergoldet, verabschiedet sich der Führer mit herzlichem Händedruck von seinen Mitarbeitern, um dann, erneut umbrandet von jubelnder Begeisterung, die Stätte dieses denkwürdigen militärischen Schauspiels zu verlassen.

San Sebastian atmet auf

Hendaye, 14. September. Die Besetzung San Sebastians durch die Truppen der Nationalisten ist mit allen militärischen Vorsichtsmaßnahmen erfolgt. Nachdem die Truppen bereits vor Morgengrauen in den Vorstädten von San Sebastian gestanden hatten, sind sie mit den notwendigen Sicherungen systematisch vorgedrungen. Am Sonntagnachmittag um 18 Uhr war die ganze Stadt endgültig im Besitz der nationalistischen Truppen.

Am Sonntagmorgen sind in St. Jean de Luz 300 baskische Fischer aus Orio und Umgebung — westlich von San Sebastian — auf ihren Booten als Flüchtlinge eingetroffen. San Sebastian, das in den letzten Tagen fast wie eine tote Stadt erschien, hat nach dem Einmarsch der nationalen Truppen sein lebendiges Gesicht wiedergewonnen. Die Zivilbevölkerung, die sich während der letzten kritischen Tage in ihren Wohnungen und Kellern verborgen gehalten hatte, atmet erleichtert auf und erscheint wieder in den Straßen.

Von den 60 000 Einwohnern der Stadt sind etwa 10 000 geflüchtet, zumeist linksgerichtete Arbeiterbevölkerung und sämtliche Personen, die sich durch ihr Verhalten während der letzten Wochen belastet fühlten. Ein Teil der roten Milizen ist in die Berge von Azpaitia und Loyola geflüchtet, wo sie nochmals versuchen wollen, einen letzten Widerstand dem unaufhaltsamen Vordringen der nationalen Truppen nach Westen entgegenzusetzen. Die Verfolgung der roten Banden soll bereits aufgenommen worden sein.

Der Führer an die deutschen Soldaten

Volk, Partei und Wehrmacht sind eine unlösbar verschworene Gemeinschaft

Nürnberg, 14. September 1936.

Die Ansprache des Führers an die Wehrmacht hat folgenden Wortlaut:

Soldaten!

Zum drittenmal seid Ihr auf diesem Platz hier in Nürnberg angetreten!

Zum erstenmal wehen vor Euch die Kriegsfahnen des neuen Reiches!

Zum erstenmal haltet Ihr in Euren Fäusten die neuen Fahnen Eurer Regimenter!

So zeigt sich schon in diesem äußeren Bild der Wandel, den Deutschland, unser, Euer Deutschland, durchgemacht hat.

Dieser Wandel aber ist das Ergebnis einer sehr großen Erziehungsarbeit an unserem Volke und einer nicht weniger großen Arbeit auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Daß wir heute so hier stehen und diese Tage so zu feiern vermögen, verdanken wir der unendlichen Tatkraft, dem unendlichen Fleiß, der unendlichen Arbeit unseres Volkes. Aber all' diese Arbeit würde vergeblich sein, wenn es dem Reiche nicht möglich wäre, sich seinen inneren und seinen äußeren Frieden zu sichern. Was uns heute mit so großem Stolz erfüllt, sind die Leistungen unserer Friedensarbeit. Was uns als höchste Aufgabe gestellt ist, ist die Sicherung und damit Erhaltung dieser Leistung und dieser Arbeit. Und wenn Millionen Menschen jahraus, jahrein für diese Arbeit ihr Leben einsetzen, in Fabrik und Werkstatt, in Betrieb und Kontor, dann ist es verständlich und vernünftig, wenn auch alle genau so bereit sind, ihr Leben einzusetzen für die Erhaltung dessen, was so geschaffen wurde.

Deshalb, meine Soldaten, seid Ihr von der Nation gerufen worden:

Nicht um irgendeinem frivolen Versuch eines überspannten Chauvinismus zu dienen — sondern um Wache zu stehen vor unserer Arbeit!

Wache zu stehen vor unserem Volk!

Wache zu stehen vor unserem Deutschland!

Wenn ich Euch so vor mir sehe, dann fühle ich und ich weiß es, daß diese Wache allen Gefahren und allen Drohungen gegenüber standhalten wird.

Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Das Heer, aus dem Ihr gewachsen seid, trägt die stolzeste Ueberlieferung aller Zeiten. Wenn Deutschland einst zerbrach, dann war das die Folge seines inneren politischen Zerbrechens.

Heute steht die Nation so gerade ausgerichtet, wie Ihr, meine jungen Kameraden, hier vor mir steht. Deutschland ist heute wieder seiner Soldaten würdig, und Ihr, das weiß ich, werdet dieses Reiches würdige Soldaten sein!

Wir bilden in Volk, Partei und Wehrmacht eine unlösbar verschworene Gemeinschaft! Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwankend, niemals mutlos und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen: Das Himmelreich erringen keine Halben! Die Freiheit bewahren keine Feigen! Und die Zukunft gehört nur den Mutigen allein!

Was von Euch gefordert wird, ist nur ein kleiner Teil von dem, was die Vergangenheit von uns verlangte. Wir haben damals unsere Pflicht erfüllt, Ihr werdet sie heute erfüllen. Die zwei Jahre aber, die ich für Deutschland von Euch fordere, gebe ich Euch mit 10 Jahren wieder zurück! Denn jeder von Euch wird durch diese Zucht gesunder als er es jemals vorher war. Was Ihr in Eurer Jugend dem Vaterland gebt, wird Euch im Alter wieder zurückerstattet! Ihr werdet ein gesundes Geschlecht sein, nicht erstickt in Büros und in Fabrikräumen, sondern erzogen in Sonne und Luft, gestählt durch Bewegung und vor allem erhärtet in Eurem Charakter.

Und glaubt mir: Deutschland hat Euch als seine Soldaten lieb!

Die Verehrung, die Bewunderung und die Liebe zur einstigen großen Armee, sie hat sich auf Euch übertragen. Und Ihr werdet dessen würdig sein!

Die Nation erwartet von Euch kein Opfer, das Ihr nicht erfüllen werdet!

Dann wird Deutschland niemals mehr den traurigen Zeiten entgegengehen, die wir durchleben mußten!

Unser Vaterland, Euer Deutschland, Eure Heimat und die Heimat Eurer Kinder, wird stark und groß und glücklich sein. Es wird sich jenen Frieden bewahren können, der unser Leben sichert!

In dieser Stunde vereinen wir uns alle in dem Bekenntnis zu diesem unserem deutschen Volk und zu den Millionen arbeitenden Volksgenossen in Stadt und Land in dem Bekenntnis zum Deutschen Reich.

Unser Deutschland: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Die Hunderttausende, die das Feld umsäumen, stimmen in einer ungeheuren Welle der Begeisterung in den Ruf ein und bereiten den Soldaten und ihrem Obersten Befehlshaber jubelnde Kundgebungen.

„Die Bewegung ist unser Schicksal"

Rudolf Heß vor der Führerschaft der NSDAP. — Große Rede auf der Gau- und Kreisleitertagung

Treue und Kameradschaft

Nürnberg, 14. September 1936.

Auch in diesem Jahre stand die Gau- und Kreisleitertagung des Reichsparteitages, an der auch die Reichsleiter und führende Parteigenossen teilnahmen, im Zeichen einer großen Rede des Stellvertreters des Führers.

Nach einleitenden herzlichen Begrüßungsworten des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley nahm Rudolf Heß das Wort zu seinen Ausführungen, in denen er sich, wie die NSK. meldet, in umfassender Weise von der Warte der Partei aus mit den politischen Problemen der Zeit ebenso auseinandersetzte wie mit den Forderungen und Aufgaben des Tages.

Er ging von einer Kennzeichnung der besonderen geschichtlichen Bedeutung des diesjährigen Reichsparteitages aus und unterstrich Größe und Ausmaß der vom Führer in seiner Proklamation neu gestellten Aufgaben:

„Sind wir einst für ein neues politisches Denken im Volk eingetreten und haben wir in langen Jahren des Kampfes ein neues politisches Denken herbeigeführt, haben wir eine neue weltanschauliche Durchblutung des deutschen Volkes, eine seelische Verwandlung durchgeführt, so stehen wir jetzt vor der Aufgabe, nun ein neues wirtschaftliches Denken und Handeln zu vermitteln.

Wie in der Politik, so wird auch in der Wirtschaft unkompliziertes und gesundes Denken zum Erfolge führen."

Die zweite Seite der besonderen Bedeutung des diesjährigen Parteitages charakterisierte der Stellvertreter des Führers dahin, daß in diesem Jahre in besonderem Umfange ausländische Gäste Zeugen des Nürnberger Geschehens sind, und es so der Partei möglich gewesen ist, hier einer Reihe von bedeutenden politischen Persönlichkeiten gewissermaßen die Visitenkarte der NSDAP. abzugeben.

In den Worten Rudolf Heß' kam hier unter dem begeisterten Beifall der Führerschaft der Bewegung der Stolz über unser herrliches neues Reich und das Glück zum Ausdruck, das wir darüber empfinden, Weltgeschichte in konzentrierter Form zu erleben und Weltgeschichte mitgestalten zu dürfen.

Die schicksalhafte Bedeutung des Führers und seiner Bewegung habe aber ebenso der jüdische Bolschewismus erkannt, der mit allen Mitteln den Kampf gegen den Nationalsozialismus zu organisieren versuche. „Nicht umsonst überschlagen sich neuerdings die „Prawda" und andere sowjetrussische Blätter in geradezu alttestamentarischen Haßausbrüchen über uns.

Mit dem Ausmaß allerdings, das dieser Weltkampf annimmt, steigt naturgemäß die Bedeutung der Partei, welche die ursprüngliche Trägerin des Kampfes gegen den Bolschewismus ist. Es steigt die Bedeutung der Partei, die diesen Kampf aufnahm, in einem Lande, in dem die ideenmäßigen Voraussetzungen geboren wurden, die Bedeutung der Partei, die den Beweis erbrachte für die übrige Welt, daß dieser Kampf kein hoffnungsloses Beginnen ist, wie dies die Juden bisher so geschickt der Welt suggeriert haben."

Zur Behandlung innenpolitischer Fragen übergehend, befaßte sich der Stellvertreter des Führers mit einer Reihe von Aufgaben, die vor allem für die interne Arbeit der Partei Bedeutung haben. In einem kurzen Streiflicht auf das Verhältnis zwischen Partei und Wehrmacht erklärte Rudolf Heß unter starkem Beifall, daß dies Verhältnis ein erfreulich gutes sei. In eingehender Weise befaßte sich der Stellvertreter des Führers dann mit den auch im Vierjahresplan des Führers in den Mittelpunkt sowohl des Interesses wie der Arbeit gerückten wirtschaftlichen Fragen. Er legte der Führerschaft der Partei in außergewöhnlich anschaulicher Weise die Gesichtspunkte der gegenwärtigen Lohn- und Preispolitik dar. „Es müssen dabei gewiß manche Opfer gebracht werden, doch keine Opfer, die nicht im Interesse der Gesamtheit wirklich gebracht werden müssen.

Rudolf Heß bekannte sich dabei auch im Hinblick auf die zu erwartenden Auswirkungen der geplanten Maßnahmen zu einer optimistischen Beurteilung der weiteren Entwicklung der wirtschaftspolitischen Lage.

Es sei nicht die Absicht des Rohstoffplanes, mit den neugewonnenen Rohstoffen den Export zu steigern; das Ausland könne darüber beruhigt sein. Die Neuproduktion solle vor allem für den eigenen Bedarf Verwendung finden, d. h. für das Volk wichtige Verbrauchsgüter in großen Mengen zur Verfügung stellen und auf diese Weise den Lebensstandard ebenso heben, wie dies der Sinn des künftigen Wohnungsprogramms sei, mit dem der Kampf gegen das Wohnungselend aufgenommen wird.

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede, die ebenso durch klare und schlagkräftige Formulierungen wie oft auch durch humorvolle Ueberlegenheit die Führerschaft der Partei zu immer neuen Beifallsstürmen hinriß,

mit dem eindrucksvollen Bekenntnis zu unserer Lebensaufgabe in der NSDAP.: „Wir wollen uns alle immer wieder vor Augen führen, daß die Bewegung unser Schicksal war und unser Schicksal ist. Mit der Bewegung sind wir groß geworden. Die Bewegung hat uns die Aufgaben unseres Lebens gestellt. Sie ist die Erfüllung unseres Daseins.

Und diesen schönen Lebensinhalt danken wir nächst dem Führer den Parteigenossen, deren Treue und Opfer die Bewegung werden und siegen ließen. Das gleiche, was die Größe des letzten Blockwarts oder SA.-Mannes in Deutschland ausmacht, macht auch unsere eigene Größe aus:

die Treue zur Bewegung und zum Führer und die Kameradschaft untereinander."

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley brachte in bewegten Worten dem Stellvertreter des Führers den Dank für seine packenden Worte zum Ausdruck. Mit neuer Kraft gehe die Führerschaft zurück an das gemeinsame herrliche Werk und jeder Tag bringe neuen Stolz und neue Schaffensfreude.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil brachten die Versammelten in dieser stolzen Stunde dem Führer ein Gelöbnis treuen Dienstes und unermüdlichen Schaffens dar.

Lichtdom 15000 Meter hoch

Der Nürnberger Lichtdom 160 Kilometer weit gesehen

Strahlen in die Stratosphäre

181,2 Milliarden Kerzen

Nürnberg, 13. Sept. **Der Lichtdom über dem Zeppelinfeld bei dem Appell der Politischen Leiter hat im gesamten In- und Ausland begeisterte Bewunderung ausgelöst. Es ist daher interessant, einige Zahlen über diese außerordentliche Leistung anzuführen.**

Um das gesamte Zeppelinfeld waren in je elf Meter Abstand 151 Riesenscheinwerfer der Flakartillerie aufgestellt worden. Die Scheinwerfer waren mit einer Wasserwaage genau ausgerichtet und strahlten senkrecht in die Luft. Die Lichtstrahlen gingen über 15 000 Meter hoch, also bis in die Stratosphäre. Genau so wie bei einem Eisenbahngleis in der Ferne die Schienen sich zu vereinigen scheinen, so entstand auch hier in der Unendlichkeit der Eindruck, als ob die Lichtstrahlen der Scheinwerfer sich am Himmel zu einer Krone vereinigten und so einen ragenden gotischen Lichtdom bildeten. Der Strom für die Scheinwerfer wurde durch 151 Motoren erzeugt, von denen jeder 20 kWh lieferte, so daß die Stromstärke insgesamt über 3000 kWh betrug. Jeder Scheinwerfer verfügte über 1,2 Milliarden Kerzen, mithin setzte sich die Lichtwirkung aus insgesamt 181,2 Milliarden Kerzen zusammen.

Aus inzwischen eingegangenen Berichten geht hervor, daß der Lichtdom in ca. 160 bis 200 Kilometer Umkreis von Nürnberg zu sehen war. Passagiere von Verkehrsflugzeugen berichten, daß sie den Lichtschein bereits zwischen Leipzig und Plauen wahrnehmen konnten. Andere wieder haben ihn auf dem Fluge von München nach Nürnberg schon in der Gegend von Regensburg und Ingolstadt bemerkt. Auch in Würzburg, Rothenburg und zahlreichen anderen Orten war der Lichtdom deutlich zu sehen und sogar auf der tschechischen Seite des Böhmerwaldes hat man ihn wahrnehmen können.

Die Idee, über einem Kundgebungsplatz durch Scheinwerfer symbolisch einen Dom zu wölben, geht auf den Schöpfer der Nürnberger Reichsparteitagsbauten und zahlreiche andere Bauwerke des nationalsozialistischen Deutschlands, den Architekten Alb. Speer, zurück, der zum ersten Male anläßlich des Erntedankfestes auf dem Bückeberg im Jahre 1933 einen Versuch mit Scheinwerfern unternahm, allerdings noch mit unzureichender Lichtstärke, weil damals die notwendigen Geräte noch nicht konstruiert waren. Im Jahre 1935 schuf er — abermals anläßlich des Erntedankfestes — über dem nächtlichen Goslar mit Hilfe von zwölf auf den Harzbergen aufgebauten Scheinwerfern einen herrlichen Strahlendom. Auch anläßlich der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen und der 11. Olympischen Spiele in Berlin wurden bei einzelnen Feiern erneut Scheinwerferbatterien in gleicher Weise eingesetzt.

Herbstkämpfe in den Karpathen

Der Sturm auf den Jablonica-Paß — Mißlungener russischer Einbruch in Ungarn

Zur Unterstützung des rumänischen Vorgehens im September 1916 gegen Siebenbürgen hatten sich auch die Russen in den Karpathen bereitgestellt. Als greifbares Ziel stand ihnen die Gewinnung der nach Ungarn führenden Pässe vor Augen. Vor dem schon seit längerer Zeit bestürmten Jablonica-Paß in den Wald-Karpathen brachten sie immer neue Opfer, ohne die Verteidigungsmauer der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zunächst ins Wanken bringen zu können.

Der rumänische Kriegsplan sah in Uebereinstimmung mit der russischen Heeresleitung eine ungeheure Ueberflutung Siebenbürgens vor, während in der Dobrutscha russische Truppen die Hauptarbeit tun sollten. Furchtbar gestalteten sich auch die Kämpfe im Südwestzipfel der Bukowina, wo russische und rumänische Truppen vorgetrieben wurden, um die bereits verschneiten Grenzgebiete Ungarns zu überwinden. Noch verfügte die russische Artillerie über genügend Mittel zu einem regelrechten Trommelfeuer; es reichte wohl auch noch zu Massenstürmen, die oft tagelang währten, aber der Angriffsgeist, der das Brussilow-Heer noch in den Sommerschlachten auszeichnete, zeigte sich doch nicht mehr auf der alten Höhe. In den wegelosen Waldgebirgen konnten die Truppen nicht so breit wie in der Ebene angesetzt werden, umso tiefer und dichter waren die

Schwärme, die vor allem an der Drei-Länder-Ecke um jeden Preis den Durchbruch zu erzwingen suchten.

Das höchste Lob aber verdiente das heldenhafte Ausharren der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Wald-Karpathen, in denen wie schon so oft der Winter frühzeitig eingezogen war. Fast nirgends hatten die Truppen Zeit gefunden, sich von den vielen Wochen anstrengenden Bewegungskrieges in dem Urwald- und Hochgebirgsland einigermaßen zu erholen und ihre Bergstellungen stärker auszubauen. Jede Kleinigkeit zum Stellungsbau, jede Bohle, jeder Nagel mußte in stundenlanger Mühe durch schwierige Wege z. T. im Schneegestöber fast tausend Meter hinaufgetragen werden. Da lag z. B. in nächster Nähe einer Schlucht eine große Windmühle, die vor längerer Zeit einem russischen Stab als Quartier gedient hatte. Jetzt kam eine kleine deutsche Truppe hier hinauf, vielleicht die Hälfte einer Kompagnie, und da die Mühle ein gutes festes Bauwerk war, beschloß man sie als Stützpunkt herzurichten.

Die Festung in der Mühle

Man hätte sich in ruhigen Zeiten kein schöneres Bild wilder Romantik vorstellen können; das große es war wie ein Tubrm, dessen Eindruck nur durch die es war wie ein Turm, dessen iEndruck nur durch die gewaltigen Flügel gestört wurde. Hart darüber türmten sich die Felsen auf, gekrönt von wildem, fast undurchdringlichem Urwald. Die Mühle bildete gewissermaßen den Kopf eines Dorfes, das hinter ihren Mauern versteckt lag. Und jeder der Männer war froh, hier einen so guten Unterkunftsplatz gefunden zu haben. Mehrere Tage herrschte tiefste Ruhe rundherum,

die Russen ließen sich nicht blicken, sie hatten sich in das Dickicht des Waldes zurückgezogen und warteten wohl auf Verstärkung.

Die Zwischenzeit wurde benutzt, um alles verteidigungsfähig zu machen. Grabenstellungen wurden rundherum angelegt und Stacheldraht gezogen.

Zur Verteidigung bei einem Angriff war die Mühle wie geschaffen, denn das geräumige, aus schweren Quadern gefügte Wohnhaus lehnte sich eng an den Felsen und konnte nur von vorn angegriffen werden. Um den Eindruck einer Festung noch mehr zu unterstützen, war alles von einer schweren, roh aufgeführten Mauer umgeben. Die großen Keller erstreckten sich tief in die Felsen hinein. Der Müller selbst, ein grauer, wettergegerbter Mann, hatte vor kurzem seine beiden Söhne im Felde verloren; sie hatten in Galizien gegen die Russen gekämpft. Jetzt wußte er, ging es um die Heimat. Er erlah aus den Vorbereitungen zur Verteidigung, wie die Dinge standen, und daß seine Mühle bald im Mittelpunkte der Kämpfe stehen würde. Trotzdem sagte er kein Wort, sondern half, wo er konnte.

Drei Tage und Nächte hatte Ruhe geherrscht, am vierten Abend wurde es unruhig am Walde.

Die Verteidiger standen auf ihrem Posten, ihre Augen suchten das Dunkel zu durchdringen, aber zwischen den Stämmen und den Kronen der Bäume schimmerte nur der vom Mond leicht erhellte Himmel. In dichten Schwärmen sah man sie plötzlich aus dem Walde herauskommen, ein Feuersturm war ihr Empfang. Im nächsten Augenblick wichen die Russen zurück; das hatten sie nicht erwartet. Leuchtkugeln blitzten auf, ein Scheinwerfer trat in Tätigkeit, und hell, vom Licht übergossen, lag das Gelände da. Wieder kamen sie angerast in mehreren Wellen, ohne die Gefahr zu achten, und ohne einen Laut von sich zu geben. Vielleicht dachten sie in diesem Augenblick noch an Ueberraschung; sie liefen direkt hinein in das ihnen entgegenprühende Feuer, sanken in langen Reihen zu Boden, dann begann das Schreien der Verwundeten und Sterbenden.

Bis an die ersten Hindernisse brandete die Menschenwelle, dann trat ein jähes Stocken ein. Ein ratloses Hin und Her, das die Handgranaten noch vergrößerten.

Nun ebbte die Flut zurück. Was nicht tot oder verwundet liegen geblieben war, stürzte dem Walde zu, in dessen Dunkel die Russen verschwanden. Die Verteidiger wußten genau, daß es sich hier nur um das Vorspiel handelte, und daß die Hauptkämpfe erst folgen würden. So bald der Angriff sich auf den ganzen Abschnitt erstreckte, mußte es schlimmer werden, denn noch war die Artillerie nicht in Tätigkeit getreten. Verstärkungen kamen herein. Dem Müller wurde nahe gelegt, mit seiner Familie die Mühle zu verlassen, aber der Alte erklärte, er denke nicht daran. Dem Müller und seiner Familie wurde darauf in den schußsicheren Kellern ein Raum angewiesen, während oben die Vorbereitungen weiter gingen.

Stürme auf ein Flammenmeer

Man war auf alles gefaßt und gönnte sich in dieser Nacht keine Ruhe. In den ersten Morgenstunden, als noch tiefe Finsternis auf der Erde lag, heulten aus dem Wald die russischen Granaten. Sie zerfetzten alles, was sich ihnen darbot, Haus Mühle und Ställe. Zur gleichen Zeit schien auch der Ansturm auf der ganzen Linie einzusetzen, von weither dröhnte das Geschützfeuer durch die Karpathenschluchten: der Hauptangriff hatte begonnen. Noch standen die Mauern, noch trotzte der Stein dem eisernen Hagel der Geschosse.

Die Russen gingen zu Brandgranaten über; Scheune und Ställe flammten lichterloh, und bald glich die Mühle einer einzigen Brandfackel.

Ein Wind sprang auf und setzte sich in die gewaltigen Flügel der Mühle, die jetzt lodernd durch das sprühende Feuermeer kreisten; an löschen war nicht zu denken.

Als die Geschütze mit dem heller werdenden Morgen schwiegen, wälzten sich aus dem Walde wieder die grau-gelben Massen der Russen. Alles, was ein Gewehr halten konnte, stand hinter den Mauern und schoß; die Maschinengewehre streuten ihre tödlichen Garben, und Welle auf Welle der Anstürmenden wurde niedergemäht. Ueber die Gefallenen brandete der Sturm, die Leichen türmten sich zu Hügeln, die Grabenstellung mußte aufgegeben werden, die Mauerreste blieben für den letzten verzweifelten Widerstand.

Der Müller war mitten unter den Verteidigern, er hatte den Rock eines Gefallenen angezogen und sein Gewehr ergriffen, lud und drückte ab, wie es die anderen taten.

Ohne Hut stand er da, so daß die weißen Haare im Winde spielten.

Die Maschinengewehre ratterten jetzt aus den Fensteröffnungen den Russen entgegen und brachten die Flut zum Halten und Zurückweichen. Beim Gegenstoß war der alte Müller einer der ersten, der gegen den Feind ansprang, aber es waren zu viele. Die Umzingelung drohte. Schritt für Schritt mußten die Verteidiger zurück, bis die Rettung kam, der Ersatz, die Kameraden, die Hilfe in höchster Not. Jetzt ging es wie die wilde Jagd hinter den Russen her in den Wald, ihre Stellungen wurden überrannt, und wer sich vor den Grau-Gelben nicht mehr retten konnte, warf das Gewehr fort und hob die Hände. Zahlreich waren die Gefangenen, überreich die Beute.

Am Nachmittag verließ der Müller mit seiner Familie die Stätte des furchtbaren Kampfes.

Keine Kugel hatte ihn verletzt, aber gebrochen, von Schmerz überwältigt, daß er die Trümmer seines Hauses verlassen mußte, wankte er davon. — Es war ein Bild aus der Karpathenschlacht, wie es sich tausendmal in diesem furchtbaren Ringen abgespielt haben mag . . .

Ein Ehrentag der Eriner Bergjungleute

Weihe der Anlern-Werkstatt und der Turnhalle — Uebergabe des Brandi-Wanderpreises

„Schönheit der Arbeit" auf „Erin"

„Deutschland ist schöner geworden!" — Einen unbedingt zuverlässigen Beweis dafür stellt in Castrop-Rauxel vor allem die Zeche „Erin". In treuer Zusammenarbeit zwischen Gefolgschaft und Führung ist man hier bestrebt, die Grundsätze von „Schönheit der Arbeit" in die Tat umzusetzen. Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit auf das so entstandene Gute und Erfreuliche hinzuweisen. Erwähnt sei hier zunächst die Anlage von Rasenplätzen, Blumenbeeten, Gebüsch- und Baumgruppen zwischen den Werks- und Betriebsgebäuden, die „Erin" wirklich zu dem werden ließen, was sein keltischer Name besagt, zu einer „grünen Insel". Genannt sei hier weiter noch einmal die Schaffung eines 25 Meter langen, mit allen Erfordernissen ausgestatteten Schwimmbeckens, das seit Jahresfrist nicht nur der Schwimmausbildung der Bergjungleute dient, sondern auch von vielen sportbegeisterten älteren Gefolgschaftsmitgliedern gern benutzt wird.

Es ist klar, daß man auf „Erin" nicht darauf hinaus war, durch Potemkinsche Paradebauten und Paradeanlagen zu „blinden". Grundlage zu der Erfüllung der weitgehenden sozialpolitischen und kulturpolitischen Aufgaben des Amtes „Schönheit der Arbeit" bildete die Verwirklichung der einfachsten Forderungen nach einem würdigen Gesicht der deutschen Arbeitsstätten. Schon seit langen Jahren hat man gerade auf der Zeche „Erin" hierin vorbildliche Pionierarbeit geleistet. Dafür zeugt nicht nur die schöne Lohnhalle, die sich selbst zur Abhaltung von stimmungsvollen Weihestunden der Gefolgschaft, wie Heldengedenkfeiern und Jahresfesten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vorzüglich eignet, sondern auch der Umstand, daß sich „alte" Gebäude, die durch die Modernisierung schon der Spitzhacke zum Opfer zu fallen schienen, wie die Elektro-Zentrale und das Kesselhaus, sich so vorzüglich zur luftigen und lichtreichen Turnhalle bzw. Anlernwerkstätte umgestalten ließen.

Als vor Jahresfrist das Schwimmbecken der Zeche „Erin" der Benutzung übergeben wurde, und bei der Gelegenheit seitens der Jungbergleute an den Dank für diese Einrichtung in humorvoller Weise die Bitte um weitere Sportanlagen, insbesondere auch eine Turnhalle, gehängt wurde, dachten wohl die kühnsten Hoffnungen nicht daran, daß diesem Wunsche so schnell und in so schöner Weise nachgekommen werden sollte.

Das Schwimmbecken, das bei seiner Inbetriebnahme noch gleichsam eine Oase in der Wüstenei eines Werksgeländes darstellte, ist heute in eine großzügige und gartenarchitektonisch fein aufgeschlossene Grünfläche eingebettet, die sich an den Eingang von der Karlstraße anschmiegt und zwischen Anlernwerkstätte einerseits und Turnhalle und Schwimmbecken andererseits erstreckt. Ein Steingarten von in Castrop-Rauxel wohl einzig dastehendem Ausmaß, der mit Blumenstauden aller Art reich besetzt ist, schlingt um die Gesamtanlage ein farbenfrohes Band und rundet so die freundliche Wirkung angenehm ab.

So waren denn die zahlreichen Ehrengäste, die neben den vielen Gefolgschaftsangehörigen am letzten Sonntag morgen zur Feierstunde der Einweihung von Anlernwerkstätte und Turnhalle erschienen waren, aufs angenehmste überrascht, als sich ihnen ein so ansprechendes „paradiesisch schönes Fleckchen Erde" zeigte.

Die Feierstunde der Gefolgschaft „Erin"

Unter flotten Marschweisen der Werkskapelle von „Erin" rückten kurz vor 11 Uhr die Bergjungleute im frischen grün-weißen Dreß an, um vor der Anlernwerkstätte Aufstellung zu nehmen. Dann sprach ein Bergjunge einen auf die Weihe und Bedeutung des Tages bezugnehmenden Festvorspruch und langsam und gemessen stiegen an den beiden Fahnenmasten die Hakenkreuz- und die Hitler-Jugend-Fahne hoch. Ihnen zu Ehren erklang ein Lied.

Dann wurde

die Anlernwerkstatt,

die in der ehemaligen Maschinenhalle ein geradezu ideal zu nennendes Heim erhalten hat, zur Besichtigung freigegeben. Unter Führung des Lehrkörpers der Bergjungleute durchwanderten die Gäste die große licht- und luftdurchflutete, in solidem, hellem Anstrich gehaltene Werkstatt. Alles war hier auf Zweckmäßigkeit abgestimmt, dabei aber auch schon durch die Verteilung der verschiedenen Materialbearbeitungsmaschinen auf harmonische Raumaufteilung Rücksicht genommen. Topfblumen auf den Fensterbänken gaben der Schulungsstätte des bergmännischen Nachwuchses einen lebendigen, bunten Rahmen.

Nachdem noch rasch ein Blick in den nach gleichen Gesichtspunkten gestalteten Tagesraum geworfen war, ging es wieder ins Freie, wo auf dem grünen Rasen eine kleine

Ausstellung von Sportgeräten,

die von den Bergjungleuten selbst in saubertser Weise hergestellt waren, der Besichtigung harrten. Da sah man als Hauptstück ein Segelflugzeug vom Typ des 12-Meter-„Zögling", das bis zur Bespannung fertiggestellt war, und den Beschauern den Blick in das feingliedrige Gerippe einer solchen Hochleistungsmaschine gestattete. Daneben sah man u. a. Stier und einen im Werden begriffenen Zehner-Kanadier, der viel Bewunderung fand, zumal es sich dabei um die genaue Nachbildung des Sportbootes handelt, das vor einigen Wochen das Olympische Feuer zur Regattastrecke in Grünau gefahren hatte.

Kommandoworte durchschnitten die Luft. In die Reihen der über 200 Bergleute kommt Bewegung. Der grüne Rasen wird zum „bunten Rasen", wie es in der Vorführungsfolge so hübsch bezeichnend hieß:

Die Bergjungleute bieten einen Ausschnitt aus ihrem Sportunterricht.

Frisch-fröhlich wurde das Bodenturnen, Freiübungen, Wippen, Boxen usw. gezeigt. Daneben gab es Zeltlagerleben zu sehen und frohe Wanderlieder zu hören. Nun trat die Schwimmanlage in den Mittelpunkt des Interesses. Forsch wurde geschwommen und getaucht. Besonders fesselnd waren das Rettungsschwimmen und das Tauchen nach Geldstücken, bei dem aber auch jeder Zehner rasch und sicher wieder „ans Licht der Sonne kam".

Ein Vorspruch, der die vaterländische Pflicht zur Körpererrüchtigung herausstellte, wie sie Turnvater Jahn schon s. Zt. auf der Hasenheide bei Berlin verkündete, leitete zur

Auf Nr. 296045 fiel das „Große Los"!

Noch vor 2 Tagen eine Hoffnung — heute eine Million

Wieder einmal ist bei vielen tausenden deutscher Volksgenossen unvermutet das Glück eingekehrt. Denn in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, wie sie eben zum Abschluß kam, ist der Hauptgewinn trotz seiner Höhe von einer Million Reichsmark nur ein kleiner Teilbetrag: insgesamt werden in 5 Klassen 67.591.680.— Reichsmark auf 343.000 Gewinnlose ausgespielt. 800.000 Lose sind im Spiel — fast jedes zweite Los muß gewinnen!

Das ist überhaupt das Besondere der Staatslotterie: sie sorgt dafür, daß mit geringem Einsatz (ein Achtellos für eine Klasse kostet nur 3.— Reichsmark) bedeutende Summen ebenso gewonnen werden können, wie zahlreiche mittlere und kleinere Beträge. Schon ein Achtellos kann 100.000.— Reichsmark gewinnen. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Am 20. Oktober 1936 beginnt die Ziehung der ersten Klasse für die 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preußische) Klassenlotterie. Der amtliche Gewinnplan und jede gewünschte Auskunft sind bei den staatlichen Lotterie-Einnehmern erhältlich.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Mazur

Losnummern und Ziffern ohne Gewähr für Druckfehler!

Einweihung der Turnhalle

über, die für den im Urlaub befindlichen Gefolgschaftsführer von „Erin" Bergassessor Kaiser, Bergwerksdirektor Bergassessor Dr. Randebrock vornahm. In seiner Weiherede hieß er zunächst alle Erschienenen, insbesondere aber die Ehrengäste herzlich willkommen, an ihrer Spitze den Gruppenleiter Bergwerksdirektor Dr.-Ing. h. c. Brandi-Dortmund ferner Oberbürgermeister Dr. Anton, den Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront Krumbholz, den früheren Betriebsführer von „Erin", Bergwerksdirektor Bergassessor Hotzel, Bergrat Mertens vom Bergrevieramt, Polizeihauptmann Sonnenberg und die Vertreter der übrigen Behörden, der Nachbarzechen, der Partei und der Parteigliederungen, sowie der Presse. Anschließend übermittelte er die Grüße und besten Wünsche des z. Zt. in Urlaub weilenden Führers des Betriebes, Bergassessor Kaiser.

Vor Jahresfrist haben die Jungbergleute, so führte er weiter aus, bei Gelegenheit der Inbetriebnahme des Schwimmbeckens in humorvoller Weise den Wunsch geäußert, auch eine Turnhalle zu erhalten. Dank der großzügigen Förderung, die das Werk durch den Führer der Gruppe Dortmund der GBAG., Bergwerksdirektor Dr Brandi erfuhr, steht nun die Turnhalle vollendet da. Der Führer der Gruppe Dortmund hat sich auch hier wie stets für die Belange der Jungbergleute in ganz besonderer Weise eingesetzt. Ihm sowie allen anderen am Werden der Turnhalle Beteiligten, gebührt besonderer Dank der ganzen Gefolgschaft. Besonders erfreulich ist, daß auch hier wieder ein überaus harmonisches Zusammenarbeiten zwischen dem Betrieb und der Anlernwerkstatt festgestellt werden konnte.

Die so schön von Grünflächen und Blumenschmuck umrahmte Gesamtanlage der Anlernwerkstatt, der Turnhalle und des Schwimmbeckens, die alle der körperlichen und fachlichen Heranbildung des Bergmannsnachwuchses dienen, aber auch — was Fr sportlichen Einrichtungen angeht — den älteren Gefolgschaftsmitgliedern zur Verfügung stehen sollen, zeugen von dem Bestreben, das alte Römer-Sprichwort, daß nur im gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt, in die Tat umsetzen zu wollen. Sie zeugen vom Sinn für die Ertüchtigung des bergmännischen Nachwuchses, aber auch dafür, daß man weiß, wie sehr auch die Aelteren, deren harte Arbeit unter und über Tage die Kräfte einseitig in Anspruch nimmt, einen Ausgleich durch sportliche und turnerische Betätigung notwendig haben, um ihren Körper elastisch und leistungsfähig zu erhalten und neue Lebenskraft und Lebensfreude zu gewinnen.

Redner wies dann darauf hin, daß die Gefolgschaft diese Bestrebungen auch wohl zu würdigen wisse. Von den 200 Bergjungleuten seien so 170 Schwimmer; 40 haben von ihnen den Grundschein im Rettungsschwimmen und 3 sogar bereits den Prüfungsschein im Rettungsschwimmen erhalten.

Wenn die Turnhalle die gleiche Begeisterung und die gleiche freudige Inanspruchnahme findet, so ist das der beste Dank, den die Gefolgschaft, vorab die Bergjungleute, abstatten können.

Redner übergab dann mit einem dreifachen „Glück auf" auf die Zeche „Erin" und deren Zukunft die Turnhalle ihrer Bestimmung. Der Schlußwunsch des Redners gipfelte darin, daß die neuen Anlagen der Förderung wahrer Volks- und Betriebsgemeinschafts stets dienen möge.

Nach dem Liede „Der Steiger kommt", fand eine Besichtigung der Turnhalle statt. Auch hier zeigte sich, daß alles aufs beste und schönste eingerichtet und ausgenutzt war. Der alte Raum war kaum wieder zu erkennen. Die Scheiben der großen, fast bis zum Boden gehenden Fenster waren durch auch dekorativ wirkende Drahtvergitterung gegen „Zufälle" geschützt. Hinter den Gittern sorgten auch hier zahlreiche blühende Topfblumen, daß Farbe und Schönheit in den Raum gebracht wurden. Ueberraschend reich ist die Ausstattung mit Turngeräten, die denn auch sofort von der Bergjugend in Benutzung genommen wurden. Man sah Uebungen auf der Bodenmatte, an den römischen Ringen, am Pferd, am Barren und am Reck.

Nachdem noch die beiden Zimmer an der Stirnfront, die für besondere, im Rahmen des Sportbetriebs liegende Zweckbestimmungen eingerichtet sind, besichtigt waren, stiegen die Gäste in den Keller der Halle hinab, die sowohl als Umkleideräume, mit kalten und warmen Brausebädern, als auch als vorbildlich eingerichtete Luftschutzkeller ausgebaut sind.

Zum Schluß der Feierstunde, die sich dank der vorzüglichen Organisation überaus flott abwickelte, nahm Bergwerksdirektor Dr. h. c. Brandi-Dortmund das Wort zur

Ueberreichung des Brandi-Wanderpreises

an die Eriner Siegermannschaft. Er führte dabei in seiner Ansprache u. a. aus: Es ist heute ein hoher Ehrentag für die Eriner Bergjungleute und ein Tag reiner Freude für uns alle, die wir teilnehmen dürfen an dieser Stunde. Es ist eine große Genugtuung euch, junge Bergleute, so eifrig beim Sport im Wasser und auf dem grünen Rasen und an den Turngeräten zu sehen. Man gewinnt dadurch den Eindruck, daß ihr den Wanderpreis wohl verdient habt. Denn ihr habt es durch fleißige Schulung bis zur Meisterschaft im Sport gebracht. Es ist für mich daher eine große Freude, daß ich euch gerade heute den Wanderpreis zum endgültigen Besitz überreichen kann. Mit Absicht war bei der Stiftung des Wanderpreises die Bestimmung getroffen worden, daß er nur von der Mannschaft zu eigen erworben werden kann, die ihn zweimal nacheinander errungen hat. Denn dadurch ist ein Zufallserfolg ausgeschlossen. Dadurch wurde der Beweis erlangt, daß der Gewinner wirklich auf sportlichem Gebiet etwas kann.

Es hat sich bei den sieben Wettkämpfen um den Wanderpreis herausgestellt, daß die Mannschaften des Direktionsbezirkes 1 von besonders tüchtigen Sportgeist beseelt sind. Sie haben fünf mal als Sieger den Wanderpreis erworben. Erins Mannschaft war im Vorjahre und in diesem Jahre siegreich. Ihr fällt dadurch das Ehrenzeichen zu. Haltet es in Ehren! Möge es euch stets Ansporn zu weiterem Streben sein!

Mit den Worten „Voran!" und „Glück auf!" übergab der Redner dann dem Führer der Siegermannschaft den aus einer Broncetafette bestehenden Ehrenpreis, in den die Namen der Mitglieder der sieben siegreichen Mannschaften eingraphiert sind.

Außer dem Wanderpreis fielen den Eriner Mannschaften noch zwei Ehrenurkunden zu, die anschließend überreicht wurden.

Redner würdigte dann die Bedeutung des Sportes, die nicht nur auf hygienischem und beruflichem, sondern auch auf vaterländischem Gebiete liegt. Der Sport, so führte er aus, dient nicht nur der Freude und der Gesundheit. Er stählt auch den Körper, daß er für die Berufsarbeit geeignet ist, darüber hinaus setzt er ihn aber auch in den Stand, daß er zur Verteidigung des Vaterlandes geeignet ist, falls es einmal notwendig sein sollte.

Für die Berufsarbeit brauchen wir in Deutschland Kerle, die freudig und beherrscht ihre Arbeit anfassen. Dazu ist der Sport die beste Vorschule. Ihr habt hier die schönste Sportanlage und Turnhalle im Bereich der Direktion, vielleicht sogar im ganzen Bezirk. Auch eine besonders schöne Anlernwerkstatt nennt ihr eurer eigen. Daran denkt stets! Der Bergmann ist heute nicht mehr ein „grober Arbeiter", nein, er ist heute wohl der am vielseitigsten entwickelte Berufsarbeiter. Er ist nicht nur Bergmann, er muß auch Schmied und Schlosser sein, er muß ein umfangreiches Können besitzen. Er muß überall helfend eingreifen können, wo es Not tut, und sich so als guter Kamerad bewähren.

Ihr seid Deutschlands Hoffnung und Zukunft. Denkt stets daran, daß ihr die Jugend Deutschlands seid, die einmal die Plätze der älteren Volksgenossen einnehmen sollen. Bewahrt in euren Herzen die gute und reine Gesinnung, die Treue zum Führer Adolf Hitler, unter dessen Führung ihr groß zu werden das Glück hattet. Die Rede klang aus in ein dreifaches „Sieg Heil" auf den Führer und Reichskanzler, das freudigen Wiederhall fand. Begeistert erschallten zum Abschluß der Feierstunde die beiden Nationalhymnen über die neue, schöne, jetzt ihrer Bestimmung übergebene Anlage.

Mit klingendem Spiele rückte dann die Werkskapelle „Erin" ab, die für die Darbietungen, mit denen sie die Feierstunde verschönte, besondere Anerkennung verdient. Sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens unter ihrer tüchtigen Leitung wirklich gute Fortschritte gemacht.

Vom Zechengelände begaben sich die Gäste unter Führung von Bergwerksdirektor Dr. Randebrock noch zum Sportplatz an der Karlstraße, um dessen in der Vorwoche in Angriff genommenen Umbau zu besichtigen.

Wieder Ueberschwemmung in Castrop-Rauxel-Süd

Aber diesmal zum Glück kaum nennenswerter Schaden

Dem ungewohnt warmen Wetter des letzten Sonntags folgten in der Nacht zum Montag und am Montag nachmittag mehrere Gewitter, die zum Teil mit starken Niederschlägen verbunden waren.

In der Nacht fiel wieder so viel Regen, daß sich im Ueberschwemmungsgebiet vom 11. August wieder Störungen in der Ableitung der angefallenen Regenmassen bemerkbar machten. Allerdings erreichten die Schäden, die dadurch verursacht wurden, glücklicherweise durchaus nicht das Ausmaß des 11. August. Immerhin ist wieder zu verzeichnen, daß eine Anzahl von Kellern an der Wittener und an der Viktoriastraße Wassereinlauf erhielten. In einzelnen Kellern an der letztgenannten Straße soll das Wasser wieder eine Höhe bis zu 50 Zentimetern erreicht haben. Der Keller des Farbwarengeschäfts Mollen, das am 11. August bekanntlich wohl am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurde, hatte diesmal unter dem Wasser nicht so zu leiden, wie die Keller der Nachbarhäuser. Im großen und ganzen hat aber das Wasser, wie die Verschlammung auf dem Viehmarktplatze zeigte, denselben Weg genommen wie damals.

Oberbürgermeister Dr. Anton ist noch in der Nacht, sobald er Kenntnis von dem neuen Hochwasser erhielt, im Auto das ganze Ueberschwemmungsgebiet abgefahren, um sich durch persönliche Inaugenscheinnahme vom Stande der Dinge und von der Notwendigkeit etwaiger Notstands- und Hilfsmaßnahmen zu überzeugen.

Er ordnete dann an, daß alsbald die städtischen Arbeiter zu einer Hilfsaktion eingesetzt werden sollten, die denn auch am Montag morgen in aller Frühe begann. Schon vor 6 Uhr begann man mit dem Fortschaffen der Schlammassen auf dem Viehauftriebsplatz, auf dem ja am gestrigen Morgen Viehmarkt stattfinden sollte. Der Markt konnte denn auch, wie aus dem Bericht an anderer Stelle der vorliegenden Ausgabe hervorgeht, ordnungsgemäß abgehalten werden.

Als Ursache der neuen Ueberschwemmung wird angegeben, daß die Kanaleinflußroste das Wasser vielfach nicht durchließen, weil sie durch angeschwemmtes Laub, Zweige usw. verstopft wurden. Das Wasser überflutete so die Wittener Straße und floß dann zum Viehmarktplatz herunter.

Von anderer Seite hört man, daß der Durchlaß bei Dr. Brüninghaus noch ca. einen halben Meter zum Wasserdurchfluß freigewesen sei, während bei den beiden im Bachlauf darüber liegenden, von der Stadt zuletzt erbauten Durchlässen beim Kath. Krankenhaus und an der Tiergartenstraße der Wasserspiegel ca. 40 Zentimeter über der Oberkante des Durchlaßloches gestanden haben soll. Diese Tatsachen sollen, wie wir hören, jetzt mit Hilfe der photographischen Kamera festgehalten worden sein.

Wie wir weiter hören, sollen im Laufe des gestrigen Tages bereits Herren der Emschergenossenschaft im Ueberschwemungsgebiet des südlichen Stadtgebietes geweilt haben, um eine sachgemäße Besichtigung vorzunehmen. Auch seitens des Stadtbauamtes wurde das Gelände eingehend beaugenscheinigt.

Wie wir von Stadtbaurat Schmitz erfahren, ist in Uebereinstimmung mit den Herren der Emschergenossenschaft festgestellt worden, daß der Bachlauf das Wasser gefaßt hat. Die Ueberschwemmung auf der Wittener Straße und auf dem Viehmarkt ist darauf zurückzuführen, daß bei dem gegen eine Stunde dauernden, starken, nächtlichen Regen die Wassermassen von den verschiedensten Seiten her an den tiefsten Stellen zusammenströmten. Hier konnten sie so schnell nicht in den Kanal abfließen, weil die Senkschachtroste von Geröll zugesetzt waren. In den Häusern ist, wie vom Stadtbauamt festgestellt wurde, diesmal kaum nennenswerter Schaden entstanden. Die Keller von Dr. Peren und Thiele blieben diesmal verschont, ebenso der Keller des Klosterkötterschen Hauses, während die dort im Garten stehende Garage abermals in Mitleidenschaft gezogen wurde. Den stärksten Wasserzufluß hatte die Waschküche eines Hauses an der Viktoriastraße, doch hielt sich auch hier der Schaden in engen Grenzen.

Am gestrigen Nachmittag dauerte der Regen zum Glück nicht lange, obschon der Himmel sich vorher wieder recht dunkel bezogen hatte. Es waren aber trotzdem Beamte des Tiefbauamtes der Stadt unterwegs, um im Notfalle gleich zur Stelle zu sein, um die etwa erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Zum Glück brauchten sie aber keine Anordnungen zu treffen, da alles seinen ordnungsgemäßen Verlauf nahm.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 15. September 1936.

Weiterer Rückgang der Einwohnerzahl

Die Einwohnerzahl Castrop-Raurels ist im Laufe des Monats August von 57 368 auf 57 331 gesunken. Zugezogen sind im genannten Monat 300 Personen, während 414 abwanderten. Geburten waren 51, Sterbefälle 34 zu verzeichnen. Durch den Geburtenüberschuß wird der Abwanderungsverlust etwas gemildert. Unter den Abgewanderten befinden sich an Ausländern: 1 Italiener, 1 Jugoslawe, 1 Oesterreicher, 1 Tschecho-Slowake und 2 sonstige.

Viehmarkt in Castrop-Rauxel

Zum Viehmarkt waren 574 Schweine aufgetrieben. Es kosteten:

6 Wochen alte Schweine 9—12 RM.; 6—8 Wochen alte Schweine 12—15 RM.; 8—10 Wochen alte Schweine 15—18 RM.; 10—12 Wochen alte Schweine 18—25 RM. Größere Schweine kosteten dementsprechend mehr. Der Verkauf war langsam.

Feierlicher Empfang des BDM.-Wimpels

Sonntag abend holte der BDM., Untergau 259 Emschertal, zu dem bekanntlich auch Castrop-Rauxel gehört, den von der Reichsreferentin des BDM., Trude Bürkner in Bamberg geweihten Wimpel feierlich ein. Der Wimpel wurde in dem um 21.30 Uhr im Herner Bahnhof einlaufenden Zug von den Nürnbergfahrerinnen mitgebracht. Auf rot-weißrotem Grunde zeigt er den schwarzen Adler, der seine Schwingen erhebt, darüber steht die Zahl 259. Mit brennenden Fackeln geleitete der BDM. den Wimpel durch die Herner Bahnhofstraße zum Adolf-Hitler-Platz. Nach dem Liede „Nun laßt die Fahnen wehen" brachte man den Wimpel zum Dienstzimmer des Untergaus im Herner Polizeiamt. Die feierliche Uebergabe an den Untergau wird noch besonders erfolgen.

Verkehrsunfall

Am 12. September, gegen 21.30 Uhr, wurde auf der Kanalitraße ein Mann aus Datteln von einem Motorradfahrer angefahren und derart verletzt, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Fahrraddiebstähle

Am 8. September wurde ein vor der Bauernschänke stehendes Herrenfahrrad, Nr. 351 536, gestohlen.

Am 11. September wurde ein vor dem Hause Widumerstraße 3 stehendes Herrenfahrrad, Marke „Wittler", gestohlen. Vor Ankauf der Räder wird gewarnt!

Fischdieb ermittelt

Bei der Kriminalpolizei in Datteln kam ein Einwohner aus Castrop-Rauxel zur Anzeige, der aus dem Privatteich eines Bauern in Datteln-Bockum 25 Karpfen geangelt hat. Gegen den Fischdieb ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Freiwillige für die Luftwaffe

Einstellung im Frühjahr 1937

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Bewerber können sich schon jetzt melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe.

Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem in der Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben werden.

2. Einstellungsanträge bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Den Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbsteinstellungen bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird im Laufe des Monats September durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

Nicht kleine, sondern billige Wohnungen

Seit Jahren bauen wir in Deutschland Kleinwohnungen, sogenannte Zwei- bis Zweieinhalbzimmerwohnungen, weil angeblich dafür ein starker Bedarf in der Bevölkerung vorhanden sei. In der „Deutschen Siedlung" erklärt Reichstagsabgeordneter Otto Wetzel, daß dieser Bedarf auf falschen Ueberlegungen beruhe. Stelle man nämlich die Frage „Brauchen Sie denn nicht mehr Raum?", so erhalte man von Familien mit Kindern sofort die Antwort: „Selbstverständlich, aber wir haben nicht mehr Geld um uns eine größere Wohnung zu leisten". Der natürliche Raumbedarf des Menschen darf aber nach Wetzels Meinung nie auf das Einzelwesen, er muß immer auf die Familie in ihrem Wachstum abgestellt sein, und eine Familie mit Kindern — wir erstreben mindestens die sechsköpfige Familie — benötige grundsätzlich vier Räume. Wenn die geforderte Ideal-Vierzimmerwohnung für die deutsche Arbeiter- und Angestelltenfamilie nicht zu dem Preis gebaut werden könne, der dem heutigen Lohnniveau angepaßt sei, dann stimmten eben die wirtschaftlichen Gegebenheiten mit den sozialen Grundforderungen noch nicht überein. Wetzel als Nationalsozialist streckt vor einer solchen wirtschaftlichen Tatsache nicht die Waffen. Er verweist auf den Siedlungsbau, bei dem bereits die Voraussetzungen gegeben seien, um nicht nur die geforderte Vierzimmerwohnung zu einer Miete von 20 RM. zu schaffen, sondern darüber hinaus noch die Form des Eigenheimes und der Gartensiedlung zu bieten.

Zur Berichtigung des Grundbuches

Achtung: Ablauf einer wichtigen Frist am 1. Oktober 1936

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit:

Durch die Verordnung vom 5. 8. 1935 zur Aenderung des Verfahrens in Grundbuchsachen ist die Berichtigung unrichtig gewordener Grundbücher vorgeschrieben. Der Berichtigungspflichtige kann durch Ordnungsstrafen zur Stellung der erforderlichen Anträge angehalten werden.

Nach Art. 5 der genannten Verordnung wird, soweit das Grundbuch hinsichtlich der Eintragung des Eigentümers unrichtig ist, wenn der Antrag auf Berichtigung des Grundbuchs von dem Eigentümer bis zum 1. Oktober 1936 gestellt ist, eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben.

Die Gebührenfreiheit ist auf alle Fälle bei der Berichtigung der „Eigentumsübertragung" anwendbar; auch bei der Umwandlung von Kapitalgesellschaften nach dem Reichsgesetz vom 5. Juli 1934; dagegen nicht auch auf Hypothekenumschreibungen, bloße Richtigstellungen von Namensbezeichnungen usw. Es kommt nicht darauf an, wann die Unrichtigkeit eingetreten ist.

Der Antrag muß vom Eigentümer oder Testamentsvollstrecker in gerichtlich oder notariell beglaubigter Form gestellt werden.

Auch die gleichzeitigen Eintragungen in Abt. II des Grundbuchs (Löschung des Nacherben- oder Testamentsvollstreckervermerks) sind gebührenfrei.

Nach dem 1. 10. 1936 wird die Berichtigung des Grundbuchs für den Antragspflichtigen im Regelfalle mit nicht unerheblichen Kosten verbunden sein. Es wird deshalb auf den Ablauf der Frist besonders hingewiesen.

Erleichterung in der Kurzarbeiterfürsorge

Die Kurzarbeiterfürsorge ist durch den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung neu geregelt worden. Dabei ergeben sich wesentliche Erleichterungen im Bezuge der Kurzarbeiterfürsorge. Auch die Unterstützungsleistungen, die die Reichsanstalt gewährt, sind teilweise erheblich erhöht., insbesondere für kinderreiche Familien.

Die Erleichterungen beruhen vor allem darin, daß die Betriebe nach der neuen Verordnung auch in der allgemeinen Kurzarbeiterunterstützung keine Wartezeit mehr zurückzulegen brauchen, bevor Kurzarbeiterfürsorge gezahlt wird. Auch bei einer Unterbrechung der Unterstützung wird keine Wartezeit mehr auferlegt. Außerdem brauchen die Betriebe bei Kurzarbeit keinen Arbeitsplan mehr beim Arbeitsamt einzureichen, wie das bisher in der allgemeinen Kurzarbeiterunterstützung erforderlich war; sie können also ihre Arbeitseinteilung den jeweiligen Bedürfnissen besser und schneller anpassen als bisher. Der Uebergang von der Unterstützungswoche auf die Doppelwoche wirkt in gleicher Richtung; er bedeutet außerdem eine Verwaltungsvereinfachung. In der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung waren diese Erleichterungen schon bisher zugestanden worden.

Zur Höhe der Unterstützungsleistungen ist zu bemerken, daß die allgemeine Kurzarbeiterunterstützung nun auch für 5, 7, 9 und 11 Ausfalltage in der Doppelwoche gezahlt wird. In der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung ergibt sich die Erhöhung der Leistungen ohne weiteres daraus, daß bei entsprechendem Arbeitsausfall der Lohn nicht mehr wie bisher nur bis zu 72 Arbeitsstunden, sondern jetzt bis zu 80 Arbeitsstunden in der Doppelwoche ausgeglichen wird; eine soziale Staffelung nach der Zahl der Familienangehörigen wird dabei aufrecht erhalten. Beibehalten ist ferner die Bestimmung, daß verstärkte Kurzarbeiterunterstützung nur in den gewerblichen Betrieben gezahlt werden darf, deren Gewerbegruppe zu dieser Unterstützung vom Präsidenten der Reichsanstalt besonders zugelassen ist.

Es ist anzunehmen, daß die Kurzarbeiterfürsorge in vermehrtem Maße dazu beiträgt, den Gedanken der Betriebsverbundenheit zu stärken; dies ist nach den Eingangsworten der Verordnung auch ihr besonderer Zweck. Die Neue Verordnung ist im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 208 vom 7. September 36 verkündet worden.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reiche betrug am 1. September 1936: 7 480 047 gegenüber 7 404 144 am 1. August. Im Laufe des Monats August ist mithin eine Zunahme von 75 903 Teilnehmern (1,03 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. September befanden sich 569 347 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Aus der Nachbarschaft

Diebe an der Baustelle der Reichsautobahn

Henrichenburg. In den letzten Augusttagen oder 1. Septembertagen wurden von der Baustelle der Reichsautobahn in Henrichenburg Holz- und Eisenteile im Werte von 100 RM. entwendet. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. Wer kann hierzu sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei in Suderwich.

Diebe im Hühnerstall des Dominikanerklosters

Datteln-Meckinghoven. In der Nacht zum Freitag drangen Einbrecher in den Hühnerstall des Dominikanerklosters in Meckinghoven und stahlen 25 Hühner. Die Tiere sind lebendig mitgenommen worden. Sie waren von weißer rötlicher und gesprenkelter Farbe. Vor Ankauf der Hühner wird gewarnt. Wer kann zu dem Einbruch oder über den Verbleib der Tiere sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei in Datteln.

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Industrielle Siedlung im Ruhrgebiet

Der ganze Fragenkomplex der industriellen Siedlung wurde im Auftrage des Siedlungsausschusses der Bezirksgruppe Westfalen von A. Heinrichsbauer zum Gegenstand einer gründlichen Untersuchung gemacht. Das Ergebnis dieser Ermittlungen wurde in einem nahezu 200 Druckseiten umfassenden reich bebilderten Werk festgelegt (Verlag Glückauf, Essen). Eine beachtenswerte Auslassung enthält das Werk in seinem Vorwort: „Die Art der menschlichen Siedlung ist für den Charakter einer Landschaft nicht weniger bestimmend als die natürliche Bedingtheit der Bodengestaltung, der Gebirgszüge und der Flußläufe. Reizvolle Gegenden können durch schlechte Siedlung vollständig entstellt werden, reizlose durch geschickte Menschenhand erfreulich gewinnen." Es wird dann hervorgehoben, daß die Aufgaben im Industriegebiet besonders schwierig sind und an zahlreichen Beispielen wird nachgewiesen, was in früheren Zeiten auf diesem Gebiete versäumt worden ist und was zu den oft trüben Bildern geführt hat. Aber zum Glück ist ein einfaches Hineinsetzen von Häusern heute durch planmäßige Siedlung überwunden, so daß das Werk eine Fülle von Bildern aufweisen kann, die das Entzücken des Beschauers hervorrufen müssen. Besondere Beachtung verdient die Darstellung, wie die Fortschritte auf diesem für unser Volk so ungeheuer wichtigen Teilgebiet unseres sozialen Lebens erzielt worden sind. Der Verfasser kommt zu bemerkenswerten Schlußfolgerungen und Vorschlägen, die die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigen und die geeignet sind, den Gedanken der Werksiedlung zu fördern. Pläne für Geländeaufschließung, Berechnungen der Hausbaukosten usw. geben wichtige Fingerzeige, die in die praktische Bauart hinüberleiten.

Schwerverbrecher gefaßt

Gelsenkirchen. Vor einigen Tagen wurde ein Schaufenstereinbrecher auf frischer Tat von einem Schutzpolizeibeamten überrascht, wie er in der Bahnhofstraße aus einer von ihm eingeschlagenen Schaufensterauslage Lebensmittel stehlen wollte.

Die weiteren Feststellungen der Kriminalpolizei haben nunmehr ergeben, daß mit diesem Fang der Polizei ein großer Schlag gegen die Verbrecherwelt gelungen ist. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um den 41jährigen vielfach, darunter mit Zuchthaus, vorbestraften Gewohnheitsverbrecher August Papajewski aus der Horst-Wesselstraße. Der Verbrecher ist erst am 7. Juli nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe aus dem Zuchthaus entlassen worden. Gleich hat er sein verbrecherisches Handwerk wieder aufgenommen und die Geschäftswelt in große Unruhe versetzt. Papajewski kommt nämlich nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei für alle nach dem 16. August ausgeführten Schaufenstereinbrüche als Täter in Frage. Insgesamt wurden dem Gewohnheitsverbrecher bis jetzt zwölf Schaufenstereinbrüche, die er in Gelsenkirchen begangen hat, nachgewiesen. Der durch ihn verursachte bisherige Gesamtschaden beträgt rd. 4000 Mk. In der Hauptsache hat der Verbrecher Lebensmittel entwendet, die er teils selbst verbraucht, aber auch zum Teil an Hehler weitergegeben hat. Der Gewohnheitsverbrecher ist dem Amtsgericht in Gelsenkirchen vorgeführt worden, das selbstverständlicher Weise gegen diesen Volksschädling Haftbefehl erlassen hat.

Tot aufgefunden

Gelsenkirchen. Am Samstagmorgen gegen 6,45 Uhr wurde auf dem Bahnkörper der Eisenbahnstrecke Buer-Süd-Bismarck die Leiche einer bisher noch unbekannten weiblichen Person aufgefunden, die anscheinend durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist. Die Frau ist schätzungsweise 45—50 Jahre alt, von untersetztem Körperbau und ziemlich beleibt. Die Tote hat halblanges graumeliertes Haar. Bekleidet ist sie mit einem schwarzen Mantel, hellgemusterten Kleid auf dunklem Grund, schwarzen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen.

Wer über die Persönlichkeit der Toten oder sonstwie Angaben machen kann, wird gebeten, diese Angaben der Kriminalpolizei in Gelsenkirchen, Zimmer 64, oder jeder anderen Polizeidienststelle mitzuteilen.

Steinbeil des nordischen Kulturkreises gefunden

Buer. Dem Vestischen Museum wurde ein seltener Fund übereignet. Es handelt sich um ein Steinbeil aus der jüngeren Steinzeit, das bei Arbeiten im Gelände der Hiller Rennbahn gefunden wurde.

Großes Sammellager des westf. NSKK.

Hamm. Vor dem Westenschützenhof, über dem die Fahnen des Dritten Reiches wehen, stauen sich die Menschen und winken den 500 NSKK.-Männern zu, die hier aus allen Stürmen der NSKK.-Motor-Standarten 65 (Bielefeld), 66 (Münster), 67 (Dortmund), 68 (Hüsten) und 69 (Witten) und damit aus dem ganzen Bereiche der Motor-Brigade Westfalen zusammengezogen worden sind, um nach mehr als zweitägigem Lager zusammen mit den Kameraden der Motor-Brigade „Nordsee" aus Bremen in der Nacht zum Samstag zum „Reichsparteitag der Ehre" nach Nürnberg abzureisen. Die Stimmung unter den Männern der Sturzhaube ist ganz hervorragend. Auf ihren Gesichtern spiegelt sich die Freude wider, in schneidiger Marschkolonne vor dem Führer antreten zu können. Vornehmlich sind es Männer aus dem Bereiche der Motor-Standarte 66 (Münster), beispielsweise 95 Prozent, die bisher noch nicht Nürnberg im Festkleide eines Reichsparteitages gesehen und noch niemals Gelegenheit gehabt haben, dem Führer ins Auge zu schauen. Im Auftrage des schon in Nürnberg weilenden Führers der NSKK.-Motor-Standarte Westfalen, Oberführers Nieder-Westermann (Dortmund) besichtigte der Führer der NSKK.-Motor-Standarte 65, NSKK.-Oberführer Kaspar (Bielefeld), die Motor-Brigade Westfalen in Abschlußbesichtigung. Bei dieser Besichtigung am Donnerstagmittag wurde mit besonderem Beifall die Mitteilung begrüßt, daß NSKK.-Oberführer Nieder-Westermann laut Führerbefehl soeben zum Brigadeführer befördert worden ist. Die Feldzeichen der Standarten 66 (Münster) und 69 (Witten) sind bereits in Nürnberg. Sie werden zusammen mit den NSKK.-Männern Westfalens in der Nacht zum Mittwoch dieser Woche wieder ins Land der Roten Erde zurückgebracht werden.

Der Bahndamm ist kein Spielplatz!

Kind vom Zuge mitgeschleift

Essen. Ein fünf Jahre alter Knabe aus Altenessen, der verbotswidrig mit mehreren Kindern auf dem Eisenbahnkörper der Strecke Altenessen-Katernberg spielte, wurde von einem Personenzug angefahren und eine Strecke weit mitgeschleift. Der Knabe trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach der Einlieferung in das Marienhospital in Altenessen starb.

Aus dem Sauerland

Neue Tropfsteinhöhle entdeckt?

Bei Erdarbeiten stieß man auf eine große und umfangreiche Höhle

Iserlohn. Gegenwärtig werden in der Grüne bei Iserlohn umfangreiche Erdarbeiten ausgeführt. Hier ist man damit beschäftigt, eine neue Straße von Grüne zum Roden zu bauen. Ebenso erhält der Grüner Bach ein neues Flußbett. Ein gutes Teil der erforderlichen Arbeiten ist bereits erledigt. Wie nun von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wurde bei diesen Arbeiten eine neue Höhle entdeckt, die, wie sich bis jetzt übersehen läßt, eine ansprechende Länge haben soll. Hier ist man der Ansicht, daß es sich um eine weitere der vielen Kalk- und Tropfsteinhöhlen unseres heimischen Kalksteingebirges handelt. Sollte dies der Fall sein, dann ist in unmittelbarer Nähe der Dechenhöhle eine weitere Höhle entstanden, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Für die dort angrenzende Gemeinde Oestrich wird dies wirtschaftlich von großer Bedeutung sein. Die weiteren Untersuchungen sind im Gange, denn es muß festgestellt werden, ob es sich nicht um einen alten Bergwerksstollen handelt oder um ein ehemaliges unterirdisches Flußbett.

Graf Josef von Plettenberg 70 Jahre alt

Herstadt. Standesherr Josef Graf von Plettenberg, eine allgemein hochgeachtete Persönlichkeit, konnte in bester körperlicher und geistiger Frische sein 69. Lebensjahr vollenden. Graf Plettenberg, der dem westfälischen Uradel angehört und dessen Geschlecht Kirchenfürsten, führende Deutsch-Ordensritter als Vorkämpfer des Deutschtums im Osten (Walter von Plettenberg) und preußische Generale dem Vaterlande gestellt hat, ist der Typ des westfälischen Land-Edelmannes und eine Adelspersönlichkeit vom Scheitel bis zur Sohle. Seine gesamte Tätigkeit hat er dem Dienst des Gemeinwohls gewidmet, war bis 1918 Mitglied des preußischen Herrenhauses und bis 1933 Provinzial-Landtagsabgeordneter wie auch sonstiger öffentlicher Körperschaften. Dabei ist er ein bewußter Förderer der Landwirtschaft sowie des Reit- und Rennsports. Als Mensch, dem das Wohl des Vaterlandes über alles geht, erkannte er schon früh die Größe der Bewegung der NSDAP. und schloß sich schon bald der Bewegung an.

Aus dem Münsterland

Prof. Dr. Besserer 60 Jahre alt

Münster. Ein in ganz Westfalen bekannter Arzt und Gelehrter, Univ.-Prof. Dr. Besserer, vollendet am nächsten Montag sein 60. Lebensjahr. Alwin Besserer wurde in Duisburg geboren, arbeitete in langjähriger klinischer Tätigkeit unter Bäumler, v. Renvers und Goldscheider und in umfangreicher bakteriologischer Tätigkeit unter dem berühmten Robert Koch und unter Kolle und übernahm dann die Leitung des damals noch kleinen Staatlichen Medizinaluntersuchungsamtes in Münster, das er jetzt schon mehr als 30 Jahre leitet und zu einer großen Anstalt entwickelt hat, die für die Seuchenbekämpfung in Westfalen Entscheidendes geleistet hat. Den ganzen Weltkrieg hindurch war Besserer im Felde und auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen tätig. Von der westfälischen Landesuniversität erhielt Besserer 1907 einen Lehrauftrag für soziale Hygiene und wurde nach Errichtung der Medizinischen Fakultät im Jahre 1925 zum Honorarprofessor ernannt und vertritt das Fach der Sozialmedizin. Durch seine dauernde umfangreiche Zusammenarbeit mit den Trägern der Sozialversicherung ist er als ärztlicher Berater der Landesversicherungsanstalt Westfalen mit ihren vielseitigen sozialen Einrichtungen, Heilstätten und Beratungsstellen in enger Verbindung.

Prüfung für Schwimmeister und Schwimmeisterinnen

Münster. Am hiesigen Hochschulinstitut für Leibesübungen wird für Bewerber und Bewerberinnen aus der Provinz Westfalen am Donnerstag, dem 29. Oktober, eine Prüfung für Schwimmeister und Schwimmeisterinnen abgehalten. Zugelassen zu dieser Prüfung werden Bewerber und Bewerberinnen, die mindestens 21 Jahre alt, unbescholten sind und nachweisen können, daß sie sich durch eine erfolgreiche zweijährige Tätigkeit in einer fachmännisch geleiteten Schwimm- und Badeanstalt auf dem Schwimmeisterberuf vorbereitet haben. Mit Rücksicht darauf, daß an vielen Orten die praktische Ausbildung nur in Sommerbadeanstalten möglich ist, hat der Minister bestimmt, daß die Forderung einer zweijährigen Tätigkeit auch dann als erfüllt anzusehen ist, wenn der Prüfling während zweier Jahre in der Hauptbadezeit in offenen Badeanstalten beschäftigt gewesen ist. Ueber sonstige Vorbereitungen in Schwimmvereinen sowie Teilnahme an Massage- und Sanitätslehrgängen usw. sind ebenfalls Bescheinigungen beizubringen. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mark. Alles Nähere ist durch das Hochschulinstitut für Leibesübungen (Münster, Domplatz 3a) zu erfahren. Doch möchten wir noch bemerken, daß die Anmeldungen zur Teilnahme an der Prüfung bis zum 5. Oktober eingereicht sein müssen.

Nationalpolitischer Lehrgang für Höhere Schulen

Heessen. Das dem Freiherrn von Boselager gehörende Schloß Heessen ist bekanntlich seit etwa zwei Jahren der Universität Münster zur Abhaltung von Schulungslagern zur Verfügung gestellt worden. Zum ersten Male aber wird jetzt auch dort in der Zeit vom 3. bis 23. September ein nationalpolitischer Lehrgang abgehalten, an dem Schulklassen aus Dortmund, Dülmen und Münster beteiligt sind. Zweck dieser Kurse ist, nicht nur nationalsozialistisch denken, sondern auch so leben zu lernen. Zu diesem Zwecke werden bei diesem Lehrgang die Schüler der verschiedenen Schulen ohne Rücksicht auf die Klassengemeinschaft in Züge und Gruppen eingeteilt. Durch den Unterricht soll die Jugend ein klares Bild von der Vielgestaltigkeit und Schönheit unseres Vaterlandes erhalten wie auch in straffer, strenger sportlicher Zucht körperlich gekräftigt und gestählt werden.

Großes Gräberfeld in Lavesum

Haltern. Schon früher hatte man hier in der Gegend bedeutende Bodenfunde aus altgermanischer Zeit gemacht, so bei Anlage des neuen Friedhofes in Lavesum, dann vor allem in der Bauerschaft Hülsten, wo besonders interessante Aufschlüsse über die germanische Bestattungsweise sich ergaben, und an der Straße von Lavesum nach Kleinreken, aus denen hervorgeht, daß hier in vorgeschichtlicher Zeit früher viele frühgermanische Siedlungen gewesen sein müssen. Diese Annahme wird neuerdings bestätigt durch die Bodenfunde, die der hiesige Altertumsverein im Einvernehmen mit Prof. Stieren hinter dem neuen Friedhof an der Straße von Lavesum nach Merfeld gemacht hat. Man stellte dort eine Anzahl Hügel- und Flachgräber fest, die zum Teil schon früher in wenig sachverständiger Weise unterlucht worden sind. Diese Gräber waren von ring- und schlüsselförmigen Gräben umgeben. Auch Nachbestattungen konnte man erkennen. Man fand eine ganze Anzahl Urnen mit Knochenresten und Beigefäßen in verschiedenen Formen, die der jüngeren Bronze- und späteren Eisenzeit, der sogenannten Hallstattzeit, angehören, also um 500 v. Chr. Die Urnen sind leider zum Teil beschädigt, wurden aber sämtlich dem hiesigen Römisch-Germanischen Museum übergeben. Am Sonntag wurden die Funde von Freunden der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat aus Gelsenkirchen besichtigt.

Schwere Unfälle von Kindern

Rheine. Einige schwere Unfälle von Kindern, die teils auf Unvorsichtigkeit, teils auf mangelnde Beaufsichtigung zurückzuführen sind, ereigneten sich in Rheine. Zwei Kinder wurden beim Ueberqueren der Straße von Personenkraftwagen erfaßt und überfahren. Während ein Kind mit einem Beinbruch ins Krankenhaus geschafft werden mußte, erlitt das andere Kind zum Glück nur leichtere Verletzungen. — An der Tecklenburger Nordbahn lief ein etwa 4—5 Jahre altes Kind gegen einen Triebwagen und wurde davon überfahren. Das Kind wurde mit schweren Verletzungen dem Rheiner Krankenhaus zugeführt.

Ein Bulle fällt ein Kind an

Hopsten. In Hopsten fiel ein Bulle ein auf einer Wiese spielendes Kind an, nahm es auf die Hörner und richtete es furchtbar zu. Das Kind, das bereits von den Eltern vermißt wurde, fand man erst nach drei Stunden und schaffte es auf dem schnellsten Wege ins Krankenhaus, wo es aber schon kurz nach der Einlieferung an den Folgen seiner schweren Verletzungen verschied.

14 Urnen aus einem Urnenfriedhof geborgen

Werne a. d. L. Bei Regulierungsarbeiten auf dem Gelände der Zeche „Radbod" stieß man auf einen altgermanischen Urnenfriedhof, aus dem bereits 14 Urnen mit Tränenkrügelein und Mahlsteinen geborgen worden sind. Der ganzen Anlage nach hat es sich hier um eine Totenhalle gehandelt. Auch im Hallobusch wurden aufschlußreiche Funde gemacht, und die Gegend um den Lurbusch weist Spuren von Römern, Kelten und Karolingern auf.

3000jährige Urne gefunden

Greven. In der Bauerschaft Westerode stieß man beim Sandabfahren auf dem Gelände des Bauern Schmiemann, dem sogenannten Puchhügel, auf eine doppelkonische Brandurne, die etwa 20 cm unter der Erdoberfläche saß. Leider wurde das aus einer Mischung von Ton und Sand bestehende Gefäß, dessen Alter etwa 3000 Jahre ist, bei der Grabung in der oberen Hälfte beschädigt.

Durch Hufschlag eines Pferdes lebensgefährlich verletzt

Neuenkirchen. Der bei einem Bauern in der Bauerschaft Sutum-Harum beschäftigte Knecht Wiepers, von dem ein Verwandter bereits durch Hufschlag getötet worden ist, erhielt von einem Pferde einen so heftigen Hufschlag gegen den Kopf, daß an seinem Wiedergenesen gezweifelt wird.

Aus dem Moor- und Emsland

Ein grundlegendes Urteil

Zum ersten Male Sicherungsverwahrung ohne vorausgegangene Zuchthausstrafe

Bielefeld. Die erste große Strafkammer am Landgericht in Bielefeld fällte im Prozeß gegen einen Sittlichkeitsverbrecher ein Urteil von grundsätzlicher und wegweisender Bedeutung. Der Angeklagte, der 33jährige Paul Hardtlichte, der bereits viermal wegen Sittlichkeitsverbrechen mit Gefängnis vorbestraft und auch entmannt worden ist, hatte sich wiederum im Sinne des § 175 StGB. an mehreren jungen Menschen vergangen. Wie Sanitätsrat Dr. Colla als medizinischer Gutachter bekundete, handelt es sich bei ihm um einen gemeingefährlichen Sexualverbrecher. Das Gericht war der gleichen Ansicht und erkannte, da es keine andere Möglichkeit sah, die deutsche Jugend vor diesem Verbrecher zu schützen, außer auf die Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, auch auf dauernde Sicherungsverwahrung. Damit ist die Sicherungsverwahrung zum ersten Male angeordnet worden, ohne daß der Verbrecher bereits mit Zuchthaus vorbestraft war. In seiner Urteilsbegründung befaßte sich die große Strafkammer ausführlich mit diesem außergewöhnlichen Fall, der zur Sicherheit der deutschen Volksgemeinschaft auch außergewöhnliche Maßnahmen fordere. Denn nichts schütze der nationalsozialistische Staat mehr als die Gesundheit und Reinheit seiner Jugend.

Ein Erfinder-Original in seinem Zimmer tödlich verunglückt

Bielefeld. Unsere Stadt besaß in dem früheren Lehrer Otto Kalkühler ein Erfinder-Original, wie man sie selten findet. Immer froh gelaunt und voll Humor bezeichnete er sich mit Stolz als Gründer, Schriftführer, Präses und einziges Mitglied des Erfinder-Vereins „Fimmel". Er steckte voller Pläne. So mußte er zu erzählen von einer besonders motorisierten Art von Sieben-Meilen-Stiefeln, die Autos, Flugzeuge und Eisenbahnen überflüssig machen und die Kriegs-Strategie umwälzen sollten. Auch plante er die wirtschaftliche Erschließung des Mondes durch eine armierte Luftmöve, die von ihren eigenen Geschossen gehoben werde, und ein Fahrrad, das sich durch das Körpergewicht des Fahrers fortbewegt. So originell, wie er selbst war, ist er jetzt auch gestorben. Er hatte sich in seinem Zimmer zum Mittagsschläfchen hingelegt, fiel vom Sofa auf den Boden und zog sich dadurch einen Schädelbruch zu, der seinen raschen Tod zur Folge hatte.

Ernste Bibelforscher als Staatsfeinde

Bielefeld. Vor der zweiten großen Strafkammer am Landgericht in Bielefeld hatten sich jetzt 23 ernste Bibelforscher aus dem östlichen Westfalen zu verantworten, die auch nach dem Verbot des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 und des Ministers des Innern vom 24. Juni 1933 sich staatsfeindlich betätigt hatten, und zwar zuletzt in einer Zusammenkunft im Januar dieses Jahres.

In der Verhandlung gab es eine ganze Reihe Beweise für das Staatsgefährliche der Angeklagten, von denen mehrere früher zur kommunistischen Partei gehörten und die noch heute unter religiösem Deckmantel ihre hetzerische und zersetzende Tätigkeit trieben. Einer der Angeklagten hatte seinen Sohn derart verhetzt, daß dieser sich der Wehrpflicht entzog und dieserhalb zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Von einem Angeklagten wurde auch unumwunden zugegeben, daß er sich in jedem Falle dem Heeresdienst entziehen werde. Bei einem der Angeklagten wurde eine Anzahl von verbotenen Flugschriften vorgefunden, aus denen sich die staatsfeindliche Einstellung deutlich ergab.

Mit Recht betonte der Staatsanwalt, daß im nationalsozialistischen Deutschland jeder Volksgenosse nach seiner Auffassung selig werden könne, aber der Staat könne und werde nicht dulden, daß unter religiösem Deckmantel gegen die Existenz des Staates gewühlt werde. Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend, verurteilte das Gericht die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahr. Bei fünf Angeklagten wurde das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt, drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Hitlerjugend und BDM. helfen bei der Flachsernte

Minden. Das östliche Westfalen, das seit Jahrhunderten das Land der Leinenweber ist, hat seit der Erzeugungsschlacht in immer steigendem Maße Flachsanbau betrieben, besonders aber in diesem Jahre, wo es gilt, dem Führer am Erntedanktage auf dem Bückeberg die Flachsspende der deutschen Bauern zu überreichen. An der Bergung der reichen Flachsernte im östlichen Westfalen sind Hitlerjugend und BDM. maßgebend beteiligt. So sind im Kreise Wiedenbrück, im Kreise Beckum und im Kreise Halle Hitlerjungen und BDM.-Mädels emsig an der Arbeit; auch die Landjahrheime helfen in diesen Kreisen mit allen Kräften, um die für die deutsche Volkswirtschaft so wertvolle Ernte einzuholen.

Bauernfuhrwerk vom Zug überfahren

Schapen. Als ein Bauernfuhrwerk einen schrankenlosen Bahnübergang zwischen Schapen und Spelle passierte, wurde es von dem Mittagszug Rheine — Quakenbrück erfaßt. Der Wagen wurde gänzlich zertrümmert, das Pferd war auf der Stelle tot. Die auf dem Wagen sitzenden zwei Personen wurden durch den Anprall von den Sitzen geschleudert und kamen unverletzt davon.

Ueberfahren und getötet

Wehringdorf. Ein Verkehrsunfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich um 20,30 Uhr in der Nähe unseres Ortes. Der 63 Jahre alte Landwirt Karl Heller aus Wehringdorf befand sich mit einem Fahrrade auf der Landstraße von Bruchmühlen nach Wehringdorf. Kurz vor Wehringdorf wurde er von einem ihn überholenden Personenkraftwagen angefahren, wobei er einen Schädelbruch und Knochenbrüche an beiden Beinen erlitt. Der Wagenführer hat sich sogleich um den Schwerverletzten bemüht, konnte aber nur dessen Tod feststellen.

Brand durch schadhafte Starkstromleitung

Lohne. Das Haus des Wirtes Manemann an der Bakumer Straße stand plötzlich in hellen Flammen, die vor allem den Dachstuhl und die große Diele ergriffen hatten. Trotzdem die Feuerwehr aus drei Strahlrohren reichlich Wasser geben konnte, brannte das Haus bis auf die Umfassungsmauern völlig aus. Zwar gelang es, das bewegliche Eingut zu retten, vor allem Mobiliar und den größten Teil der Wirtschaftsvorräte. Leider aber wurde die gesamte Ernte vernichtet. Bei der Untersuchung nach der Ursache des Brandes bekundeten Augenzeugen, daß sie an der Stelle der Einführung der Kraftstromleitung in den Stallraum eine größere Stichflamme bemerkt haben, die wahrscheinlich von der schadhaft gewordenen Leitung ausgegangen sein wird.

Die Frau vom Heidbrinkhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheberrechtsschutz durch Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3

Seine Stimme klang bittend, zärtlich. Sein Mund sprach dicht an ihrem Ohr.

Eine süße, hilflose Schwäche überkam das sonst so kühle, klare, willensstarke Mädchen. Ganz leise wollte die Stimme der Vernunft noch einmal warnen: „Und wenn er denoch nur mit dir spielt wie mit so vielen anderen —."

Aber die Stimme des Herzens war laute, war übermächtig. Nur ihretwegen war er ja gekommen! Nur ihretwegen!

„Mir ist es recht", sagte sie leise. „Ich wollte ohnehin vorhin schon fort. Nur meinen Mantel muß ich noch haben."

„Ich hole ihn dir aus der Garderobe. Gib mir nur die Nummer. So. Ich bin im Augenblick zurück."

Er entfernte sich rasch und kehrte schon nach wenigen Minuten zurück. Zärtlich zog er ihren Arm durch den seinen, nachdem er ihr in den Mantel geholfen hatte, und unbemerkt verließen sie den Festplatz.

„Wir nehmen nicht die Landstraße. Der Feldweg ist viel schöner und bringt uns ebenso schnell nach Hause", sagte Hanns, und wieder ließ sie es willenlos geschehen, daß er mit ihr in den einsamen Feldweg einbog.

Hanns Heidbrink sprach von gleichgültigen Dingen. Zuerst noch laut, dann immer entfernter drang der Lärm des Festes zu ihnen hinüber. Dann wurde es still, und da verstummte auch Hanns Heidbrink.

Schweigend schritten sie eine Weile dahin zwischen üppigen, reifenden Kornfeldern. Die laue Sommerluft umschmeichelte die heißen Stirnen. Im nahen Gebüsch schlug die Nachtigall.

Da blieb der Mann plötzlich stehen.

„Margret! So hast du mich doch lieb, Mädchen!" Mit beiden Armen riß er sie an sich, und sie wehrte ihm nicht. Er küßte ihren herben, keuschen Mund, nicht scheu und andächtig, wie sich's gehört hätte, sondern heiß und leidenschaftlich.

„Wär ich — sonst hier?" stammelte sie zwischen seinen Küssen.

„Nein. Ich weiß. Du bist eine Stolze, Margret. Du wirfst dich nicht jedem an den Hals. Aber gerade darum liebe ich dich ja so. Herrgott, halb verrückt hast du mich manchmal mit deiner Kälte gemacht, Mädchen. Warum hast du mir deine Liebe nicht früher gezeigt?"

Er hielt sie noch immer fest umschlungen und fühlten den starken Schlag ihres Herzens an seiner Brust. Jetzt hob sie das Gesicht zu ihm empor und sagte langsam:

„Man hat mir erzählt, daß der Heidbrinkbauer gern jedem Mädchen nachläuft und mit ihm schöntut und sich nachher darüber lustig macht. Eine von diesen wollt ich nicht sein, dazu war ich mir zu gut."

Er lachte, ein wenig betroffen, leise auf.

„So. Also darum. Nun, ich denke, das ist doch wohl ein bißchen übertrieben. Ich will mich nicht besser machen als ich bin. Ich bin kein Engel, Gott bewahre! Du bist nicht die erste Frau, die ich geküßt habe, Margret, aber du wirst die letzte sein. Das schwör ich dir zu. Ich habe dich tausendmal lieber als alle die anderen zusammen. Glaubst du mir das, Margret?"

„Ich glaube dir", sagte sie einfach.

„Ich weiß, daß die Leute hier viel an mir auszusetzen haben", fuhr er fort, „und das wird auch in Zukunft nicht anders werden. Ich bin eben nicht wie sie; in meinen Adern fließt nur zum kleinen Teil das schwere, norddeutsche Blut. Ich kann nicht arbeiten und schuften Tag um Tag, Jahr um Jahr ohne Unterbrechung, ohne Abwechslung, ohne über die Grenzen unserer Gemeinde hinauszukommen. Aber ist das denn ein Verbrechen? Ich denke, einen Theaterbesuch in der Stadt oder eine kleine Reise wird der Heidbrinkhof auch in Zukunft noch abwerfen, und zu zweien wird es dann doppelt schön werden. Und die veraltete Wirtschaftsführung, die man hier oft noch antrifft, die mache ich ebenfalls nicht mit. Man muß sich doch die Errungenschaften der Neuzeit zunutze machen. Mag man mich weiterhin leichtsinnig schelten, ich kann mich nicht anders machen als ich bin, und ich will es auch gar nicht. Aber wenn du mich mit allen meinen Fehlern liebhaben kannst, Margret —."

Durch das dämmerige Helldunkel der Sommernacht sahen ihre Augen groß und hell zu ihm auf.

„Ich hab' dich lieb, so wie du bist."

„Und wolltest du es wirklich mit dem schlimmen Menschen versuchen, Margret?"

„Ich will!" sagte Margret Meinhart, und ihre ganze große Liebe lag in diesen Worten.

„Du! Du sollst es nie bereuen!" Sein Mund suchte den ihren in heißem Kuß, und es war ihm in dieser Stunde heiliger Ernst mit diesem Gelöbnis.

„Aber eins muß ich dir sagen, Hanns." Sie richtete sich aus seinen Armen auf und sah ihn ernst an. „Ich bin ganz arm und kann dir nichts zubringen."

„Wenn das deine ganze Sorge ist!" lachte er. „Ich habe für uns beide genug und brauche nicht nach Geld und Gut zu freien. Nein, darüber wollen wir kein Wort mehr verlieren. Hab du mich lieb, mehr will ich nicht!"

Stumm schlang sie die Arme um seinen Hals. Eine Weile standen sie in glücklichem Selbstvergessen, dann sagte Hanns:

„Und nun muß ich in den nächsten Tagen wohl zu deinem Vater gehen und ihn fragen, ob er mir seine Margret geben will."

Der Vater! Ein leichter Schatten legte sich auf Margrets Glückseligkeit. Sie kannte ja seine Abneigung gegen den jungen Heidbrink. Nur zu oft hatte sein abfälliges Urteil über ihn ihr schon weh getan.

„Dein Vater ist noch ganz und gar einer vom alten Schlage", fuhr Hanns fort. „Wenn einer in der Umgegend meine Lebensweise verurteilt, dann ist er es. Ich weiß das, aber ich hoffe trotzdem, daß er uns nichts in den Weg legen wird."

„Wenn er weiß, daß es sich um mein Lebensglück handelt, ganz gewiß nicht. Dazu hat er mich viel zu lieb. Laß mich erst mit ihm sprechen, Hanns warte noch ein paar Tage. Ich gebe dir dann Nachricht, wann du kommen kannst."

„Nur unter der Bedingung, daß du mir diese Nachricht persönlich bringst. Vielleicht übermorgen abend, so in der Uhlenflucht, hier an dieser Stelle —?"

„Ich werde kommen", sagte sie nach kurzem Ueberlegen. „Und nun muß ich heim. Ich bin ja noch nie so spät nach Hause gekommen."

„Du hast dich aber auch noch nie verlobt", lachte er. „Ein wenig laß uns noch warten; wir haben ja noch gar nicht über die Zukunft gesprochen."

„Müssen wir das denn schon gleich heute abend tun?" wehrte sie lächelnd ab, aber sie ließ sich doch wieder halten und küssen, und Hanns Heidbrink fühlte in glücklicher Genugtuung, wie schwach dieses sonst so stolze, willensstarke Mädchen ihm gegenüber war.

Süß und lockend sang drüben im Gebüsch eine Nachtigall. Ein geheimnisvolles Raunen schien durch die Felder ringsum zu gehen. Ein Raunen von seligem Glück, von lange gehegter, endlich erfüllter Sehnsucht.

*

Am nächsten Morgen hätte Margret schon bald Gelegenheit gehabt, den Ihrigen von der unerwarteten Wendung in ihrem Leben Mitteilung zu machen. Beim Morgenessen, zu dem sie zwar etwas blaß und übernächtig, aber sonst frisch und munter erschien, überschüttete die Mutter sie mit Fragen nach dem weiteren Verlauf des Festes.

Aber Margret antwortete nur einsilbig und zerstreut. Sie mochte jetzt noch nicht von ihrem Verlöbnis sprechen; erst mußte sie es dem Vater allein sagen. —

Nach dem Frühstück gingen Vater Meinhart und Margret zur Wiese am Erlenbruch, wo noch ein paar Fuder Heu standen, die letzten, dann war alles herein.

Vor den Roggenäckern blieb Dietrich Meinhart stehen und ließ prüfend die Aehren durch die Hand gleiten.

„Noch acht Tage, dann ist der Roggen reif", sagte er bedächtig. „Das schlechte Wetter hat die Heuernte so lange hinausgezögert, daß die Roggenernte nun gleich nachfolgt. Fühl' mal, einzelne Körner sind schon ganz hart."

Margret prüfte die hingehaltene Aehre und bestätigte seine Ansicht. Ein seltsam beklemmendes Gefühl lastete auf ihrer Brust. Nun war sie mit dem Vater allein und konnte sprechen. Sie wollte es auch tun, jetzt gleich, aber eine ihr sonst fremde Scheu schloß ihr den Mund. In ihrer Unruhe schritt sie unwillkürlich rascher aus.

Kurz vor dem Eingang der Wiese begegnete ihnen der Briefträger und sprang neben ihnen vom Rade. Er hatte Briefe für Fräulein Margarete Meinhart.

Margret nahm sie in Empfang und steckte sie in ihre Schürzentasche. Es waren einige Angebote auf ihr Stellengesuch in der „Frauen-Wohlfahrt", zwei aus der Nähe von Hamburg und eins aus der Umgegend von Bremen.

Vater Meinhart, dem sie die Briefe vorgelesen, war ganz erschrocken.

„So weit weg? Ich hoffte immer, du würdest mehr in der Nähe bleiben."

Margret atmete tief auf. „Jetzt muß ich es ihm sagen", dachte sie. „Jetzt ist die beste Gelegenheit."

„Du brauchst keine Angst zu haben, Vater. Ich gehe überhaupt nicht fort. Ich bleibe hier", sagte sie mit einem tapferen Lächeln.

„O — hast du hier eine Stelle in Aussicht?"

„Ich nehme keine Stelle mehr an, Vater. Ich — werde heiraten."

Nun war es heraus! In maßloser Verblüffung starrte der Alte in das erglühte Gesicht seiner Tochter. Dann leuchteten seine Augen freudig auf.

„Ist das wahr, Margret? Du hast dich also doch besonnen und willst den Karl Boltmann —?"

„Nein, nicht den Karl Boltmann —."

„Nicht? Ja, wen denn? Etwa den Pächter vom Grumkenhofe, der dir im vergangenen Jahre —."

„Nein, Vater, den auch nicht. Ich will es dir sagen, du rätst es doch nicht", unterbrach Margret ihn. Sie holte tief Atem. Sie wußte, was nach ihren nächsten Worten kam und zitterte davor, weil es einen Schatten auf ihr junges Glück werfen würde. „Es ist — Hanns Heidbrink!"

Das Gesicht Dietrich Meinharts wurde ganz fahl. Schwer stützte er sich auf seine Forke, weil er plötzlich ein Zittern in den Knien spürte. Sekundenlang starrten seine Augen sie ganz entsetzt an.

„Den — den Heidbrinkbauern?" brachte er endlich mühsam hervor. „Ist das wahr, Mädchen?"

„Ja, Vater."

„Ich kann es nicht glauben. Einen so braven und tüchtigen Menschen wie Boltmann wolltest du nicht und wirfst dich nun einem an den Hals —"

„Vater!"

„— so einen Windhund! So einen Leichtfuß, der noch dazu hinter allen Mädchen her ist —!"

„Vater, es ist ja alles nur halb so schlimm, wie du es machst. Du kannst Hanns nicht leiden, weil er anders ist und anders lebt als die Leute hier. Aber darum braucht er doch nicht schlecht zu sein —."

„Anders wie die Leute hier, ja, da hast du recht. Er ist kein Hiesiger. Er ist überhaupt kein richtiger Bauer, er hat zuviel von dem leichten Blut seiner Mutter. Die gehörte auch nicht auf einen Bauernhof. Mag er doch in die Stadt gehen, da sind seine feinen Manieren und Gewohnheiten am Platze. Wenn man bloß hört, wie er sich sein Haus eingerichtet hat! Eßzimmer, Badezimmer! Arbeitszimmer! Herrgott, was braucht ein Bauer ein Arbeitszimmer! Seine Arbeit ist draußen, und alles, was er zu schreiben hat, kann er in der Stube an der Schreibkommode erledigen. Und ein Badezimmer! Mag er doch zum Finkenbach gehen, da ist schönes, klares Wasser! Ich sage dir, wenn er so weiter wirtschaftet wie bisher, dann kommt er noch lebendig vom Heidbrinkhofe herunter —."

„Vater!" Flehend hob Margret die Hände.

„Ja, das hörst du nicht gern. Aber du sollst es doch hören. Es soll mir nachher keiner sagen können, daß ich mein Kind blind in sein Unglück rennen ließ. O, Margret! Margret!" Die eben noch zornbebende Stimme des Alten zitterte plötzlich und seine Hand fuhr über die feuchte Stirn. „Ich verstehe dich nicht mehr, Mädchen. Du hast doch sonst so klare, helle Augen. Wie kannst du nur dein Herz gerade an diesen hängen. Oder" — seine Augen flammten wieder auf — „lockt dich nur der Hof, das irdische Gut?"

Margret sah ihn mit schmerzlichem Blick an.

„Vater, wie kannst du so etwas denken! Ich würde Hanns auch lieb haben, wenn er nur ein armer Bauernknecht wäre. Glaub mir doch, Vater, du siehst zu schwarz. Er ist nicht so wie du denkst."

„Nicht? Ja, bist du denn blind und taub, Mädchen? Weißt du denn nicht, wie oft er seine Arbeit einfach im Stich läßt, um seinen Vergnügungen nachzugehen? Sind dir die Geschichten nicht bekannt, die man sich über seine Abenteuer mit allen möglichen Frauensleuten erzählt?"

„Es ist ja nicht alles wahr, was die Leute reden. Aber selbst wenn es so wäre, ich müßte ihn auch dann lieb haben. Er ist eben mein Schicksal, ich kann nicht dagegen an."

Ruhig und fest hatte Margret die letzten Worte gesprochen. Da wandte sich ihr Vater um und nahm stumm seine Arbeit auf.

Margret wartete noch eine Weile auf Antwort, aber es kam keine. Hatte er eingesehen, daß ein Widerstand nutzlos sei? So wie vorhin hatte sie den Vater noch nie gesehen, und alles in ihr zitterte noch vor Erregung. Aber sie konnte ihm auch nicht zürnen, da sie ja wußte, daß er nur ihr Bestes wollte.

Schweigend gingen sie ihrer Beschäftigung nach, streuten Haufen um Haufen auseinander. Auch auf dem Heimwege sprachen sie kein Wort, und nachher beim Mittagessen suchten sie beide wie auf Verabredung ihre Stimmung vor den anderen zu verbergen.

Den ganzen Nachmittag und nächsten Vormittag wartete Margret nun vergebens darauf, daß der Vater auf ihre Unterredung mit ihm zurückkommen würde. Er sprach zu ihr wie immer von allen möglichen Dingen, doch von dem Vorgefallenen erwähnte er kein Wort. Die Ungewißheit wurde Margret schließlich unerträglich; sie beschloß, Klarheit zu schaffen.

Sie ging auf den Hof, wo der Vater die Wagen zum Herholen fertig machte. Er schaute von seiner Arbeit nicht auf, als zu ihm trat.

„Vater!" sagte sie bittend.

„Nun?" Was willst du?" Er sah auch jetzt nicht auf.

„Du solltest dir eigentlich denken können, weswegen ich noch einmal mit dir sprechen muß, Vater."

„Jetzt ließ Dietrich Meinhart die Deichsel sinken, die er eben im Wagen befestigen wollte, und richtete sich auf.

„Wegen der Sache mit dem Heidbrinkbauern, meinst du? Nun, ich denke, ich habe doch mit meiner Ansicht nicht hinter dem Berge gehalten."

„Vater, so glaub mir doch, du siehst zu schwarz. Es ist eben nicht mehr wie in deiner Jugendzeit. Nicht nur Hanns, sondern alle jungen Leute sind anders. Sie sind alle vergnügungssüchtiger und vertun ihr Geld leichtfertiger als ihr damals. Und Hanns hat mich doch lieb, ich habe doch Einfluß auf ihn. Vater", — Margret legte die Hand auf seine Schulter und sah ihn mit tiefem Ernst an — „solange ich erwachsen bin, habe ich dich noch nie um etwas gebeten. Heute tu ich's. Ich bitte dich, bitte dich von ganzem Herzen, sei mir nicht entgegen. Gib mir dein Jawort!"

„Du weißt nicht, was du von mir verlangst. Gegen meine Ueberzeugung soll ich meine Zustimmung geben und dich sehenden Auges in dein Unglück rennen lassen. Ich kann nicht sagen, wie hart mich das ankommt. Es ist wohl ein Unrecht, aber von meinen Kindern bist du mir immer das liebste gewesen, Margret, und ich hatte gehofft, daß es dir noch mal recht gut gehen würde. Die ganze Nacht habe ich kein Auge zugetan und gegrübelt —."

Dietrich Meinharts Stimme schwankte und brach jäh ab. Er wandte sich ab. Margret brauchte nicht sehen, wie nahe es ihm ging. Aber sie hatte es doch gesehen.

„Lieber Vater", sagte sie weich, „ich danke dir für deine Liebe und Sorge. Es tut mir ja selbst weh, daß ich dir dies antun muß. Aber ich kann nicht anders, ich kann nicht. Und deshalb noch einmal: suche dich darin zu finden; leg mir nichts in den Weg. Ich möchte deinen Segen nicht missen."

In des Vaters wettergebräuntem Gesicht zuckte und arbeitete es. Margret sah, wie er mit sich kämpfte. Dann ein schwerer Seufzer:

„In Gottes Namen denn. Hoffentlich brauche ich diese Stunde nie zu bereuen."

„Vater, ich danke dir. Nun erst kann ich von Herzen glücklich sein."

Margret faßte des Vaters beide Hände und sah ihn in inniger Dankbarkeit an. Sie wußte ja, was ihn dieser Entschluß gekostet hatte. In diesem Augenblick trat die Mutter aus der Dielentür und sah verwundert auf das ungewohnte Bild.

„Na, was macht ihr beiden denn?" staunte sie.

Margret wechselte einen raschen Blick mit dem Vater und sagte mit einem ihr sonst fremden Uebermut:

„Vater hat mir eben die Erlaubnis gegeben, zu heiraten."

„Die hab ich dir schon Gott weiß wie lange gegeben. Aber du wolltest ja nie."

„Ja, ich weiß, ich habe dir in dieser Beziehung schon viel Kummer gemacht, Mutter, aber damit hat es jetzt ein Ende. Ich heirate gleich nach der Ernte."

Frau Luise sah die Tochter verblüfft an.

„Du willst mich wohl zum Besten haben", sagte sie dann in gekränktem Tone.

„Aber nein, Mutter, das wäre ja schlecht von mir. Es ist wirklich so. Frag nur den Vater."

„Na, so sag' du doch wenigstens ein Wort. Erklärt euch doch deutlicher."

Ungeduldig sah Frau Luisen ihren Mann an. Der nickte.

„Es ist so. Margret will Heidbrinkbäuerin werden."

„Wa—as? Nun wollt ihr mich doch zum Narren haben!"

„Was ist denn los?"

Wie ein Pfeil schoß nun auch Annemarie aus der Dielentür. Sie hatte schon länger dahinter gestanden zu lauschen, aber nicht richtig hören können, was da vorging.

Der Vater wollte sie zurückweisen, aber die Mutter wiederholte ihr schon seine Worte.

„Ach, sieh mal einer an", sagte die Kleine mit spöttischem Lächeln. „Du bist wirklich nicht so dumm, wie wir immer dachten, Margret. Eine kleine Eigenstelle war dir nicht gut genug, es muß gleich der schönste und größte Hof sein. Da hast du wirklich einen guten Fang gemacht —."

„Halt den Schnabel, du dummes Ding! Scher' dich ins Haus!" fuhr der Vater sie heftig an.

Margret war so erschrocken, daß sie zunächst nichts sagte. Die vorlaute, frühreife Art der Schwester hatte ihr schon länger nicht gefallen, aber sie hatte immer gedacht, es würde sich schon auswachsen. Die Mutter ließ ihr ja immer alle Unarten durchgehen. Aber ihre Worte hatten doch ein so ungünstiges Licht auf ihre Veranlagung geworfen, daß Margret erschrak.

„Schrei doch nicht gleich so", sagte die Mutter und sandte einen bedauernden Blick hinter ihrem Liebling her. „Sie hat doch ganz recht."

„Nein, sie hat nicht recht", entgegnete der Vater, noch immer aufgebracht. „Und du sollst sie nicht immer in Schutz nehmen und ihr alles durchgehen lassen. Es wird sonst nichts Ordensliches aus dem Mädchen. Ich muß mal ein ernstes Wort mit Berta sprechen."

„Ach Gott, wie du dich um die paar Worte hast! Aber laß nur gut sein. Erzählt mir lieber, wie ist die Verlobung zustande gekommen. Bist du schon länger mit ihm gegangen? Warum hast du denn nie etwas gesagt?"

„Ich habe mich erst vorgestern abend mit Hanns Heidbrink verlobt", erklärte Margret ruhig. „Ich hatte ihn schon lange lieb und er mich auch, aber wir haben es uns nicht früher gesagt."

Die Mutter bestürmte sie nun weiter mit Fragen. Wann er denn nun käme, und wann die Verlobung veröffentlicht werden sollte, und ob sie mit Fritz zusammen heiraten wollten? Und dazwischen rief sie immer wieder:

„Mädchen, was hast du für ein Glück! Was werden nur die Leute sagen!"

(Fortsetzung folgt)

Die deutsche Presse dient dem Gemeinwohl

Reichsleiter Amann: Lebendiges Spiegelbild der Seele und des Schaffens des deutschens Volkes

Reichsleiter Amann sprach auf dem Parteikongreß über die Gestaltung der deutschen Presse. Er führte dabei u. a. aus:

So wie das deutsche Volk von seiner Zerspaltung in Parteien, Klassen, Interessen und Interessenten befreit werden mußte, um sein eigenes Wesen und seine Kraft wieder zu finden, mußte die deutsche Presse in ihrer Gesamtheit zu ihrer deutschen Aufgabe zurückgeführt werden. Die Presse unserer Partei ist hierfür für alle Zeiten das Vorbild; denn sie ist nur entstanden, um der Idee und damit dem Volke zu dienen, und die mühsame Arbeit jedes Tages gilt nur der Verwirklichung allein dieses Zieles.

Damit ist die nationalsozialistische Aufgabe auf dem Gebiet der Presse gekennzeichnet. Zu ihrer Durchführung genügte die Beachtung ganz weniger nationalsozialistischer Grundsätze.

1. Vom ersten Tage des Kampfes an war das Wohl des deutschen Volkes allein der Sinn unserer Arbeit. Hieraus ergab sich auf meinem Arbeitsgebiet als erste Aufgabe die Gestaltung der deutschen Presse zu einer wirklichen deutschen Volkspresse, die unter Ausschaltung jeder ihm schädlichen eigensüchtigen oder fremden Interessen nur ihm und seinem Wohle verantwortlich ist.

2. Der Parole der Gleichheit aller Menschen setzte der Nationalsozialismus den Gedanken der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit entgegen. An die Stelle der Unverantwortlichkeit der Masse trat die Verantwortlichkeit des einzelnen. Das Leistungsprinzip löste alle anderen Grundsätze für die Bewertung eines Menschen ab.

So konnte für uns niemals ein Zweifel darüber bestehen, daß nur die Anwendung dieses Grundsatzes auch auf dem Gebiete der Presse ihr jene Leistungsfähigkeit schaffen kann, die Voraussetzung einer dem Volke dienenden Presse ist. Sie kann in ihrem täglichen Erscheinungsbild nur von Persönlichkeiten gestaltet werden, die die charakterlichen und wissensmäßigen Voraussetzungen für diese große umfassende Aufgabe besitzen. Wie überall im Leben, ist auch hier der gegenseitige Leistungswettbewerb zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte notwendig. Leistungsfähigkeit und schöpferische Initiativen sollen daher das Merkmal der im nationalsozialistischen Staat wirkenden Presse sein.

Die Parteipresse hat im Wettbewerb unablässig an dem Ausbau und der Steigerung ihrer Leistung gearbeitet und ist aus eigener Kraft zur politisch führenden Presse gewachsen.

3. In diesem Bekenntnis zur Gestaltung der Presse aus der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit und zum Leistungsprinzip liegt die Ablehnung aller Pläne und Gedanken eingeschlossen, die dem Nationalsozialismus von seinen Gegnern auf dem Gebiete der Presse vorgeworfen wurden. Sie sagten der Presse ihre völlige Abhängigkeit vom Staate durch Enteignung und durch Bestimmung ihres Inhaltes durch den Staat voraus.

Demgegenüber haben wir die Voraussetzungen für eine wahre Unabhängigkeit der Presse erst geschaffen! Die Unabhängigkeit der Presse kann nur durch eine umfassende Sicherung ihrer Gestalter vor jeder Abhängigkeit gesichert werden.

In den großen Lebensfragen der Nation und insbesondere in der Rücksicht, die sie in der öffentlichen Behandlung und Diskussion erfordern, ist jeder Staat dem Volke den Schutz vor Schädigungen schuldig. Ein Staat, der diesen Anspruch des Volkes auf den Schutz seiner Existenz durch die Zulassung schädlicher Presseerörterungen verletzte, hätte keine Existenzberechtigung; denn nicht ein eigener Zweck der Presse, sondern allein das Volk ist das Maß aller Dinge.

Die Presse kann nicht die Fortsetzung einer unverantwortlichen Parlamentswirtschaft sein.

Das deutsche Volk hätte seine Wehrfreiheit und das Rheinland nicht zurückerhalten, es hätte keine durch Geschütze und Flugzeuge beschirmten Grenzen, es besäße keine Autostraßen und großen Bauten, es hätte heute noch sieben Millionen Arbeitslose, wenn über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen oder ihr Bevorstehen öffentliche Erörterungen in der Presse stattgefunden hätten.

Ich kenne keinen festeren Willen als den, die gesamte Arbeit unserer Presse vor jeder Beeinflussung von außen her zu bewahren und zu beschützen.

Reichsleiter Amann legte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die wesentlichsten pressegesetzlichen Maßnahmen des Nationalsozialismus und ihr Ergebnis dar.

1. Alle Nichtarier und nichtarische Versippten sind von der pressemäßigen Betätigung ausgeschlossen. Die deutsche Presse wird heute nur mehr von Deutschen gestaltet und ist deshalb der Ausdruck deutscher Seele und deutscher Kultur geworden

2. Ebenso sind jegliche Sonderinteressen und Sondergemeinschaften, die der Einheit der Nation abträglich sind, seien sie z. B. wirtschaftlicher und konfessioneller Art, sowie alle ihre Diener und Funktionäre aus der Gestaltung der deutschen Presse ausgeschieden. Die deutsche Presse teilt sich nicht mehr in eine Presse von Klassen, Kirchen, wirtschaftlichen Interessen, sondern sie dient in ihrer Gesamtheit dem deutschen Volke Alle Gestalter der deutschen Presse sind allein auf die Wahrung des gemeinen Wohls des deutschen Volkes verpflichtet.

3. Ausgeschieden aus der deutschen Presse haben wir auch alle sonstigen Personen, die die notwendig mit der Aufgabe der Presse verbundenen Voraussetzungen nicht erfüllten. Elemente, die die Presse statt zur Einigung zur Zersetzung benutzten, denen das Volk nicht das höchste aller Güter ist, die die Konfession zur Zerstörung der Nation benutzten, die die Presse lediglich als Geschäft ansahen, haben wir rücksichtslos aus unseren Reihen entfernt. Die deutsche Presse, die heute an der Arbeit ist, ist in ihrer Gesamtheit für ihre Aufgabe würdig und berufen.

4. Wir haben die Verantwortlichkeit der Persönlichkeit in der Presse begründet und unkontrollierbare Einflüsse ausgeschlossen, indem wir den anonymen Kapitalbesitz und das Dazwischenschieben von Treuhändern für unbekannte Dritte unterbanden.

5. Subventionen und Zuschüsse an die Presse, gleichgültig in welcher Form sie gegeben werden könnten, sind unterbunden, und damit ist die Möglichkeit ihrer Korrumpierung ausgeschlossen

6. Der Charakter der Zielsetzung und Arbeit der Presse ist von uns für alle ihre Gestalter, gleichgültig ob Verleger oder Schriftleiter, zu einer ideell-kulturellen öffentlichen Aufgabe erklärt und damit jedes Selbstzweckes entkleidet. Auch die wirtschaftliche Funktion des Unternehmens dient der geistigen Aufgabe der Presse. Zur Sicherung dieses Grundsatzes beseitigten wir alle jene Beteiligungen an Verlagsunternehmungen, die rein geschäftsmäßigen Interessen dienten. Damit ist die Verwirklichung des Grundsatzes, die Presse dient dem Volk, nicht einem eigenen, diesem abträglichen Nutzen, gesichert.

7. Die Gestalter der deutschen Presse haben wir auf die Größe ihrer Aufgabe verwiesen, die das Recht zur Mitarbeit in seinem Wesen als die Pflicht zur höchsten Leistung gestaltet. Allen Gliedern der Gemeinschaft der deutschen Presse ist es zu einer selbstverständlichen Richtlinie geworden, daß ihre gesamte Arbeit auf der Grundlage der Wahrheit, der Wahrung der persönlichen Ehre des einzelnen, der Achtung sittlicher Werte und in nationaler Disziplin dem Wohle des Ganzen dient.

8. Während die Presse früher sich gegenseitig bekämpfte, haben wir ihre Angehörigen, gleichgültig, welche besondere Funktion sie ausüben, zu einer engen Standesgemeinschaft zusammengeschlossen und so die Voraussetzung für die Bildung einer der Größe der Aufgabe entsprechenden Berufsauffassung geschaffen.

Bei rund 17 Millionen Haushaltungen in unserem deutschen Volke beträgt die Auflage der deutschen Tagespresse im 1. Quartal 1936 19 Millionen 700 000 Stück. Mit anderen Worten: Die deutsche Zeitung ohne Berücksichtigung der Zeitschrift hat in jedem deutschen Haus ihren Einzug gehalten.

Gegenüber lügenhaften Emigranten sei ein für allemal festgestellt:

Wenn die Zahl der Zeitungstitel sank, dann hat die Stärke und Wirkung der deutschen Presse darunter nicht gelitten. Wir haben die Schmutz- und Sensationspresse beseitigt sowie alle sonstigen Zeitungen, die anderen Interessen als denen des deutschen Volkes verpflichtet waren. Die heute bestehenden etwa 2300 Zeitungen, die ihre Arbeit allein für das deutsche Volk leisten, sind uns mehr wert als früher 3250 Zeitungen, die zu einem so wesentlichen Teile anderen Altären opferten als dem des Vaterlandes und daher dem Vaterlande geopfert werden mußten!

Und welcher Beweis für die Stärke und Kraft einer dem Volke verschworenen Presse liegt nicht gerade in der Tatsache, daß sie trotz Verminderung der Zahl der Zeitungstitel in dieser Auflage im deutschen Volk verbreitet ist! Ich kann jenen Propheten das eine zur Antwort geben: So wie das deutsche Volk über die ihm schädlichen Interessen gesiegt hat und seine Freiheit und Kraft dadurch wiedergewann, so hat auch die deutsche Presse durch die Befreiung von diesen Elementen sich für immer den Platz in jedem deutschen Haus gesichert.

Der Redner wies dann darauf hin, daß der jüdische Bolschewismus für den Aufbau seiner Presse die gegenteiligen Grundsätze angewandt hat wie wir Nationalsozialisten. Während unsere Revolution alle vorgefundenen guten Werte erhielt, hat man in Rußland das Prinzip der Zerstörung befolgt. Im kommunistischen Rußland hat man auch für die Presse ein Monopol des Staates, der Partei, der Gewerkschaften und der Genossenschaften errichtet. Der Bolschewismus duldet nur eine proletarische Klassenpresse, die der Ausrottung aller nicht der herrschenden Schicht angehörenden Volksteile dient. Kein Wunder, daß diese kommunistische Presse fast ausschließlich von Juden geschrieben wird. Von allen Domänen des Sowjetstaates ist die Beherrschung des Pressewesens durch das Judentum am weitesten vorgeschritten.

Während der Inhalt unserer Presse aus den Bedürfnissen des Volkes bestimmt wird, wird der Stoff der kommunistischen Presse nach Maßgabe der Zweckmäßigkeit von der beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei bestehenden Presseabteilung bestimmt; bei ihr liegen auch alle zensurellen Vollmachten. Außerdem aber ist jede Nummer einer Zeitung der Vorzensur der staatlichen Zensurbehörde unterworfen. Alle bestehenden Bestimmungen und die gesamte Verwaltungspraxis schließen jede Unabhängigkeit der Presse aus; sie ist allein dazu bestimmt, Instrument der jüdischen Klassenherrschaft zu sein.

Bei der kommunistischen Lehre und ihrer Einstellung zur Presse ist es auch selbstverständlich, daß nicht nur die Presse selbst, sondern auch der Journalismus verstaatlicht ist. Es kann deshalb nicht überraschen, daß die kommunistische Presse nur sehr wenige Journalisten besitzt, zumal ihre wirtschaftliche Lage eine sehr schlechte ist. Als Beispiel diene dafür die Angabe, daß nach einer vor mehreren Jahren durchgeführten Erhebung nur noch 10 v. H. der Provinzjournalisten eine Taschenuhr besaßen.

Während unsere Presse zur Erfüllung ihrer Aufgabe im Wettbewerb auf eine gesunde und verantwortliche Verlagsführung angewiesen ist, hat die Monopolisierung der Presse in Rußland zur völligen Zerstörung ihrer wirtschaftlichen Grundlage geführt. Die entstehenden Verluste (im Jahre 1930 waren es mehr als 30 Millionen Rubel) werden aus den Taschen des Volkes bezahlt. Der Staat selbst bestimmt die Planung der Zeitung, ihr Verbreitungsgebiet, ihre Auflagen, ihren Inhalt.

Der Inhalt der Zeitungen ist schlecht. Das Niveau des kommunistischen Durchschnittsjournalisten in der Sowjetunion ist ein sehr niedriges. Zum großen Teil haben die Schriftleiter nur ein mittelmäßiges Examen in der russischen Schriftsprache abgelegt, nicht wenige sind Halbanalphabeten.

Die Katastrophe der sowjetrussischen Presse zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, wie die deutsche Presse und alle anderen Kulturgüter der völligen Vernichtung preisgegeben wären würde nicht der Nationalsozialismus unserem Volk und Vaterland als Retter vor den Krallen des jüdischen Bolschewismus erstanden sein.

Als der Führer einst als unbekannter Soldat des großen Krieges auszog, die deutsche Nation vor dem Verfall zu retten, stand gegen ihn zu allem auch die Presse der ganzen Welt, die die deutsche Wiedergeburt um jeden Preis und mit allen Mitteln bekämpfte. Eine sich „deutsch" nennende Presse, geleitet von Juden und Judenlöllingen, leistete bereitwilligst und wohlgefälligst Handlangerdienste. Der nationalsozialistische Staatsaufbau hat auch hier das deutsche Antlitz gewandelt

Das Gesicht der deutschen Presse ist heute das lebendige Spiegelbild der Seele und des Schaffens des deutschen Volkes geworden.

Jedem Volksgenossen seine Zeitung

Reichspressechef Dr. Dietrich über die neue Gestalt der deutschen Presse

Reichsleiter Dr. Otto Dietrich führte in seiner Rede „Die Zeitung des Volkes als nationale und soziale Forderung" u. a. aus:

Die Zeitung ist der Vermittler des täglichen Geschehens. Sie ist das, was heute den Menschen über seinen eigenen Gesichtskreis hinaus mit der Nation, mit der Gemeinschaft verbindet. Die Zeitung ist der Spiegel der Zeit. Wer könnte die Größe unserer Zeit verstehen und erfassen ohne sie? Tagein, tagaus ist die Zeitung ein treuer Begleiter durch das Labyrinth der Ereignisse, ein guter Kamerad in der Welt des Erlebens.

Wir, die Männer der Partei und die Männer der Presse, haben Schulter an Schulter gestanden in diesem Ringen der vergangenen Jahre, in dem der Führer durch die Kühnheit seiner Entschlüsse in so wunderbarer Weise die Weltgeltung der deutschen Nation aufs neue begründete.

Die Presse ist heute zu einer der wichtigsten Funktionen des modernen Lebens überhaupt geworden. Das Leben der Völker ist heute ohne die Presse nicht mehr denkbar, und in dem Maße, in dem sich dieses Leben wandelt, wird sich auch die Form der Presse wandeln, die dem Leben zu dienen hat.

Der Unterschied zwischen der deutschen und der bolschewistischen Presse

Der Vergleich der Presse im nationalsozialistischen Deutschland mit der des bolschewistischen Rußland ist nicht uninteressant. Er läßt vielleicht am besten den neuen Typ der Zeitung erkennen den wir in Deutschland entwickelt haben und an dessen Ausgestaltung wir arbeiten.

Die Presse des Nationalsozialismus ist die Zeitung des Volkes als geistiges Bindeglied und überzeugender Ausdruck der nationalen Gemeinschaft — die Presse der Sowjets ist ein rein mechanisches Werkzeug zur Beherrschung der Massen in der Hand der bolschewistischen Gewalthaber.

Es mag paradox erscheinen, aber es ist so: der Presse im bolschewistischen Rußland kommt eine ungleich größere Bedeutung zu als in jedem anderen Lande der Welt. Unfähig und auch garnicht willens, eine Gemeinschaft zu schaffen, für die bei der Masse so verschiedener Völker und Rassen keine Grundlage vorhanden wäre, ist der Bolschewismus auf die Mittel der Zwangsherrschaft angewiesen.

Die Sowjetpresse ist seit 1918 reine Staatspresse. Jede Zeitung trägt den Vermerk der amtlichen Zensur. Die Verstaatlichung ist total, jeder Regierungsbezirk, jeder Kreis, fast jedes Werk und jede Organisation hat seine Zeitung. Amtlich wird ihr zahlenmäßiger Umfang heute auf über 10 000 Zeitungen mit einer Auflage von rund 37 Millionen angegeben. Diese Angaben darf man allerdings mit einem großen Fragezeichen versehen.

Der Unterschied zwischen der nationalsozialistischen und der bolschewistischen Presse ist fundamental und wesensbedingt durch den Unterschied in den Staatsauffassungen selbst: in Rußland Gewaltherrschaft einer anonymen Clique über das Volk — in Deutschland autoritäre Demokratie, das heißt wahre Volksherrschaft! Die nationalsozialistische Zeitung will demgemäß nicht Staatszeitung, sondern Volkszeitung sein!

Deshalb haben wir, in Uebereinstimmung mit dem Grundgesetz des Nationalsozialismus, nichts anderes getan, als dem Schriftleiter Verantwortung gegeben. Und diese persönliche nationale Verantwortlichkeit, der die journalistische Unabhängigkeit entspricht, hat das Kunststück fertiggebracht, in freier Entwicklung eine nationalsozialistische Presse zu gestalten, die volksnah und staatsverbunden ist.

Die Sowjetpresse führt einen fanatischen und haßerfüllten Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland als dem machtvollsten Bollwerk gegen den Bolschewismus und dem größten Hindernis gegen den Sieg der bolschewistischen Weltrevolution. Dieser Kampf der bolschewistischen Presse ist bar jeder sachlichen Kritik, er ist ein monotones Schimpfen, ein hysterisches und pöbelhaftes Geschrei, das den Massen in Rußland unaufhörlich ins Gehirn gehämmert wird. Dr. Dietrich gab dann einige Kostproben aus der journalistischen Giftküche des Bolschewismus.

Es ist unsere Pflicht, die Gefahren nicht zu übersehen, die durch diese systematische Volksverdummung und Volksverhetzung für den Frieden der Welt heraufbeschworen werden.

Das Wissen ist ein Element der Macht. Die letzten Jahre haben uns gelehrt, daß das Wissen und das Verständnis für die gemeinsamen Schicksalsfragen, das politische Denken des ganzen Volkes, die reale Grundlage unserer nationalen und sozialen Erfolge ist. Die Zeitung aber, als der tägliche Sendbote der Nation, ist die Schule dieses politischen Denkens. Wer nur die Ereignisse seines eigenen Gesichtskreises kennt, wird sein Denken niemals zu den großen Aufgaben unserer Zeit erheben können. Wer aber durch die Zeitung täglichen Anteil nimmt am politischen Leben, der wird jeden Ruf, jede Forderung, jede Mahnung der Nation verstehen, er wird ihr Künder und ihr Kämpfer sein.

Und darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus! Es ist eine volkspolitische Forderung, die wir damit erheben. Und wir werden einen Weg finden, dieses Ziel zu erreichen! In der Arbeit für dieses Ziel dürfen wir uns von keinem anderen Lande und von keinem anderen Volke übertreffen lassen. Denn es ist nicht nur eine nationale, sondern zugleich auch eine eminent soziale Forderung.

Ebenso, wie wir Nationalsozialisten es als unsere Pflicht betrachten, niemand hungern und frieren zu lassen, müssen wir es als unsere Aufgabe ansehen, auch alle Volksgenossen an den geistigen Gütern der Nation teilnehmen zu lassen. Wir müssen es ermöglichen, auch dem letzten Volksgenossen seine Zeitung zu geben, aus der er die seelische Kraft zu tätiger Mitarbeit am politischen Leben der Nation und das Bewußtsein gewinnt, Glied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Die Zeitung soll ihm die Brücke aus seiner Stube in das Leben dieser Gemeinschaft sein und ihn einschalten in den Strom des deutschen Lebens, der uns alle trägt.

Die Sache der Zeitung zur Sache des Volkes zu machen, dazu rufen wir Sie auf! Wir Nationalsozialisten sind Kämpfer und werden es immer sein. Aber wir kämpfen nicht nur um zu leben, sondern wir wissen, daß wir verpflichtet sind, Kämpfer zu sein, um innerlich frei und stark zu werden zu schöpferischer Arbeit für das Leben unseres Volkes, das unser aller Schicksal ist.

Amerika und die deutschen Kolonien

Die Veröffentlichung der Dokumentensammlung des Außenamtes

Washington, 13. Sept. Das Außenamt hat einen neuen Band der Dokumente über die amerikanische Außenpolitik herausgegeben. Es handelt sich um den ersten Band des Jahres 1921, der 986 Seiten umfaßt.

Die Sammlung der bisher geheimgehaltenen Erlasse des Außenamts an die amerikanischen Missionschefs zeigt die in dem genannten Jahre entstandene Abneigung Amerikas gegen die verbündeten europäischen Mächte, denen zuliebe Amerika in den Weltkrieg eingetreten war. Aus der Sammlung geht weiter die scharfe Betonung der eigenen amerikanischen Interessen und die Verärgerung über die Gier der europäischen Sieger hervor, die Beute aufzuteilen.

Einen großen Raum nehmen die Proteste und Forderungen der amerikanischen Regierung ein in den Angelegenheiten der Mandate über die früheren deutschen Kolonien. Amerika habe sich dagegen gewehrt, daß der Völkerbund eigenmächtig über die Mandate verfügte. Der Völkerbund versuchte diesen lästigen Beschwerden dadurch zu begegnen, daß er erklärte, die Verteilung der Mandate sei Sache der alliierten und assoziierten Mächte, der Völkerbund habe sich lediglich um die angemessene Verwaltung der Mandate zu kümmern.

Diese Kontroverse wurde dann später dadurch geregelt, daß Amerika alle Mandatare zu Sonderverträgen zwang, in denen Amerika die Meistbegünstigung und die sogenannte Offene Tür für alle Kolonien zugestanden wurde. Staatspolitisch interessiert zeigte sich Amerika dann nur noch an dem Schicksal der früheren deutschen Kolonien im Stillen Ozean, die unter japanischem Mandat stehen. In Afrika beschränkt sich sein Interesse lediglich auf Liberia, wo amerikanische Gummiwerke ausgedehnte Kapitalanlagen haben. Es ist von Staatssekretär Hull oft zum Ausdruck gebracht worden, daß rohstoffarme Länder, wie Deutschland, Zugang zu den Rohstoffgebieten haben müssen.

Erdbeben in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen, Am Montagmorgen um 6,36 Uhr wurde im Stadtbezirk Gelsenkirchen ein ziemlich heftiges Erdbeben wahrgenommen, das vermutlich auf größere Massenverschiebungen unter der Erde zurückzuführen ist. Das Beben wurde auch von der Erdbebenwarte Bochum registriert. Nach den bisher festgestellten Wahrnehmungen wurde das Beben beobachtet auf der Strecke von den Gelsenkirchener Ausstellungshallen über Gelsenkirchen-Bismarck und Gelsenkirchen-Heßler. Von nennenswerten Schäden, die durch das Beben entstanden sein könnten, ist nichts bekannt geworden.

17 Menschen verbrannt

Moskau, 14. Sept. Wie die „Iswestija" aus Jakutsk (Ostsibirien) berichtet, brach in der Stadt nachts ein Großfeuer aus, dem drei große Gebäude, zwei Gemeinschaftswohnhäuser des Gebietskomitees der bolschewistischen Partei und des Landwirtschaftskommissariats sowie das Gebäude des Bildungskommissariats zum Opfer fielen. Die gesamte Einrichtung der Häuser, die bis zu den Grundmauern niederbrannten, und das Eigentum der Insassen wurden vollständig vernichtet. 17 Menschen sind in den Flammen umgekommen. Sechs wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

Truppentransport überfallen

25 japanische Soldaten getötet

Tokio, 14. Sept. Nach einer Meldung der Morgenpresse wurde ein japanischer Truppentransport bei Muleng auf der Strecke Charbin—Wladiwostok von einer mandschurisch-koreanischen Räuberbande überfallen. Zwischen den Mannschaften des Truppentransportes und der 350köpfigen Bande kam es zu einem achtstündigen Kampf. 25 japanische Offiziere und Mannschaften sind getötet worden, 60 wurden verwundet.

Kraftwagen stürzt 250 Meter tief ab

Drei Tote, ein Verletzter

Bern. Auf der über den Großen St. Bernhard führenden Straße ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Kraftwagenunglück. Ein talwärts fahrender Personenkraftwagen verfehlte bei Liddes eine Kurve und stürzte 250 Meter tief über die Böschung ab. Dabei kamen drei Insassen, Bürger von Martigny, ums Leben, während der Lenker des Wagens nur einen Armbruch davontrug. Das Unglück wurde durch einen Steuerbruch verursacht.

20 bis 35 Millionen Erwerbslose in Rußland

Rußland hat das Leben verloren — in Deutschland herrscht „Kraft durch Freude"

Rechenschaftsbericht Dr. Leys

Der Rechenschaftsbericht Dr. Leys auf dem Parteikongreß, in dem besonders die Gegenüberstellung der deutschen und der sowjetrussischen Verhältnisse, nicht minder aber auch die gewaltigen Leistungen der DAF. von Interesse sind, wurde von Reichsamtsleiter Horst Dreßler-Andreß verlesen. In dem Bericht heißt es u. a.:

Sozialpolitisches Denken und Handeln ist keine Angelegenheit des Kollektivismus, sondern der wahre Sozialismus setzt sich zusammen aus einer Unsumme zäher und mühsamer Kleinarbeit. Man muß Betrieb für Betrieb einzeln vornehmen. Kollektivismus, wie er sich in Rußland in höchster Form austobt, ist bequem und huldigt der Faulheit; Nationalismus verlangt unermüdlichen Fleiß und Einsatz.

Das, mein Führer, hat die Deutsche Arbeitsfront, insonderheit ihre Betriebsgemeinschaften, begriffen und handelt danach. Wir haben die Betriebe in den drei Jahren landauf, landab wirklich erobert! Aber nicht nur, daß wir uns in einem Teil der Betriebe festsetzen — die Gewerkschaften hatten nur einen Bruchteil der Schaffenden organisiert und bei weitem nicht alle Berufe und Sparten erfaßt — ich kann Ihnen melden, mein Führer, daß wir außer dem Reichsnährstand und der Reichskulturkammer 95 v. H. aller schaffenden deutschen Menschen als Einzelmitglieder und weiterhin auch jegliche Berufsart und jedes Lebensgebiet erfaßt haben. Besonders die Frauen und die Jugend, um die sich früher nie jemand bekümmerte und sorgte, werden von der Deutschen Arbeitsfront umfassend betreut. Das Handwerk, das früher keinerlei Lohnregelung kannte, ist jetzt nahezu vollkommen geordnet.

Die großen Leistungen der DAF.

Im Berichtsjahr wurden von den Betriebsgemeinschaften 2000 Tarifverträge neu erstellt, undurchsichtige Tarifverträge vereinfacht, für die Heimarbeiter Verrechnungsstellen, die dem Arbeiter einen eindeutigen Lohn garantieren, errichtet, das Akkordsystem vielerorts unter die Aufsicht der DAF. gestellt, Betriebsordnungen laufend überprüft, mit einem Wort: es wurde überall versucht und auch erreicht, ständige Verbesserungen für den schaffenden Menschen herauszuholen. Nirgendwo ist eine Lohnsenkung zu verzeichnen, jedoch zahllose Lohnverbesserungen sind zu melden. Die Preise sind seit fast einem Jahr gehalten worden, so daß sich der Reallohn des einzelnen — wenn auch gering — überall erhöht hat. Das Familieneinkommen ist durch die weitere Behebung der Arbeitslosigkeit bedeutend gestiegen. Allein bei der Urlaubsregelung ist zu melden, daß heute der in Deutschland dem schaffenden Menschen gewährte Urlaub größer ist als in allen übrigen Ländern zusammen. Laut Gesetz „Ordnung der nationalen Arbeit" ist der Kündigungsschutz in Deutschland festgelegt. So ist es durch die Arbeit der Betriebsgemeinschaften erreicht worden, daß heute allen Arbeitern ein Kündigungsschutz von ein bis zwei Wochen gewährt wird.

Dr. Ley berichtete dann über einige Sondergebiete:

Rechtsberatung:

Die Rechtsberatung der Deutschen Arbeitsfront hat sich auch in diesem Jahre äußerst segensreich ausgewirkt. 3,5 Millionen schaffende Menschen wurden beraten. Der Prozentsatz der Streitfälle, der vor den Arbeitsgerichten ausgetragen wurde, war wiederum sehr gering und betrug noch nicht 5 v. H. Was das allein für den Arbeitsfrieden bedeutet, ist nicht auszudenken.

Heimstättenamt:

Das Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront kann folgende erfreuliche Zahlen melden: In Arbeit oder schon bereits fertiggestellt sind 215 296 Bauprojekte. Hiervon sind fertiggestellt: 38 000 Siedlerstellen, 12 907 Eigenheime und 19 389 Geschoßwohnungen. Im Bau befinden sich 65 000 Bauten, und weitere 80 000 Bauten sind in der Planung und sollen dieses Jahr noch begonnen werden. Um das großzügige Siedler- und Heimstättenwerk, das Sie, mein Führer, 1939 beginnen wollen, durchzuführen, sind die mir von Ihnen, mein Führer, übertragenen Vorbereitungen vom Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront in Angriff genommen. Im Gau Essen werden bereits die ersten Versuche ausgeführt.

Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront

Die Renten und Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront halten sich im Rahmen des Vorjahres. Die Deutsche Arbeitsfront hat 87 469 029 RM. zur Auszahlung gebracht. Ein großzügiger Ausbau der Altersfürsorge für die Werktätigen ist in Angriff genommen, und ich hoffe nächstes Jahr melden zu können — alle bisherigen Untersuchungen sprechen dafür —, daß ich die Renten und Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront trotz des gegenüber dem früheren Gewerkschaftsbeitrag stark herabgeminderten Beitrages der Deutschen Arbeitsfront nicht nur halten kann, sondern noch erhöhen werde.

Berufserziehung

Das Lehrlingswesen, zusätzliche Berufsschulung, Umschulung von Arbeitskräften, Anlernen von Arbeitslosen, Reichsberufswettkampf, Uebungswirtschaften, wirtschaftskundliche Fahrten usw. zeigen die Vielseitigkeit der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront auf diesem Gebiet.

„Kraft durch Freude"

Unser Prachtstück in der Sozialarbeit der Deutschen Arbeitsfront ist die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Leistungen dieses Werkes haben sich gegenüber dem Vorjahr überall verdoppelt. Eine Anzahl neuer Arbeitsgebiete ist hinzugekommen. Trotzdem hat sich der Zuschuß der Deutschen Arbeitsfront zu diesem Sozialwerk von 17 auf 15 Millionen verringert. Das bedeutet, daß es „Kraft durch Freude" gelungen ist, immer mehr Energien im Volke zu mobilisieren. Hierin liegt der ungeheure Erfolg. An unseren Reisen nahmen teil: 1934: 2 Millionen, 1935: 3 Millionen und 1936: 6 Millionen.

Die Zahl der Madeirafahrer stieg von 3000 auf 8000 Teilnehmer. An den Wanderungen nahm in diesem Jahr bereits eine Million Menschen teil. Die Teilnahme am Sport der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stieg von 2,2 Millionen im Vorjahre auf 5 Millionen in diesem Jahr.

„Schönheit der Arbeit" mobilisierte im Vorjahre 200 Millionen Reichsmark und in diesem Jahre 400 Millionen Reichsmark. Seit Bestehen dieses Amtes wurden folgende Einrichtungen gebaut: 8000 Kantinen und Aufenthaltsräume, 3000 Grünanlagen, 500 Sportanlagen, 200 Schwimmbäder und 12 000 Wasch- und Umkleideräume.

Neu ist in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auch das Amt „Feierabend". Dieses Amt unterhält eigene Theater, das Reichssinfonieorchester ist im Dienste dieses Amtes, alle wertvollen, geselligen Vereine werden von diesem Amt zusammengefaßt und für die Gemeinschaft eingesetzt. In der Reichsfestwoche von „Kraft durch Freude" gab dieses Amt nicht weniger als 25 000 Veranstaltungen. Im Berichtsjahr wurden insgesamt 30 Millionen Menschen durch dieses Amt erfaßt.

Auch das Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist ein Gebiet mit reichem Erfolg. 30 702 Veranstaltungen erfaßten insgesamt 5 386 490 Menschen.

Selbstverantwortung

Wenn ich in diesem Bericht skizzenhaft versuche, das gewaltige Gebiet der sozialen Arbeit der Deutschen Arbeitsfront aufzuzeigen, so äußert sich das Gemeinschaftsleben in der nach dem Leipziger Abkommen aufgebauten Selbstverantwortung der Werktätigen. Die zielbewußte Arbeit in den Vertrauensräten, in den Arbeitsausschüssen, in den Arbeitskammern sind der sichtbare Ausdruck, daß der schaffende deutsche Mensch, ob Unternehmer oder Arbeiter, den Sinn der nationalsozialistischen Sozialarbeit begriffen hat und freudig mitarbeitet! In diesen Institutionen ist Leben, Einsicht und Vernunft, das hat das Berichtsjahr bewiesen.

Mitgliederbewegung

Die Zunahme an Einzelmitgliedern hält seit 1934 ständig und konstant an. Sie beträgt auch in diesem Jahre wiederum 2,4 Millionen, während der Abgang kaum nennenswert ist.

Die monatlichen Beiträge sind in diesem Jahr von 23,8 Millionen im August 1935 auf über 30 Millionen im letzten Monat gestiegen. Zu diesen Einnahmen kommen die Erträgnisse aus den wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschen Arbeitsfront, die bedeutend zugenommen haben, hinzu.

Für die Bereitwilligkeit der Massen, an der Deutschen Arbeitsfront mitzuarbeiten, zeugt der einzigartig dastehende prozentuale Beitragseingang. Er beträgt, was keine andere Organisation — ob freiwillige oder Zwangsorganisation — aufweisen kann, 96 Prozent des Beitragssoll.

Gleichzeitig sind im Berichtsjahr die Verwaltungsunkosten prozentual und auch effektiv stark gesenkt worden, so daß trotz sehr stark erhöhter sozialer Betreuung — siehe Bericht gegen Vorjahr — sich die monatlichen Ueberschüsse von 2 Millionen im Vorjahre auf 7,5 Millionen im letzten Monat steigend erhöhten. Das Gesamtvermögen der Deutschen Arbeitsfront, abzüglich aller Schulden und starken Abschreibungen beträgt 300 Millionen, davon 80 Millionen in bar. Dabei hat die Deutsche Arbeitsfront gewaltige Zuwendungen an andere Einrichtungen für kulturelle und soziale Zwecke in Höhe von 20 Millionen geleistet.

Der große DAF.-Bauplan

Durch diese glänzende finanzielle Entwicklung war es mir ermöglicht, im Interesse des sozialen Aufbaues einen geradezu gigantischen Bauplan von 173 Millionen für Seebäder, Erholungsheime, „Kraft-durch-Freude"-Stadt in Berlin, Seemannsheime, zwei große Seedampfer, Dienstgebäude in den Gauen und Kreisen, Ordens- und Schulungsburgen, Weltkongreß in Hamburg und vieles andere in Angriff zu nehmen und die Mittel ohne Anleihen aus eigenem Vermögen der Deutschen Arbeitsfront bereitzustellen.

Ich glaube, daß sich dieses soziale Aufbauwerk der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sehen lassen kann.

Und in Rußland?

Dem gegenüber hält Dr. Ley in kurzen Zügen die Sklaverei und den Hunger in Rußland. Nach eigenen bolschewistischen Berichten aus den Städten Moskau, Rostow, Charkow, Odessa, Kiew und Leningrad hat sich der Reallohn in Rußland seit 1927 um 50 v. H. verschlechtert.

Der Durchschnittswochenlohn des deutschen Arbeiters beträgt 27,80 RM. Der Durchschnittswochenlohn des russischen Arbeiters beträgt 30,90 Rubel.

Der deutsche Arbeiter

kann sich in der Woche für eine ordentliche Ernährung für 11,08 RM. folgendes kaufen: 2 Klgr. Schwarzbrot zu 0,30 RM. = 0,60 RM., 0,4 Klgr. Weißbrot zu 0,65 RM. = 0,26 RM., 3 Liter Milch zu 0,23 RM = 0,69 RM., 3 Eier zu 0,11 RM. = 0,33 RM., 0,5 Klgr. Zucker zu 0,76 RM. = 0,38 RM., 0,15 Klgr. Käse zu 2,50 RM. = 0,33 RM., 3 Klgr. Kartoffeln zu 0,08 RM. = 0,24 RM., 0,5 Klgr. Fett = 1,20 RM., 1 Klgr. Fleisch und Fleischwaren = 3,— RM., 0,25 Klgr. Fische = 0,25 RM., 2 Klgr. Gemüse = 0,80 RM., für Kaffee, Tee, Tabak, Obst usw. = 3,— RM.

Das sind 40 v. H. seines Wochenlohnes. Es bleiben ihm dann noch für die Befriedigung anderer Lebensbedürfnisse 16,70 RM. Das bedeuten 60 v. H. seines Nominallohnes.

Der sowjetrussische Arbeiter braucht für kärglichste Verpflegung, die ihn gerade vor dem Verhungern schützt, 22,52 Rubel = 73 v. H., die sich aus folgenden Zahlen zusammensetzen: 7 Klgr. Schwarzbrot zu 0,75 Rubel = 5,25 Rubel, 3,5 Klgr. Weißkohl zu 0,50 Rubel = 1,75 Rubel, 1,4 Klgr. Buchweizen zu 4,30 Rubel = 6,02 Rubel, 2,1 Klgr. Kartoffeln zu 0,35 Rubel = 0,73 Rubel, 0,25 Klgr. Sonnenblumenöl zu 13,60 Rubel = 3,40 Rubel, 0,25 Klgr. Fisch zu 3,50 Rubel = 0,87 Rubel, für Tee, Zucker, Salz, Tabak usw. = 4,50 Rubel.

Er hat kein Fleisch, keine Milch, keine Eier, keinen Käse. Trotz größter Einschränkung reicht der Rest von 27 v. H. nicht aus, um auch nur die notwendigste Kleidung zu kaufen; ganz zu schweigen von kulturellen Ausgaben, denn es kosten in Sowjetrußland 1 Paar Schuhe 80—150 Rubel, 1 Paar Stiefel ab 200 Rubel, einfachste Mäntel 150—200 Rubel, bessere Mäntel ab 365 Rubel, Anzüge, schlechte Qualität, ab 120 Rubel. Von diesen 27 v. H. muß auch selbstverständlich noch die Wohnung bezahlt werden.

Mithin hat der ganze Wochenlohn des Sowjetarbeiters, verglichen mit dem Kaufwert in Deutschland, nur den Wert von 8,70 RM, d. h. der Lebensstandard des russischen Arbeiters beträgt 31 vH. von dem Lebensstandard des deutschen Arbeiters.

Jedoch diese Hungerlöhne werden nicht einmal restlos bezahlt, sondern die Willkür der staatlichen Unternehmen zahlt, wenn es ihnen beliebt, den Arbeitern überhaupt keinen Lohn. Lohnhinterziehungen, die in Deutschland unmöglich sind und mit den schwersten kriminellen Strafen belegt werden, sind in Rußland an der Tagesordnung. Die „Prawda" klagt darüber am 21. April 1934 wie folgt:

„20 Millionen Rubel Lohngelder ist man den Arbeitern allein in einigen Fabriken der Gorkij-Provinz schuldig. Die chemischen Werke Dshershinskij wie auch die Holzfabrik in Wiatka sind mit je 400 000 Rubel Lohngeldern im Rückstand. Den Heimarbeitern in Semjenow ist man 1 130 000 Rubel schuldig usw."

Die Arbeitslosigkeit in Rußland

Die Arbeitslosigkeit ist in Rußland unkontrollierbar. Man kann sie nur aus folgenden Zahlen annähernd schätzen: Anhaltspunkte für die tatsächlich riesenhafte Arbeitslosigkeit (nach Schätzung des Instituts zur wissenschaftlichen Erforschung der Sowjetunion):

Zahl der Entrechteten (Lischenzi) (Molotow-Rede, „Iswestija" v. 29. 1. 35)	3 000 000
Zahl der vernichteten Bauernwirtschaften	5 100 000
Zahl der vernichteten „Klassenfeinde" (Kulaken, Händler) (Molotow-Rede, „Prawda" vom 29. 1. 1935)	17 100 000
Zahl der Insassen von Zwangsarbeitslagern	6 500 000
Zahl der Bettler und Vagabunden (schätzungsweise)	5—10 000 000

Hinzu kommt die latente Arbeitslosigkeit (Uebervölkerung des flachen Landes! Angehörige der kollektivierten Bauern, fluktuierende Arbeitermassen!)

Annähernde Schätzung bei Arbeitern und Angestellten, 25 v. H. oder rd.	6 000 000
Dasselbe bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung, ein Drittel oder rund	20 000 000

Demnach kann man die Gesamterwerbslosigkeit auf 25 000 000 bis 35 000 000 schätzen. Arbeitslosenunterstützung gibt es in Rußland nicht.

Kinder- und Frauenarbeit

Kinder- und Frauenarbeit sind in Sowjetrußland an der Tagesordnung. Der Sowjetstaat drängt die Frau geradezu in die Industriearbeit und hier wieder insonderheit in die Schwerarbeit hinein. Folgende Ziffern geben geradezu ein erschütterndes Bild über die planmäßige Zerstörung der russischen Familie.

Der Anteil der Frauen an der Gesamtarbeiterzahl betrug (vH.): Im Steinkohlenbergbau: 1913: 4,0; 1928: 6,8; 1934: 19,6; im Erzbergbau: 1913: —, 1928: 8,1; 1934: 21,5; in der Metallbearbeitung und im Maschinenbau: 1913: 4,2; 1928: 8,9; 1934: 23,5; in der Holzbearbeitung: 1913: 9,9; 1928: 17,2; 1934: 34,4. In Deutschland ist für all diese Schwerarbeit Frauenarbeit verboten.

Verratene Arbeiterschaft

Solche Verhältnisse wurden in Sowjetrußland durch die Gesetzgebung eingeführt. Anstatt die Belange der Arbeiterschaft zu schützen, wie sie es behaupten, haben die Bolschewisten die Arbeiterinteressen verraten, nachdem ihnen die Arbeiter als Sprungbrett zur Machtergreifung gedient haben. Verraten zu Gunsten eines roten Imperialismus und Staatskapitalismus.

Der Sowjetstaat ist der alleinige Arbeitgeber. Die bolschewistischen Gewerkschaften sind Organe des Unternehmerstaates; sie haben somit auch die letzte Unabhängigkeit verloren und unterdrücken den Arbeiter, anstatt ihn zu beschirmen. Wo ist die vielgepriesene Freizügigkeit des Arbeiters, für die ein Bebel so fanatisch kämpfte, geblieben?

Das bolschewistische Rußland ist ein Judenkonzern und Judentrust zur rücksichtslosen Ausbeutung des armen, geknechteten russischen Volkes. Sklaverei und Barbarei, dein Name heißt Bolschewismus! Bolschewismus ist die Lehre jüdischer Satanei. Nationalsozialismus ist die Lehre nordischer Einsicht und Vernunft.

Rußland hat das Leben verloren, und in Deutschland herrscht „Kraft durch Freude".

Reichsgepäckmarsch der SA.

Kurpfalz, Westmark, Franken und Niedersachsen stellen die Siegerstürme

dnb. **Nürnberg,** 14. Sept. Seit Mai des Jahres wurden in den SA.-Gruppen die SA.-Gepäckmärsche durchgeführt, und nun, während des Reichsparteitages 1936, nahm der Reichswettkampf der SA. sein Ende. Am frühen Morgen des Montag waren die Siegerstürme von 21 Gruppen und ein Sturm des Hilfswerks Nord-West — der sich außer Konkurrenz an dem Gepäckmarsch beteiligte — im Lager Langwasser angetreten. Punkt 4 Uhr marschierte der erste Sturm ab, und nun folgten in Abständen von jeweils fünf Minuten die übrigen Siegerstürme der Gruppen, die sich für diesen letzten Wettbewerb qualifiziert hatten. Der 25 Kilometer lange Marsch führte vom Lager Langwasser über Wendelstein, Röttenbach und Feucht wieder zurück zum SA.-Lager Langwasser.

Als erster Sieger des Reichsgepäckmarsches der SA. ging der Siegersturm der Gruppe Kurpfalz aus dem schwierigen Wettbewerb hervor, der für die Strecke etwa drei Stunden Marschzeit benötigt hatte und damit den Ehrenpreis des Führers erhielt.

Auf den zweiten Platz kam der Gruppensieger der SA.-Gruppe Westmark, der damit den Ehrenpreis des Stabschefs der SA. errang, vor dem Gruppensieger der SA.-Gruppe Franken, der sich den Ehrenpreis des Reichsschatzmeisters holte. Vierter wurde der Gruppensieger der SA.-Gruppe Niedersachsen, der den Ehrenpreis des Reichssportführers gewann. Die Marschstürme der Gruppen Sachsen und Südwest kamen auf den fünften und sechsten Platz.

Nach Abschluß des Reichsgepäckmarsches der SA., der vom schönsten Wetter begünstigt war, wurde im Lager Langwasser die Siegerehrung durch den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß in Anwesenheit des Stabschefs der SA. Lutze vorgenommen. Der Feier wohnten sämtliche Gruppenführer der SA. bei.

Nachdem der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß die Fronten der angetretenen SA.-Brigade- und Standartenführer der sämtlichen am Reichsgepäckmarsch beteiligten Gruppensiegerstürme und die Front der aus dem Wettbewerb als Sieger hervorgegangenen SA.-Stürme abgeschritten hatte, überreichte er den Führern dieser Siegerstürme die Ehrenpreise und richtete dann an die SA.-Männer eine Ansprache, in der er die große sportliche Leistung, die die SA. vollbrachte, würdigte. Auch auf diesem Gebiete habe die SA. nur ihre starke Einsatzbereitschaft bewiesen, die sie als die Faust der Bewegung in den Kampfjahren und seitdem stets beseelt habe. Ihre Leistungen seien auch deshalb besonders zu werten, da sie von Männern, die im Berufsleben stehen, vollbracht wurden. Stete Leistungssteigerung bleibe die Parole auch für die Zukunft und die Verpflichtung jedes einzelnen SA.-Mannes gegenüber dem Führer.

Auch Stabschef Lutze beglückwünschte die Sieger und dankte sämtlichen beteiligten Gruppenstürmen für ihre ausgezeichneten Leistungen.

Moskauer Direktiven für Frankreich

Thorez traf sich mit dem Generalsekretär der Komintern

Paris, 14. Sept. Zur plötzlichen Reise des Generalsekretärs der kommunistischen Partei, Thorez, nach Warschau schreibt der „Ami du Peuple", alle Nachrichten über diese Reise in der Presse seien von Thorez selbst inspiriert. Er habe sogar versucht, den Eindruck zu erwecken, als wenn sein Besuch in Warschau mit dem Besuch des Handelsministers Bastid in gewissem Zusammenhang stehe.

Es könne durchaus stimmen, so meint das Blatt, daß Thorez, wie dies die Nachrichten aus Warschau meldeten, mit den verschiedenen polnischen Persönlichkeiten Rücksprache genommen habe. Was aber nicht gemeldet wäre, sei seine sofortige ausführliche Besprechung mit dem Generalsekretär der Komintern, Manuilsky. Manuilsky wage es wegen der scharfen deutschen Polizeiüberwachung nicht mehr, nach Berlin zu reisen.

Das Blatt behauptet, daß unmittelbar nach der Erklärung von Thorez, daß die kommunistische Partei im Falle einer Vertrauensfrage in der Kammer für die Regierung stimmen würde, ein chiffriertes Telegramm von Moskau an die sowjetrussische Botschaft in Paris eingetroffen sei, de Thorez zu einer sofortigen Aussprache nach Warschau beordert habe. Die Sowjets hätten Warschau statt Moskau als Treffpunkt gewählt, um nicht in der Presse den Verdacht aufkommen zu lassen, als wenn Moskau der an der Volksfront beteiligten kommunistischen Partei Direktiven erteile.

Der Königsattentäter vor Gericht

London, 14. Sept. Vor dem Londoner Schwurgericht begann am Montag der Prozeß gegen den 32jährigen Iren Mac Mahon, der am 16. Juli den Revolverzwischenfall bei der Rückkehr des Königs aus dem Hydepark hervorgerufen hatte. Auf die Frage des Vorsitzenden des Gerichts, ob er sich schuldig bekenne, antwortete Mac Mahon: „Nicht schuldig."

Im Verlauf der Vormittagssitzung erkannten die Geschworenen den Angeklagten bezüglich der zwei ersten der drei Anklagepunkte als nicht schuldig. Der erste dieser Anklagepunkte besagt: daß sich Mac Mahon im Besitz einer Schußwaffe befunden habe, mit der Absicht, Leben zu gefährden. Der zweite Anklagepunkt lautet, daß er sich der Person des Königs mit einer Pistole genähert habe, in der Absicht, den Frieden zu brechen. Das Gericht wird noch über folgenden dritten Anklagepunkt zu entscheiden haben: daß er in der Nähe der Person des Königs eine Pistole gezogen habe, mit der Absicht, den König zu beunruhigen.

Deutschlands größte militärische Schau

Gefechtsübung aller Waffengattungen — Uebergabe neuer Feldzeichen durch Generalfeldmarschall von Blomberg

Volk und Wehrmacht

Riesige Zuschauermassen auf der Zeppelinwiese

Nürnberg, 14. September 1936

Herrlicher Sonnenschein lag am Vormittag über der Zeppelinwiese, wo die Zuschauerränge seit Stunden Kopf an Kopf meistens von den Angehörigen der Organisationen im Braunhemd besetzt sind. Auch die 10 000 KdF.-Fahrer sind zugegen. An der großen Einmarschstraße, die der Haupttribüne gegenüber liegt und bis in den Stadtwald führt, stehen auf der ganzen Breite von 90 Meter schon die an den Vorführungen beteiligten Formationen der Wehrmacht. Auf der Ehrentribüne sieht man neben dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, den Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, umgeben von der gesamten in Nürnberg anwesenden hohen Generalität und Admiralität.

400 Flugzeuge

Mit militärischer Pünktlichkeit brausen um 8 Uhr vom Osten her in geöffneter Ordnung die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader, unter ihnen die Kampfgeschwader „Hindenburg" und „General Wever". Ebenfalls in geöffneter Ordnung schließen sich die Jagdgeschwader „Horst Wessel, „Richthofen", „Boelcke" und „Immelmann" an. Alle Geschwader schwenken über dem Zeppelinfeld ein, das sie unter dem Jubel der Massen umkreisen. Eine Jagdgruppe zeigt ein Luftexerzieren, bei dem die Maschinen mit wundervoll eingehaltenem Abstand einen großen Kreis bilden, aus dem sie im Sturzflug heruntergehen, um die Maschinen in etwa 50 Meter Höhe wieder abzufangen. Ein schneidiges Manöver, das ihnen begeisterten Beifall einbringt. Auf dem „Schlachtfeld" sind inzwischen leichte und schwere Flakabteilungen in Stellung gegangen. Urplötzlich tauchen dicht hinter den Tribünen Tiefflieger auf, die in ein mörderisches Abwehrfeuer genommen werden. Zur gleichen Zeit nehmen die schweren Flakabteilungen einen für die Zuschauer zunächst noch unsichtbaren Gegner unter Feuer, der sich in mehreren tausend Meter Höhe nähert und beim Tiefergehen auch von den leichten Batterien beschossen wird. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildet eine Luftparade der etwa 400 Flugzeuge, die in V-Formationen in mustergültiger Ausrichtung in geringer Höhe die Zeppelinwiese überfliegen, Geschwader um Geschwader, jeweils an der Spitze die Führungsgruppe.

Kavallerie und Artillerie

In gestrecktem Galopp braust das Trompeterkorps des Reiterregiments 10 mit einem schneidigen Reitermarsch ins Feld, paradiert vor der Ehrentribüne durch und begleitet den Einritt der fünf Schwadronen, die in Schwadronenfront ebenfalls vor der Ehrentribüne aufreiten. Kaum haben sie das Feld verlassen, geht die bespannte leichte Feldartillerie in Stellung, um einige Feuerarten zu zeigen, protzt wieder auf und fährt im Galopp quer über das Feld wieder aus. Die unglaubliche Schnelligkeit, mit der dies alles geschieht — die ganze Vorführung nimmt nur wenigen Minuten in Anspruch —, löst einen stürmischen Beifall aus.

Die Gefechtsübung beginnt

Der beschränkte Platz läßt ein einheitliches Bild der Zusammenarbeit der verschiedenen Waffengattungen nicht zu, so daß die Entwicklung eines modernen Gefechtsbildes gewissermaßen nur in Teilabschnitten möglich ist. Diese aber sind so geschickt ineinander gefügt, daß die Zuschauer trotzdem einen guten Eindruck von der Notwendigkeit engster Verbundenheit und Zusammenarbeit der verschiedenen Verbände erhalten. Der Reiterspähtrupp eines Reiterregiments auf dem Vormarsch stößt auf feindliche Spähtrupp-Panzerwagen und gibt diese Erkundung durch rote Leuchtkugeln nach hinten. Die Spitzengruppe der Reiter sitzt ab, während zur Abwehr der feindlichen Panzerspähwagen die eigenen Panzerabwehrgeschütze vorgezogen werden, denen es gelingt, den Gegner abzuwehren, worauf der Vormarsch mit den erforderlichen Sicherungen fortgesetzt wird.

Einsatz der Artillerie

Eine motorisierte Aufklärungsabteilung trifft auf eine feindliche Sperre, die aus Schützen, leichten MG. und Panzerabwehrgeschützen besteht. Der erste Angriff der leichten und schweren Panzerspähwagen auf diese Sperre, der den Schützen den Weg ebnen soll, wird abgewehrt, so daß Artillerieeinsatz erforderlich wird. Inzwischen rücken die Schützen sprungweise gegen die Sperre vor. Kraftwagen bringen als Verstärkung schwere MG. heran, bis der Gegner die Sperre nicht mehr zu halten vermag. Panzerspähwagen und Kraftradschützen nehmen in mörderischer Fahrt die Verfolgung auf, um zu verhindern, daß sich der Gegner wieder festsetzen kann.

Das Instellunggehen der Batterie, die bei dem Angriff auf die Sperre eingesetzt wird, zeigt dann die 2. Abteilung des Artillerie-Lehrregiments Jüterbog, die sich unter Fliegerbeobachtung und dem erforderlichen Einsatz der Funktrupps erst auf den Gegner einschießt und dann die verschiedenen Feuerarten des Wirkungsschießens vorführt.

Großkampf

Inzwischen sind die Formationen auf dem Vormarsch an eine ausgebaute Stellung des Verteidigers mit Schützengräben, MG.-Nestern, Minenfeldern und einer getarnten Feuerstellung der Panzerabwehrgeschütze und Artillerie geraten. Es entwickelt sich das Bild eines Großkampfes, bei dem der Angreifer die Infanteriegeschütze mit in die vordersten Linien zieht. Aber erst dem Einsatz der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelingt der Einbruch in die feindliche Stellung. Das Gefechtsbild war außerordentlich anschaulich und wurde mit dankbarem Jubel aufgenommen.

Das Panzerregiment 1. hatte zwischen den Vorführungen formales Exerzieren gezeigt. Während des Gefechtes traf der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring auf der Zeppelinwiese ein.

Einmarsch zur Paradestellung

Durch fünf Tore ziehen nun die an den Wehrmachtvorführungen beteiligten Truppen zur Paradeaufstellung auf die Zeppelinwiese. Durch das große Einmarschtor gegenüber der Haupttribüne kommen die blauen Jungs der 2. Marine-Unteroffizierlehrabteilung. Ihr wundervoll ausgerichteter Aufmarsch und ihre prächtvoll klappenden „Griffe" werden mit einem Sonderapplaus belohnt. Hinter ihnen ziehen das Reiterregiment 10, die bespannten Abteilungen der Artillerieregimenter 14 und 17, ein Bataillon des Flakregiments und die motorisierten Teile des Pionierbataillons 14, die motorisierte MG.- und Panzerabwehrkompanie des Infanterie-Lehrbataillons, das Panzerregiment 1, die Nachrichtenzüge und die motorisierte Artillerieabteilung auf, während durch das Westtor die Regimenter der Luftwaffe, durch das Osttor die Infanterieregimenter 11 und 21 mit den MG.-, Panzerabwehr- und Infanterieschützenkompanien einmarschieren.

Stillgestanden!

Nach dem Aufmarsch, der sich mit bewundernswürdiger Schnelligkeit vollzieht, ertönt das Kommando „Stillgestanden!", und die Truppen präsentieren. Ueber die Straße, die vor der großen neuen Tribüne vorbeiführt, ziehen mit klingendem Spiel die 112 Fahnen des alten Heeres, unter ihnen die Fahnen der ältesten Regimenter der ehemaligen Armeekorps und vier Fahnen der alten Kriegsmarine, eskortiert von Ehrenkompanien des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, in das gewaltige Rechteck ein.

Die Hunderttausend, die dem prächtigen militärischen Schauspiel beiwohnen, haben sich von ihren Plätzen erhoben und grüßen die stolzen Feldzeichen der ruhmreichen alten deutschen Armee mit erhobener Rechten. Im mittleren Block des Fahnenbataillons werden die neuen Fahnen aller an dem Aufmarsch beteiligten Truppenteile mitgeführt.

Zur Parade angetreten

Der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, meldet die Paradeaufstellung. Die Ausführung der einzelnen Kommandos zur Meldung an den Oberbefehlshaber der Wehrmacht klappt ganz hervorragend und ruft wiederum stürmischen Beifall der Massen hervor.

Nach der Meldung wendet sich der Oberbefehlshaber der Wehrmacht,

Generalfeldmarschall von Blomberg

an die Soldaten mit folgender Ansprache:

„Soldaten! Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichskanzler der neuerstandenen Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition ward damit zu neuem Leben erweckt. Heute wird Euch die Ehre zuteil, daß am Tage der Wehrmacht des Reichsparteitages Ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfangt. Sie sind ein Kleinod, das Ihr zu bewahren und rein zu erhalten habt. In diesen Feldzeichen verkörpert sich für Euch die Ehre Eurer Truppe. Sie sind zugleich das Symbol aller soldatischen Tugenden. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an Euer höchstes Gesetz."

Uebergabe der neuen Feldzeichen

Der Generalfeldmarschall bittet dann die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, die neuen Feldzeichen der Truppe zu übergeben. Das Fahnenbataillon rückt bis unmittelbar unter die Ehrentribüne vor, während die neuen Fahnen vor den einzelnen Blocks ihrer Truppenteile Aufstellung nehmen, die der Luftwaffe auf dem rechten Flügel, die der Kriegsmarine und der Panzertruppen in dem Mittelfeld und die der Infanterie, der Artillerie und der Reiter auf dem linken Flügel.

Während die Truppen präsentieren, übergeben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donnern der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen. Die Hunderttausend haben sich von ihren Plätzen erhoben und grüßen die Fahnen.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, fährt dann fort:

„Soldaten! In dieser Stunde gedenken wir des Mannes, der uns die neuen Feldzeichen gab und dem wir in unerschütterlicher Treue verbunden sind. Adolf Hitler, unser Führer und Reichskanzler, der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland Sieg-Heil!"

Machtvoll brausen die Heilrufe über das weite Feld. Die Lieder der Nation beschließen die feierliche Fahnenweihe.

Empfang beim Führer

Nürnberg, 13. Sept. Die Führer der Partei waren am Sonntagabend Gäste des Führers in seinem Quartier „Deutscher Hof". Der Führer sprach seine besondere Befriedigung über den Verlauf des diesjährigen Parteitages aus und dankte allen Parteigenossen, die an der Organisation und Durchführung dieses Werkes teilhaben, für ihre Arbeit und Leistung.

Der Stellvertreter des Führers, Pg. Heß, gab in seiner Erwiderung den Gefühlen des Dankes Ausdruck, die die Partei dem Führer entgegenbringe für seinen persönlichen Einsatz und die Kraft, die er allen Parteigenossen in Nürnberg gegeben hat.

„Der Bolschewismus muß vernichtet werden"

Rückhaltlose Zustimmung des Pariser „Jour" zu den Reden Hitlers und Goebbels'

Paris, 14. September. Der Aufmarsch der SA. und SS. in Nürnberg und die Rede des Führers werden von der Pariser Presse ebenso ausführlich wiedergegeben wie alle vorhergehenden Kundgebungen. Die Blätter unterstreichen ganz besonders die Erklärung Adolf Hitlers, daß ein Wort genügen würde, um Millionen und aber Millionen Deutsche zu einer nationalen Kundgebung zusammenzuführen.

Der „Jour" pflichtet den Ausführungen Hitlers und Goebbels' über die kommunistische Gefahr rückhaltlos bei. Wenn Deutschland die Stimme erhebe und von einer Kriegsgefahr spreche, so nur deshalb, weil Moskau die Franzosen zu sowjetrussischen Soldaten gegen Deutschland machen wolle. An dem Tage, an dem der Bolschewismus in Frankreich nicht mehr bestehe und an dem man die Agenten Stalins, Dimitroffs und der Komintern gezwungen habe, den französischen Boden zu verlassen und ihr Goldgift und ihre Methoden mitzunehmen, werde die Kriegsgefahr um 80 Prozent sinken und Frankreich werde wiedergeboren. Deshalb seien die Reden Hitlers und Goebbels', der Widerstand Italiens und der des nationalen Spaniens gegen die bolschewistische Diktatur ein gutes Zeichen. Der Bolschewismus müsse vernichtet werden, und es sei bedauerlich, daß Frankreich als letzter sich von dieser Notwendigkeit überzeuge.

An anderer Stelle befaßt sich der Nürnberger Sonderberichterstatter des Blattes mit den Erklärungen, die der Führer in einem engeren Kreis von ausländischen Journalisten abgegeben hat, und die hier ebenfalls ausführlich wiedergegeben werden. Im Verlaufe dieser Erklärungen habe Adolf Hitler versichert, daß die Deutschen, gerade weil sie den Bolschewismus bekämpften, die besten Europäer seien. Diese Erklärungen, so schreibt der Sonderberichterstatter des Blattes, machten jeden Kommentar überflüssig. Der sehr aufrichtige Ton, in dem der Führer gesprochen habe, habe auf alle anwesenden Journalisten einen tiefen Eindruck gemacht. Wenn man in dem Kreuzzug gegen den Bolschewismus nur ein diplomatisches Manöver sehen würde, das dazu bestimmt sei, Sowjetrußland von den kommenden internationalen Konferenzen fernzuhalten, so verkenne man die seelische Verfassung des neuen Deutschlands.

Reden und Taten sind verschieden

Eine außenpolitische Rede von Außenminister Delbos

Paris, 14. Sept. Auf dem Schlußbankett der Messe von Bergerac hielt Außenminister Delbos eine Ansprache, in der er auf die französische Außenpolitik einging.

Zwei Ziele verfolge die französische Regierung in außenpolitischer Hinsicht, so führte Delbos aus, die Sicherheit Frankreichs zu gewährleisten und den Frieden aufrechtzuerhalten. In diesem Geiste habe die Regierung die notwendigen Maßnahmen für die nationale Verteidigung ergriffen. Aus der gleichen Geisteshaltung heraus bleibe Frankreich weiterhin gewillt, alle Freundschaften und Abmachungen auszubauen und zu pflegen, durch die es mit den anderen friedlichen Nationen verbunden sei. Diese Abmachungen, die alle rein defensiven Charakter (!) trügen, seien gegen niemanden gerichtet. Der Friede könne im Gegenteil von den Pakten, mit denen Frankreich an die Staaten der Kleinen Entente, an Sowjetrußland (?) und seit dem Besuchswechsel zwischen General Gamelin und General Rydz-Smigly auch glücklicherweise wieder mit Polen verbunden sei, nur gewinnen. Der gleiche Wunsch nach Frieden vereine Frankreich auch mit seinen Freunden in Belgien und England. Man könne gerade die Tatsache einer immer mehr wachsenden Solidarität und immer herzlicher werdender Beziehungen gerade zwischen den beiden großen westlichen Demokraten in dieser Hinsicht nicht genug unterstreichen. Nicht von dort aus erhebe sich der Appell an die Waffen oder der Aufruf zu einem Ideenkreuzzug, der Europa nur in Blut und Feuer stürzen könne.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache kam der Außenminister auf die französische Haltung im spanischen Bürgerkrieg zu sprechen und betonte, daß befreundete Völker eine Interventionspolitik nicht gebilligt hätten und Frankreich deshalb eine Intervention abgelehnt habe, um die Katastrophe nicht noch zu vergrößern. Die Mehrheit des Landes billige die Politik der französischen Regierung. Auch die Sowjetunion und die englische Trade-Union hätten ihre Zustimmung hierzu ebenfalls erteilt.

Der Bischof von Ardagh

Predigt gegen den Bolschewismus

London, 14. Sept. Der Bischof von Ardagh erklärte am Sonntag in der St.-Mels-Kathedrale, die Taten der Kommunisten in Spanien seien grauenhafter als die Orgien in den römischen Amphitheatern zu Neros Zeiten oder die blutigen Metzeleien in der französischen Revolution. Die Ereignisse in Spanien sollten jedem Menschen einen tiefen Abscheu vor dem Bolschewismus in die Seele brennen. Sie müßten alle zu einer harten Entschlossenheit stählen, keinen Frieden und keinen Waffenstillstand mit den verschlagenen Agenten des Bolschewismus oder seiner lügnerischen und zersetzenden Propaganda zu schließen.

Der Bolschewismus, so führte der Bischof weiter aus, erstrebe die Vernichtung der Zivilisation und der christlichen Religion, die Zerstörung der Familie, die Abschaffung der Ehe und die Schaffung einer neuen Welt auf rein materialistischer und mechanistischer Grundlage, in der es keinen Gott geben würde als die Maschine, und deren Prophet Lenin sein würde.

Lloyd George in Köln

Köln, 14. Sept. Am Montagmittag 12.28 Uhr traf, von Heidelberg kommend, der bekannte englische Politiker Lloyd George mit seiner Begleitung auf dem Kölner Hauptbahnhof ein. Er begab sich vom Zuge sofort zum Dom-Hotel. In Köln wird Lloyd George voraussichtlich nur den Dom besichtigen, um dann nach kurzem Aufenthalt die Weiterreise nach Münster anzutreten.

74 Tote am Loen-See

Oslo, 14. Sept. Bei der Bergkatastrophe am Loen-See sind nach den letzten Feststellungen insgesamt 74 Menschen, darunter 30 Kinder, ums Leben gekommen, und zwar sind in Nesdal 26 und in Boedal 44 Todesopfer zu beklagen. Außerdem wurden vier Menschen auf zwei einsam gelegenen Gehöften getötet. Neun Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Der Sachschaden wird auf rund 600 000 Kronen geschätzt.

Der Teil des Berges, der in den See stürzte, war etwa 800 Meter hoch und 300 Meter breit. Straßen und Brücken wurden zerstört und große Felsblöcke wurden durch die Flutwelle von der einen Seite des Sees zur anderen hinübergeschleudert. Ein Besucher der Unglücksstelle berichtet, die Ufer des Loen-Sees sähen aus, als hätte ein Riese mit einem Besen alles hinweggefegt.

Einige von den Verletzten wurden durch die Flutwelle über 300 Meter fortgeschleudert. In Boedal hat die Welle auf einer Strecke von 1500 Meter vom See entfernt Verheerungen angerichtet, die Häuser wurden vernichtet und die elektrische Leitung zerstört. Auch eine Sägemühle wurde niedergerissen. Die geretteten Einwohner der zerstörten Häuser wurden provisorisch in den wenigen Häusern untergebracht, die der Katastrophe nicht zum Opfer gefallen sind.

Der norwegische Staatsrat ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um über die notwendigen Hilfsmaßnahmen für die von der Naturkatastrophe betroffenen Ortschaften zu beraten.

Der deutsche Geschäftsträger, Gesandtschaftsrat Baron von Behr, hat der norwegischen Regierung den Ausdruck der Teilnahme übermittelt.

Kommunistische Sondertruppe

der Roten Armee an der mandschurischen Grenze

Tokio, 13. Sept. Nachrichten aus Hsinking besagen, daß im Urwalde bei Tamanovka an der Ostgrenze der Mandschurei eine kommunistische Bande gebildet wurde, die in der Hauptsache aus 3000 Koreanern besteht. Die Bande verfolgt antijapanische Ziele. Von den Sowjets wurden ihr große Mengen von Material für Lagerbauten sowie Waffen und Munition zur Verfügung gestellt. Der Bandenführer Kung soll sogar in Nanking Soldaten angeworben haben, die seinerzeit gegen die Japaner kämpften. Diese wollen zusammen mit den Banden im Nordosten die Errichtung neuer Formationen durchführen. — Militärische Sachverständige in Tokio bezeichnen die Bande Kungs als eine Organisation, die in beunruhigender Weise die Lage in der Mandschurei unterwühlt und im Kriegsfalle als eine von den Sowjets geleitete Sondertruppe der Roten Armee vorzugeben habe.

Ein schwarzer Sonntag für unsere heimischen Fußballer

Von sechs Mannschaften konnten nur zwei erfolgreich sein

Die Castrop-Rauxeler Fußballer hatten am zweiten Septembersonntag bestimmt einen „schwarzen Tag allererster Ordnung", denn sonst wäre es doch wohl nicht gut möglich gewesen, daß von den sechs bei den Meisterschaftsspielen angetretenen Mannschaften nur zwei erfolgreich sein konnten. Auch die Sportgemeinschaft Erin Castrop 11 und VfB. Habinghorst konnten mit 1:0 und 2:1 nur mit dem knappsten Ergebnis siegen. Aber sie gewannen beide verdient über Westag bzw. Hombruch.

Die alten Castroper, die vor Beginn der Meisterschaftsserie erklärten, sich anläßlich des Eintritts in das 35. Spieljahr etwas ganz besonderes vorgenommen zu haben, ließen dem vorsonntäglichen Versager gegen Bövinghausen eine glatte 3:0-Niederlage auf dem Platz des Hagener DSC. folgen. Gewiß hatten sie wieder einmal einen gehörigen Sack ihres nun schon fast sprichwörtlich gewordenen Pechs mit auf die Reise genommen, aber damit ist die Niederlage höchstens entschuldigt, nicht aber wieder wettgemacht.

In der negativen Rangliste folgt den alten Castropern von den heimischen Mannschaften C.-R.-Nord, die gegen die Edelstahlwerke mit 2:0 unterlag. Mit einem Verlustpunkt Unterschied kehrten Eintracht Rauxel von Dorstfeld 08 (1:2 für Dorstfeld) und Sportfreunde Schwerin von Marten (1:2 für Arminius) heim.

Wir stehen noch am Anfang der laufenden Punktekämpfe. Es braucht daher auch nach diesem „schwarzen Sonntag" noch keiner irgendwie zu verzagen. Noch kann sich alles wenden, noch alles wieder gut gemacht werden. Aber es muß doch geschafft werden, daß diese katastrophale Häufung von Mißgeschick und Mißerfolg bei unseren heimischen Mannschaften aufrüttelnd wirkt. Geschieht das, dann hat der „schwarze Sonntag" auch für sie ihr Gutes gehabt.

DSC. Hagen — Castrop 02 3:0

Das Spiel verdient keine erstklassige Note. Die heimische Mannschaft konnte sich, trotzdem besonders der Mittelläufer und die linke Sutrmeite sich anerkennenswert schlugen, gegen die kalt und nüchtern, aber stellenweise auch körperlich spielenden Gegner nicht zur Geltung bringen. Der Hagener Torwächter Engel war nicht zu überlisten, so daß er alle noch so gut gemeinten Torchancen in nichts zerrinnen ließ. Pech war, das Parpisz 11 schon wenige Minuten nach Anstoß bei einem Anprall verletzt wurde und einige Zeit ausscheiden mußte. Bei den nur mit 10 Mann spielenden Castropern kamen die Platzherren bei ihren Angriffen zunächst des öfteren bis in die Castroper Hintermannschaft. Aber diese war auf dem Posten. Dann konnte Hagen verschiedene Torgelegenheiten der gut aufkommenden Castroper unterbinden. Nach wechselndem Spiel sandte Rodekamp I in der 14 Minute durch Hereingeben der ersten Ecke zu 1:0 für Hagen ein. Castrop kam aber bald wieder vor. Aber zu erreichen war nichts. Dagegen konnte Rodekamp II einen schön von seinem Bruder zugespielten Ball ins Tor der Castroper treten, ohne daß der Hüter es zu hindern vermochte. Nach 8 Minuten ging es mit 2:0 in die Pause.

Nach Wiederanstoß gab es zunächst ausgeglichenes Spiel. Bis 10 Minuten vor Schluß konnte man noch immer glauben, daß nichts weiter Zähbares erreicht würde. Da aber bekamen die Hagener hart an der Strafraumlinie einen Strafstoß zugesprochen. Rodekampf II setzte das Leder direkt aufs Tor. Castrops Torhüter fing den Ball ab. Leider entglitt er ihm, was der als Ersatzmann auf Hagener Seiten spielende Rechtsaußen Hanermann blitzschnell erfaßte. So kam Hagen auch noch zum 3. Treffer.

1. Kreisklasse

Erin Castrop 11 — Westag 1:0

Die unter neuem Namen erstmalig spielenden „Oberstädter" setzten sich glückverheißend durch, obschon sie bei dem Umbau des Platzes an der Karlstraße in der Kampfbahn an der Ludwigstraße spielen mußten und somit des Vorteiles des eigenen Platzes verlustig gingen. Der Dortmunder Neuling war beachtenswert. Er unterlag durch Bombenschuß des Halbrechten erst nach stärkstem Wiederstand in der 34. Minute. In der zweiten Halbzeit verpaßten die Gäste, die nun im Angriff zu viel kombinierten, einen Elfmeter, indem sie den Ball über die Torlatte jagten. Somit blieben die Punkte in Castrop.

Germania Hombruch — VfL. Habinghorst 1:2

Die Hombrucher Germanen konnten, ersatzgeschwächt, trotz allem Eifer gegen die Habinghorster, die vortrefflichen Angriffsgeist an den Tag legten, nicht ankommen. So kam Habinghorst durch seinen Rechtsaußen in Führung. Bald folgte ein zweites Habinghorster Tor durch den Mittelstürmer. Hombruchs Mannen stützten nun und riegelten durch das verstärkte hintere Dreieck stark ab. Bis zur Pause gab es nichts Zählbares mehr. Nach Wiederanstoß zogen die Hombrucher erbittert vom Leder. Aber die Angriffe zerflatterten immer wieder. In den letzten 20 Minuten bekamen sie das Heft fester in die Hand. Nun gelang ihnen auch das Ehrentor. Aber dann war alles weitere Bemühen bei Habinghorsts starker Verteidigung vergeblich.

2. Kreisklasse

Blau-Weiß C.-R.-Nord — Edelstahlwerke Dortmund 0:2

Die Ickerner waren in der ersten Halbzeit den gut aufeinander eingespielten Edelstahlwerkern ebenbürtig. Torlos ging es in die Halbzeit. Im zweiten Spielabschnitt wurde von jeder Seite ein Spieler verletzt, so daß nur mit je 10 Mann weitergespielt werden konnte. Dem ersten Tor, das 10 Minuten nach Wiederanstoß getreten werden konnte, ließ die Dortmunder Mannschaft fünf Minuten nachher noch ein zweites folgen, hieran trug allerdings Ickerns Torwächter die Hauptschuld.

Arminius Marten — Schwerin 2:1

Die Schweriner Sportfreunde konnten bei allem Eifer ihren Siegeszug nicht fortsetzen. Sie machten zwar in der Hauptsache das Spiel, aber die wertungsmäßige Wirkung blieb aus. Die Martener erwiesen sich als überaus hart und das führte auch zum Enderfolg, nachdem die Schweriner in der 18. Minute durch ihren Rechtsaußen in Führung gegangen waren. 2:2 hätte das verdiente Endergebnis unbedingt lauten müssen.

Eintracht Rauxel — Dorstfeld 09 1:2

Dorstfeld hatte in Raurel einen schweren Stand, da ihm die Raureler Platzverhältnisse nicht vertraut waren. Sein Mittelstürmer ging in Führung, aber nach der Pause zogen die Raureler gleich. Dann wurde 30 Minuten lang verteilt gespielt, schließlich schaffte Dorstfelds Rechtsaußen das Siegestor durch Kopfstoß nach einer Linksflanke.

Fortuna Dorstfeld — Castrop 02 Reserve 7:2.

Arminia Marten — Alemannia Dortmd. 1:3

Die Martener Mannschaft war gegen den Vorsonntag nicht wiederzuerkennen. Die Spieler machten einen müden Eindruck, und so mußte es kommen, wie es gekommen ist. Außerdem war es von vornherein ein Wagnis, Viertel nach so langer Ruhe in einem so schweren Spiel aufzustellen. Die Alemannen waren immer schneller am Ball und diktierten dadurch das Spiel. Bis zur Halbzeit fielen bereits zwei Tore gegen Marten. Nach der Halbzeit stellten die Martener um; aber auch das brachte keinen Erfolg. Alemannia trat noch ein drittes Tor; erst dann fiel kurz vor Schluß das Ehrentor für Marten. Die Martener müssen sich schon mehr anstrengen, wenn sie in den folgenden Meisterschaftsspielen bestehen wollen.

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadttheater Bochum

„Wie bereits angekündigt, wird die Spielzeit in der zweiten Hälfte dieses Monats beginnen, und zwar hebt sich der Vorhang zum ersten Male am 23. September. „Käthchen von Heilbronn", Kleists unsterbliche romantische Dichtung, wird die Spielzeit eröffnen. Das Käthchen spielt Gisela Uhlen, eine an das Bochumer Stadttheater neu verpflichtete Künstlerin, die bis jetzt in größeren Aufgaben im Film beschäftigt war; den Wetter vom Strahl spielt Willi Busch. Wenige Tage später zieht auch wieder die Oper in das Bochumer Haus ein, und zwar wird sie diese Spielzeit mit der düsteren Großartigkeit der Straußschen „Elektra" eröffnen. Die Inszenierung dieser neuen Einrichtung der Kölner Oper besorgte Generalintendant Alexander Spring; die musikalische Leitung liegt in den Händen von Generalmusikdirektor Fritz Zaun. Einen Tag nach diesem ersten Operngastspiel — also am 27. September, wird Shaws geistvolle Komödie „Pygmalion" in der Einstudierung von Curt Bartz herauskommen; die weibliche Hauptrolle, die Elisa, spielt ebenfalls ein neues Mitglied unserer Bühne: Freca-Renate Bortfeldt, während der Sprachforscher Dr. Higgins vom Regisseur der Aufführung selbst dargestellt wird. Nachdem das Schauspiel von seinem Gastspiel in Detmold mit Grabbes „Napoleon" zurückgekehrt ist, folgt dann am 2 Oktober die Uraufführung der „Romanze" von Ebermayer, eines Generationendramas, das durch seine interessanten Problemstellungen alle Theaterfreunde sehr interessieren wird. Die Oper bringt ihre zweite Einstudierung (nach dem zweiten „Elektra"-Gastspiel am 30 September) am 6. Oktbr. mit dem „Don Juan" von Mozart.

Fünf neue Einstudierungen leiten also die Spielzeit 1936/37 ein, und wer Zeuge dieses eindrucksvollen Spielzeitauftaktes sein will, der werde noch rechtzeitig Vormieter des Stadttheaters Bochum."

Wieder ein tödliches Bergwerksunglück

Geilenkirchen. Wenige Tage sind erst vergangen, nachdem man einen Knappen tot aus dem Stollen der „Zeche „Adolf" barg, und schon ist wieder ein ähnlicher Unfall zu beklagen. Der Bergmann Karl Kowalewski war an der Kohle beschäftigt. Plötzlich brachen die Gesteinsmassen ein, von denen K. sofort getötet wurde. Der Verunglückte ist unverheiratet und erst 31 Jahre alt.

Das zweite Todesopfer

Rheindahlen. Der schwere Zusammenstoß zwischen einem Lastwagen und einem mit Obst beladenen Fuhrwerk auf der Landstraße, hat nunmehr, nachdem der 65jährige Fuchs aus Oberbruch bei Heinsberg sofort getötet wurde, das zweite Todesopfer gefordert. Der 71jährige Obsthändler Wilhelm Kranz ist jetzt im hiesigen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Heinrich-Lersch-Straße in Koblenz

Koblenz. Der Koblenzer Polizeipräsident hat zur Ehrung und zum bleibenden Andenken an den kürzlich verstorbenen rheinischen Dichter Heinrich Lersch die bisherige Kardinal-Krement-Straße in Koblenz in Heinrich-Lersch-Straße umbenannt.

Vor dem Schiedsmann den Gegner erschossen

Baumholder. In Pfeffelbach bei Baumholder sollte vor dem Schiedsmann eine Streitigkeit beigelegt werden, die seit längerer Zeit zwischen zwei Bewohnern bestand. Die Widersacher gerieten bei der Verhandlung vor dem Schiedsmann in einen heftigen Wortwechsel, der immer schlimmere Formen annahm. Plötzlich zog der Beteiligte M. eine Schußwaffe und gab in Anwesenheit des erschrockenen Schiedsmannes einen Schuß auf seinen Prozeßgegner ab. Dieser erlitt eine tödliche Verletzung und starb nach kurzer Zeit.

Verschwindet das Totenmaar?

Daun. Am Toten- oder Weinfelder Maar im Kreise Daun haben sich in den letzten Jahren seltsame Veränderungen vollzogen. Ein ständiger Rückgang des Wasserspiegels ist festzustellen, so daß sich rings um den See ein völlig neuer Uferrand gebildet hat, der stellenweise bis zu drei Meter breit ist. Am Fuße des Mäuserberges, an den vor einigen Jahren noch die Wellen gegen die Felswand schlugen, hat sich mittlerweile ein neuer Fußweg gebildet und trockenen Fußes kann hier der Spaziergänger am Kraterlee entlang wandern.

Es handelt sich bei diesen Veränderungen nicht um eine vorübergehende Erscheinung, wie sie beispielsweise eine längere Trockenperiode hervorrufen könnte. Dagegen spricht schon der Umstand, daß der diesjährige Sommer außergewöhnlich reich an Niederschlägen war. Es wird vielmehr angenommen, daß die unterirdischen Zuflüsse des Maares nachgelassen haben, wodurch der Rückgang des Wassers eingetreten ist. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß zahlreiche ehemalige Eifeler Maare im Laufe der Jahrhunderte ausgetrocknet sind.

Volksschädling festgenommen

Kreuznach. Die Polizei verhaftete einen Mann aus Bad Kreuznach, der seit Jahren mehrere tausend Reichsmark Unterstützung bezogen hatte und dabei unangemeldet fortgesetzt seinen Beruf als Klempner ausübte. Der Volksschädling wurde festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Der Wiesbadener Juwelendieb Schiffbauer

in London festgenommen

Frankfurt a. M. Nach einer Mitteilung der deutschen Botschaft in London ist der flüchtige Juwelendieb Karl Schiffbauer, der seinem Wiesbadener Arbeitgeber Ende August Schmuckachen im Werte von über einer halben Million Reichsmark gestohlen hat, dort verhaftet und festgesetzt worden.

Von Rhein, Mosel und Saar

Richtfest der Jugendherberge Düsseldorf

Düsseldorf. Am 19. September 1936 ist in Düsseldorf-Oberkassel das Richtfest der neuen Jugendherberge. Sie wird der größte Neubau, den das Jugendherbergswerk nach der nationalsozialistischen Revolution errichtete. Auf dem Richtfest sprechen: Gauleiter Staatsrat Florian und der Leiter des Landesverbandes Rheinland für DHJ., Oberbannführer Paul Conrad. Die Jugendherberge soll am 1. März 1937 fertiggestellt sein, damit sie für die große Ausstellung „Schaffendes Volk" bereitsteht.

Technische Wunder auf der Gießerei-Fachausstellung

Der Röntgenwagen sucht Gußfehler

Düsseldorf. Wie weit die Beherrschung der Natur durch die Zusammenarbeit von Technik und Wissenschaft fortgeschritten ist, zeigt wieder einmal ein neues technisches Wunder, das auf der sechsten Gießerei-Fachausstellung in Düsseldorf von Donnerstag den 17. September, ab zu sehen sein wird. Ein neun Meter langer Röntgenwagen von Professor Dr. Schiebold, Leipzig, ist in Düsseldorf eingetroffen. Dieser Wagen ist wahrhaft ein Wunderding. Er enthält die zum ersten Male vorgeführte vollständige Röntgeneinrichtung zur Metallprüfung und sämtliche Apparaturen, die nötig sind, um Metall, Schweißstellen und wichtige Konstruktionsteile zu durchleuchten. Seinen Strahlen werden alle dem Auge verborgenen Fehler offenbaren, auch wenn die Platten noch so dick sind! Von ungeheuer praktischem Wert ist das Wirken dieses Röntgenwagens. Auf der Fahrt von Göttingen nach Düsseldorf hat er beispielsweise verschiedene Brücken beim Bau der Reichsautobahnen geprüft. Nunmehr beschränkt er für die Dauer der Ausstellung in Düsseldorf seine Tätigkeit auf hochinteressante Vorführungen zu Lehr- und Studienzwecken.

Im übrigen sind alle Ausstellungshallen der Gießerei-Fachausstellung am Rhein schon mit Kolossen der Technik angefüllt. In den nächsten Tagen werden sie anfangen zu rütteln und zu stoßen, zu sausen und zu brausen zu dröhnen und zu brummen. Denn alle die großen Maschinen zur Formung, Sandaufbereitung, Putzerei und was es sonst auf diesem ungeheuer ausgedehnten Gebiet des Gießereiwesens alles gibt, werden im Betrieb vorgeführt werden. Zu dem scharfen Rhythmus der Maschinen kontrastiert wohltuend die Ruhe, die in der wissenschaftlichen Abteilung der Ausstellung herrscht. Auch diese Schau ist nunmehr in ihrem Aufbau nahezu vollendet. Schulung, Prüfung, Gießtechnik, Schachtofenbau, Modellbau, Formerei und vieles andere mehr aus den Sondergebieten des Gießereiwesens werden in dieser Abteilung zu wertvoller Klarheit herausgehoben. Fast jedes Metall, das man in die Hand nimmt, ist gegossen. Daher interessiert es jeden, wie es entstand und zu Güte und höchster Gebrauchsfähigkeit gebracht wurde.

Beim Baden ertrunken

Krefeld. Am Freitag badete in dem Baggerloch der Duisburger Straße ein junger Mann aus Uerdingen, der später nicht mehr gesehen wurde. Die Kleider des jungen Mannes wurden zur elterlichen Wohnung gebracht. Vermutlich ist der junge Mann beim Baden ertrunken, die Leiche konnte bisher allerdings noch nicht geborgen werden.

Pakete aus der Kirche gestohlen

Krefeld. In letzter Zeit wurden verschiedentlich aus der Stefanikirche Pakete entwendet, die für Arme dort hinterlegt wurden. Jetzt wurde auf frischer Tat die Diebin gefaßt. Nach anfänglichem Leugnen gab sie die Tat zu und gestand, auch die Diebstähle der vergangenen Zeit ausgeführt zu haben.

Systematische Erforschung der Urgeschichte des Emslandes

Lingen. Die urgeschichtliche Abteilung des hannoverschen Landesmuseums läßt das ganze Heidegelände vom Dörgener Moor bei Meppen bis in die Grafschaft Bentheim hinein systematisch durch beauftragte Wissenschaftler auf die noch vorhandenen Spuren der Urgeschichte gründlich untersuchen. Dabei wurden bei Meppen Spuren aus der frühen Steinzeit gefunden, zum ersten Male in der ganzen Gegend. In der Bentheimer Gegend herrschten Funde aus der Hallstattzeit vor. Auch allerhand frühgeschichtliches Gerät wurde dabei entdeckt.

Sichere Dir Dein Los bei **Kappelhoff** Staatliche Lotterie-Einnahme Münsterstraße 24, Tel. 3070

Bevor Sie **Haushaltwaren und Porzellan** kaufen, besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse unsere gepflegten Abteilungen. Preiswürdigkeit, Auswahl und Qualität werden Sie überraschen **Kaufhaus Kirsch** Castrop, Münsterstraße 21

Schleiferei Kalthoff Castrop-Rauxel 1 Widumerstraße 1
schleift Scheeren, Rasiermesser, Haarmaschinen schnell und haarscharf

Lest den Stadtanzeiger!

Die Verlobung
Vermählung und andere Familienereignisse gebe man im **„STADTANZEIGER"** bekannt
Preis dieser Anzeigengröße **4.80** Mark

Flotte Arbeit an der Schreibmaschine!

Postkarten tippen? Sie kennen es ja auch. Zuerst spannt man die eine Seite der Postkarte ein, beschriftet sie . . . und dann ruck-ruck; die Karte wird wiederausgespannt und ruck-ruck; umgedreht und nochmals neu eingespannt und ausgerichtet, nur um die Adresse zu schreiben.
Dieses umständliche zweimalige Einspannen und Ausspannen in der Maschine ersparen Sie sich bei Verwendung unserer Selbstklebepostkarten mit dem Adreß-Streifen. Sie brauchen hier die Karte nur einmal in die Maschine spannen, können in einem Zug — in einem Gang — die Adresse und den eigentlichen Text schreiben. Sie brauchen nachher nur den Adreß-Streifen an der bezeichneten Stelle umzufalzen . . . und die Karte ist versendfertig. Bestellen Sie Ihre nächsten Postkarten in dieser praktischen Spezialausführung bei uns Sie steigern mit diesen Karten die Arbeitsleistung an der Schreibmaschine.
Druckerei Geschw. Schmitz, Castrop-Rauxel 1. Münsterstr. 24. Ruf 2151



Zweitmädchen mit gut. Zeugnissen, nicht unt. 18 Jahren, gesucht. (Sch17
Zu erfragen im Stadtanzeiger.

2 Bienenvölker krankheitshalber zu verkaufen (23
Herm. Senft, Mittelfeldstraße 115.

BETTFEDERN
Stepp- u. Daunendecken Bett-Inlett
Sehr günstig von der
Sächsische Bettfedern-Fabrik **Paul Hoyer-Delitzsch 81** Bez. Sachsen
Muster und Preisliste umsonst

Großes, leeres **Zimmer** zu vermieten.
Holzstraße 140.

Makulaturpapier stets zu haben im **Stadtanzeiger**

Ladenhüter
vermeidet der Kaufmann, der durch regelmäßiges Inserieren im „Stadtanzeiger"
in dauernder Verbindung mit dem Konsumenten steht